

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachschläge bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konturen



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachschlag hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport und Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 148

Sonnabend, den 27. Juni 1936

88. Jahrgang

## Außenpolitik des Friedens

Vortrag des Botschafters von Ribbentrop

München, 27. Juni.

Auf Einladung der nationalsozialistischen Journalisten gab Botschafter von Ribbentrop auf der Reichstagung nationalsozialistischer Presse in München einen Ueberblick über die Geschichte der deutschen Außenpolitik unter besonderer Berücksichtigung ihrer Entwicklung seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Was die Forderung der militärischen Gleichberechtigung betreffe, ergab sich die Notwendigkeit einer baldigen Verwirklichung dieser Forderung Deutschlands, so fuhr Botschafter Ribbentrop fort, „1. aus seiner geographisch-gefährdeten Lage im Herzen Europas, und 2. vor allem aus seinem Gegensatz zu dem von einer aggressiven und expansiven Weltanschauung beherrschten Sowjetrußland.

Bei der Beurteilung außenpolitischer Größen muß der Realpolitiker sich klarmachen, daß mit dem Erscheinen des Bolschewismus ein völlig neuer Faktor in das außenpolitische Kräftefeld eingetreten ist, der eine latente Gefahr für alle Völker darstellt, und der geeignet ist, politische Kombinationen und Kalkulationen der alten Schule der Vorkriegszeit hinfällig zu machen. Der Außenpolitiker, der dies nicht in Rechnung stellt, wird zwangsläufig Ueberraschungen und Enttäuschungen erleben.

Deutschland, das durch den Kommunismus an den Rand des Abgrundes gebracht wurde, ist sich der unermesslichen Gefahren bewußt, die ein Dulden der bolschewistischen Propaganda im eigenen Lande sowie die immer weiter schreitende militärische Erstarkung des Sowjetstaates als Träger des expansiven Bolschewismus in sich birgt. Deutschland hat die Gefahr am eigenen Leibe verspürt und die Außenpolitik des Dritten Reiches wird von dieser Erfahrung entscheidend beeinflusst.

Deutschland wünscht den Frieden und lehnt aus seiner innersten weltanschaulichen Ueberzeugung Eroberungen und die Beherrschung fremder Nationen ab. Diesen deutschen Friedenswillen hat der Führer in den letzten drei Jahren unter so klaren Beweis gestellt, daß hieran keine Märgler und Kritiker irgendwie herumdeuteln können.

Botschafter von Ribbentrop gab dann einen umfassenden Ueberblick über die Abrüstungsverhandlungen, die deutschen Vorschläge zur Begrenzung der Rüstungen und wies dabei darauf hin, daß der Führer immer wieder Frankreich trotz dessen fortgesetzter ablehnender Haltung, die Hand zur Versöhnung ausgestreckt hat.

Nach dem französisch-sowjetrußischen Militärpakt habe dann der Führer gegenüber dieser Deutschland bedrohenden Militärkoalition das primitivste Recht jedes Volkes zur Verteidigung seiner Grenzen wiederhergestellt.

Daß auch dieses Ziel nur auf diesem Wege erreicht werden konnte, und daß Deutschland nur gezwungenermaßen sich sein Recht, seine Gleichberechtigung auf diese Weise selbst nehmen mußte, dies geht klar und eindeutig aus den oben dargelegten Ereignissen hervor.

Der letzte Teil des Vortrages umschloß eine eingehende Würdigung des deutschen Friedensplanes vom 31. März.

Die klaren und instruktiven Ausführungen des Botschafters wurden mit großem Beifall aufgenommen.

### Drei Jahre Rechtsakademie

Nach der Machtübernahme durch den Führer mußte, wie auf allen Gebieten des völkischen Lebens, auch auf dem Gebiete des Rechts und des Rechtslebens eine durchgreifende Erneuerung in Angriff genommen werden. Aus diesem Grunde rief der Reichsjustizkommissar und damalige bayerische Staatsminister Dr. Frank am 26. Juni 1933 die Akademie für Deutsches Recht ins Leben. Die Aufgabe der Akademie war es, in erster Linie im Sinne des Programms der NSDAP, an Stelle des römisch-materialistischen Gesetzes ein angemessenes deutsches Gemeinrecht zu setzen. Im Verlaufe der Entwicklung

wurde die Akademie im Jahre 1934 durch Reichsgesetz zur öffentlich-rechtlichen Körperschaft erhoben und damit als die vom Führer und Reichstanzler eingesetzte oberste Stelle des deutschen wissenschaftlichen Rechtswesens gekennzeichnet. In 44 Arbeitsausschüssen wurde nun ein Mitarbeiterkreis gebildet, der nicht nur die unbedingt notwendige fachliche Eignung, sondern auch den Ueberblick über das ganze völkische Leben hat. Außer den führenden Männern des Rechtslebens und der Rechtswissenschaft wurden geeignete Persönlichkeiten aus der Bewegung und aus dem kulturellen Leben zur verantwortlichen Mitarbeit herangezogen. Der Führer der deutschen Rechtswahrer, Dr. Frank, hat

einmal die Aufgaben der Akademie gekennzeichnet: „Die Akademie für Deutsches Recht soll Dienerin des nationalsozialistischen Rechtsvollens sein und soll dazu beitragen, dem deutschen schöpferischen Geist die Bahn frei zu machen.“ Die Akademie darf sich aber nicht auf die gestaltende Mitarbeit an neuen Gesetzen beschränken, sondern sie muß Blickrichtungen und Ausgangspunkte finden, die der weltanschaulichen Grundlage des Dritten Reiches entsprechen. Sie muß also auf die Stimme des Volkes und des Blutes hinhorchen, stets eingedenk, daß das Recht ewig ist und das Gewissen der Nation darstellt, das Gesetz aber vergänglich ist.

## Beschlüsse des Reichskabinetts

Das Reichskabinett trat Freitag nachmittag zu seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause zusammen, um noch einige Gesetzentwürfe rechtlicher und wirtschaftlicher Natur zu verabschieden.

Angenommen wurde ein Gesetz zur Aenderung des Strafgesetzbuches, nach dem einmal ein erweiterter Schutz gegen Wehrmittelbeschädigung geschaffen wird, und der Bruch der Amtsverschwiegenheit sowohl bei Beamten als auch bei nichtbeamteten Personen durch besondere Bestimmungen dem Strafrecht unterstellt wird.

Das Gesetz zur Aenderung des Strafgesetzbuches schließt Lücken, die das geltende Strafgesetzbuch in einigen Bestimmungen aufweist. Einmal ergänzt es die Strafvorschriften gegen die Wehrmittelbeschädigung. Es stellt nun jede Beschädigung, Zerstörung und Unbrauchbarmachung von Wehrmitteln und Einrichtungen, die der deutschen Landesverteidigung dienen, unter Strafe, wenn diese Handlungen die Schlagfertigkeit der deutschen Wehrmacht gefährden. Auch wird mit Strafe bedroht, wer wesentlich ein Wehrmittel oder eine der Landesverteidigung dienende Einrichtung fehlerhaft herstellt oder liefert und dadurch die Schlagfertigkeit der deutschen Wehrmacht gefährdet.

Die Strafe ist Gefängnis nicht unter drei Monaten, in besonders schweren Fällen zeitliches oder lebenslangliches Zuchthaus oder Todesstrafe. Ferner wird mit Strafe derjenige bedroht, der von dem Vorhaben einer Wehrmittelbeschädigung glaubhaft Kenntnis erhält und es unterläßt, der Behörde oder den Bedrohten hiervon rechtzeitig Anzeige zu machen.

Das bisher geltende Strafrecht kannte keine allgemeine Strafvorschrift gegen den Bruch der Amtsverschwiegenheit. Nur einzelne Fälle waren im Strafgesetzbuch oder in Nebengesetzen unter Strafe gestellt. Zur unbedingten Wahrung von Amtsgeheimnissen war jedoch eine Verstärkung des Strafschutzes nicht zu entbehren. Demgemäß enthält der Entwurf der amtlichen Strafrechtskommission sowohl eine allgemeine Strafvorschrift gegen die Verletzung der Pflicht zur Amtsverschwiegenheit als auch eine Reihe von Vorschriften, die darüber hinaus auf einzelnen Gebieten, wie z. B. für das Post-, Fernmelde- und Steuergeheimnis eine weitergehenden Strafschutz vorsehen. Schon vor Inkrafttreten des zukünftigen Strafgesetzbuches hat das erlassene Gesetz die Lücke des bisher geltenden Rechtes wenigstens für schwerste Fälle des Geheimbruches durch Amtsträger geschlossen. Darnach wird eine Beamter oder früherer Beamter, der unbefugt ein ihm bei Ausübung seines Amtes anvertrautes oder zugänglich gewordenes Geheimnis offenbart und dadurch wichtige öffentliche Interessen gefährdet, mit Gefängnis, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren, bestraft. Einem Beamten steht eine für eine Behörde tätige Person gleich, die auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Dienstpflicht durch Handschlag oder zur Verschwiegenheit besonders verpflichtet worden ist. Die Tat wird nur mit Zustimmung der dem Täter vorgesehnten Behörde verfolgt. Darüber hinaus ist eine Bestimmung in das Strafgesetzbuch aufgenommen worden, die die unbefugte Weitergabe des Inhaltes geheimer Schriftstücke oder vertraulicher Mitteilungen — auch durch Nichtbeamte — verhindern soll.

Das Gesetz über Hypothekenzinsen stellt eine Fortsetzung der Zinssenkungsaktion dar, indem nunmehr auch die Zinsen der Hypotheken, die sich in privater Hand befinden, der Zinsermäßigung unterworfen und die Voraussetzungen für eine Angleichung der Zinssätze der Hypotheken des freien Marktes an die Sätze der Anstaltshypotheken geschaffen werden; dabei ist an einen gesetzlichen Zwangseingriff nicht gedacht. Falls eine freie Vereinbarung zwischen dem Schuldner und dem Hypothekengläubiger nicht zustandekommt, soll durch Vertragshilfe des Reiches eine Senkung von nicht mehr zeitgemäßen Hypothekenzinsen erreicht werden. Die Regelung soll nur für den langfristigen Realredit gelten.

Das Gesetz will in erster Linie die Gläubiger dazu anregen, freiwillig die Zinsen auf den Satz zu ermäßigen, der nach der allgemeinen Wirtschaftslage und den besonderen Umständen des einzelnen Falles angemessen ist.

Die Reichsregierung richtet daher in der Einleitung zum Gesetz an die Gläubiger, insbesondere an die Gläubiger der freien Hand, die den Zinsfuß ihrer Hypotheken noch nicht ermäßigt haben, die Mahnung, dem Beispiel der anderen Gläubiger zu folgen.

Können sich Gläubiger und Schuldner über den angemessenen Zinssatz nicht einigen, so soll der Richter versuchen, die Einigung unter den Parteien zu vermitteln. Nur dann, wenn auch mit Hilfe des Richters eine Vereinbarung nicht zustandekommt, soll der Richter den angemessenen Zinssatz seinerseits bestimmen. Wie der angemessene Zinssatz zu bestimmen ist, wird des näheren in Richtlinien geregelt, die noch erlassen werden. Danach wird grundsätzlich von einem Zinssatz von 5 v. H. für erststellige, von 5 1/2 bis 6 v. H. für zweitstellige Hypotheken auszugehen sein.

Die Regelung des Gesetzes ist auf den langfristigen Realredit beschränkt; ausgenommen sind die Hypotheken der Kreditanstalten, die den Zins bereits auf Grund der Gesetze vom Frühjahr 1935 ermäßigt haben. Für die Hypotheken der sonstigen Anstaltsgläubiger, die unter staatlicher Aufsicht stehen, und der öffentlichen Gebietskörperschaften ist eine Sonderregelung vorgesehen. Bei ihnen ist die Aufsichtsbehörde verpflichtet, für eine den Grundsätzen des Gesetzes entsprechende Zinssenkung durch allgemeine Maßnahmen zu sorgen. Entsprechend der bisherigen Zinsgesetzgebung sind ferner Hypotheken ausgenommen, die zur Deckung von im Ausland aufgenommenen Anleihen dienen. Auch auf Aufwertungshypotheken soll das Gesetz grundsätzlich keine Anwendung finden. Nur für Ausnahmefälle ist hier zur Vermeidung von Härten eine Sonderregelung getroffen.

Der weitaus größte Teil der vom Gesetz erfaßten Hypotheken unterliegt den allgemeinen Bestimmungen über die Beschränkung der Hypothekenzinssätze. Von einer weiteren Ausdehnung des Anwendungsbereiches der Moratorien hat die Reichsregierung abgesehen, weil sie es als selbstverständlich ansieht, daß ein seiner Verantwortung gegenüber der Volksgemeinschaft bewußter Gläubiger eine Hypothek nicht deshalb kündigt, weil der Zinssatz auf den angemessenen Betrag ermäßigt worden ist.

Das zweite Gesetz über die Gewährleistung für den Dienst von Schuldverreibungen der Konversionskasse für deutsche Auslandsschulden sieht eine Verlängerung der bis-



# Der Völkerbundskommissar in Danzig

## Grundlegende Ausführungen des Gauleiters Forster

herigen Bestimmungen vom 1. Juli bis 31. Dezember 1936 vor, da eine Besserung der Devisenlage nicht eingetreten ist, die die Ausgabe von verzinslichen Forderungsschreibungen der Konversionskasse an Stelle des Bartransfers von Zinsen, Dividenden usw. notwendig gemacht hat.

Durch das Gesetz zur Änderung des Beförderungsgesetzes sollen Einnahmequellen für den Bau der Reichsautobahnen, insbesondere für die Tilgung und Verzinsung der eingegangenen Verbindlichkeiten erschlossen werden. Danach wird die Beförderungsteuer auf den gewerbmäßigen Kraftfahrzeugverkehr, und zwar auf den Güterfernverkehr und den Werksfernverkehr sowie auf andere gewerbmäßige Beförderungsarten, ausgedehnt. Hierzu gehören der Ortslinienverkehr mit Kraftomnibussen, die Personenbeförderung durch die Deutsche Reichsbahn, der Gelegenheitsverkehr, der Linienverkehr und der Kraftdrohnenverkehr. Bei letzterem tritt durch diese Neuregelung eine Erhöhung der Besteuerung im ganzen nicht ein.

Das Reichsumlegungsermächtigungs-gesetz bezweckt die Zusammenlegung zerstückelter ländlicher Grundbesitze, um den Erfolg der Meliorationen, der durch diese Zerstückelung beeinträchtigt würde, zur Wirkung kommen zu lassen.

Schließlich verabschiedete das Kabinett ein Gesetz über die Befähigung zum höheren bautechnischen Verwaltungsdienst, das die Grundlagen zur Vereinheitlichung des Ausbildungs- und Prüfungswesens für den Nachwuchs der höheren bautechnischen Verwaltungsbeamten bildet.

Am Schluß der Sitzung sprach der Führer und Reichskanzler den Mitgliedern des Reichskabinetts den Dank für die im ersten halben Jahr geleistete Arbeit aus und entließ die Kabinettsmitglieder mit den besten Wünschen in die Sommerferien.

Das Gesetz über Fremdwährungsschuldverschreibungen verkündet: § 1. Lautet eine im Ausland aufgenommene, in Wertpapieren verbriefte Anleihe auf eine ausländische Währung, — unbeschadet, ob mit oder ohne Goldklausel — so ist im Falle einer Abwertung dieser Währung für den Umfang der Zahlungsverpflichtungen des Schuldners die abgewertete Währung maßgebend. § 2. Rechtskräftige Entscheidungen stehen der Anwendung dieses Gesetzes nicht entgegen. Vereinbarungen, die durch die nach dem Eintritt einer Abwertung der ausländischen Währung der Umfang der Schuldverschichtung von § 1 abweichend geregelt ist, werden durch das Gesetz nicht berührt. Dies gilt auch, wenn die Beteiligten den Umtausch von Schuldverschreibungen, die auf eine ausländische Währung lauten, in Reichsmarkschuldverschreibungen vereinbart haben. Bereits geleistete Zahlungen können auf Grund des Gesetzes nicht zurückgefordert werden. § 3. Erleidet sich ein anhängiger Rechtsstreit durch dieses Gesetz, so trägt jede Partei ihre außergerichtlichen Kosten und die Hälfte der gerichtlichen Auslagen. Die Gerichtsgebühren werden niedergeschlagen. § 4. Der Reichsminister der Justiz erläßt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister der Finanzen die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Im Zusammenhang mit der Tatsache, daß der Kommandant des in Danzig zu Besuch befindlichen deutschen Kreuzers „Leipzig“ den sonst üblichen Besuch beim Danziger Völkerbundskommissar nicht abgestattet hat, veröffentlicht der Gauleiter in Danzig, Staatsrat Albert Forster, in der Danziger Presse einen grundlegenden Aufsatz über den Völkerbundskommissar in Danzig.

Gauleiter Forster weist u. a. darauf hin, daß der „Freistaat“ Danzig von den ehemaligen Siegermächten unter dem Schutz des Völkerbundes geschaffen wurde, um zwischen Deutschland und Polen ein dauerndes Element der Beunruhigung und des Streites zu haben. Man habe damals Danzig als Pulverfaß im Osten Europas genannt. Immer wieder habe sich dann auch Genf mit Danzig befaßt, bis endlich Adolf Hitler durch den direkten Ausgleich mit Polen einen grundlegenden Wandel herbeigeführt habe. Danach heißt es:

„So wurde erreicht, daß sich das Verhältnis im Osten Europas zwischen Danzig und Polen und in der Folge auch zwischen Deutschland und Polen immer erträglicher gestaltet und der Völkerbund seit drei Jahren keine Streitigkeit zwischen Danzig und Polen mehr zu besprechen hat. Was dem Völkerbund seit 1919 nicht gelungen war, nämlich eine Verständigung zwischen Danzig und Polen zu erreichen und den europäischen Osten zu befrieden, das hat Adolf Hitler in kürzester Zeit fertiggebracht. Ein großartiges Beispiel unter vielen anderen für die Friedensliebe des Führers.“

Da nun der Völkerbund beziehungsweise sein Hoher Kommissar in Danzig in der Beseitigung von Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen nichts mehr zu tun hat und seine Existenz im großen und ganzen überflüssig geworden ist — denn die Hauptaufgabe des Hohen Kommissars in Danzig ist es, Streitigkeiten zwischen Danzig und Polen in Ordnung zu bringen —, glaubt der Hohe Kommissar seine Existenzberechtigung in Danzig auf einem anderen Gebiet nachweisen zu müssen.

Er tut das, indem er sich fortwährend in die innerpolitischen Geschäfte des Freistaates einmischt. Er kümmert sich um Dinge, um die sich früher kein Hoher Kommissar gekümmert hat, obwohl es damals notwendiger gewesen wäre als heute. Es ist niemals einem Kommissar eingefallen, über innere Danziger Vorgänge besondere Berichte nach Genf zu machen, geschweize denn sich als Beschützer der angegriffenen NSDAP. aufzuspielen.

Erst seit wir Nationalsozialisten regieren und auch in Danzig die Einheit der Bevölkerung hergestellt und die Parteien geschwächt haben — soweit das bei den besonders gelagerten Verhältnissen in Danzig ging — be-

müht sich der jetzige Vertreter des Völkerbundes, Lester, die Opposition in Danzig, die sich aus den letzten Resten der übriggebliebenen Parteien, angefangen von den Deutschnationalen über das Zentrum bis zu den Kommunisten, zusammensetzt, bei jeder Gelegenheit in seinen Schutz zu nehmen und der Regierung in Danzig das Leben sauer zu machen.

Es gäbe in Danzig längst keine Parteien mehr, wenn der Völkerbund nicht wäre. Was tun diese Parteien? Sie heken seit drei Jahren planmäßig und bewußt gegen den Nationalsozialismus, gegen Deutschland und gegen den Führer.

Während wir uns bemüht haben, ruhige Verhältnisse zu schaffen und dieselben auch geschafft haben, duldet der Hohe Kommissar des Völkerbundes in Danzig, daß von neuem Unruhe entsteht. Statt daß er der Danziger Regierung die Möglichkeit gibt, mit diesen berufsmäßigen kommunistischen und sonstigen Hebern aufzuräumen, fällt er der Regierung in die Arme und duldet diese Heke. Wie weit diese Heke geht, das haben die Ereignisse der letzten 14 Tage in Danzig bewiesen. Ein halbes Dutzend schwerverletzte und drei tote Nationalsozialisten sind das traurige Ergebnis der Heke.

Wie sehr dieser Hohe Kommissar glaubt, der Danziger Opposition entgegenkommen zu müssen, das bewies der deutsche Kriegsschiffbesuch im Jahre 1935. Er hatte den Kommandanten und die deutschen Offiziere zum Abendessen eingeladen und wagte es, zum gleichen Empfang maßgebende Führer der Danziger Oppositionsparteien miteinzuladen.

Er stellte also als Gastgeber an die deutschen Offiziere gewissermaßen das sonderbare Verlangen, sich mit Leuten an einen Tisch zu setzen, die bei jeder Gelegenheit in ihrer Presse und in Versammlungen das neue Deutschland, den Führer und damit den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht beleidigten. Daß dieses Benehmen bei den maßgeblichen Stellen im Reich als eine Provokation aufgefaßt werden mußte, war zu erwarten.

Er trägt damit wahrlich nicht zur Befriedung und zur Verhütung in Danzig bei. So wie die Hitlerbewegung ohne Hohen Kommissar in Danzig ein ruhiges, verständnisvolles Verhältnis zu Polen und damit die Ruhe nach außen geschaffen hat, so wird die Hitlerbewegung auch im inneren Leben Danzigs ohne Hohen Kommissar sie aufrechtzuerhalten wissen.

Der Vertreter des Völkerbundes in Danzig kann sich kümmern, um was er will. Er soll jedenfalls uns Nationalsozialisten in Ruhe wirken lassen. Wir werden ihm beweisen, daß wir imstande sind, sowohl nach außen als auch nach innen Ruhe und Frieden zu bewahren.

# Die Beziehungen Englands zu Deutschland

## Eine Rede Lord Londonderrys

London, 27. Juni. In einer Rede vor dem konservativen Verband in New Castle-on-Tyne äußerte sich der frühere Luftfahrtminister Lord Londonderry über die Beziehungen zu Deutschland. Die deutsche Nation, so erklärte er u. a., sei in ihrem Wunsch nach Frieden ebenso bemüht, wie es die Engländer seien.

„Wir sollten die Angebote, die Hitler der Welt gemacht hat, nicht in einem knauserigen oder pedantischen Geist aufnehmen. Nach meinem Urteil hängt der Weltfrieden in erster Linie von einer Verständigung zwischen Frankreich, Deutschland und Großbritannien ab.“

Wir sollten endgültig mit diesem Ziel vor Augen arbeiten, anstatt dem Verzicht eines theoretischen Behauptes zu folgen, der einen sogenannten Völkerbund, in dem drei große und mächtige Nationen nicht vertreten sind, als die Lösung aller internationalen Probleme hinstellt — einen Völkerbund, der offensichtlich gescheitert ist, als er aufgezogen wurde, den Frieden herzustellen und aufrechtzuerhalten.“

Londonderry fuhr fort, daß es England anscheinend an einer bestimmten Innen- und Außenpolitik fehle und daß die Regierung nicht in der Lage sei, die notwendige Führung zu geben. In dem englischen Wunsch nach Frieden sei eine angemessene Bewaffnung Großbritanniens der wichtigste Punkt. England dürfe sich von diesem Ziel durch feinerlei Propaganda abbringen lassen, ganz gleich, ob sie von entschlossenen und strupellosen Feinden oder von Idealisten und Theoretikern ausgehe.

Auf die deutsch-englischen Beziehungen zurückkommend, führte Lord Londonderry aus: „Wie Sie wissen habe ich an diese freundschaftlichen Beziehungen geglaubt, und ich habe mein Bestes getan, in der letzten Zeit eine wirkliche Fühlung mit Deutschland herzustellen. Ich habe versucht, ein Studium über die deutsche Seelenverfassung, über die Gefühle und die Weltanschauung der Deutschen anzustellen. Ich finde in Deutschland menschliche Wesen wie alle anderen, mit denselben Vorzügen und denselben Fehlern. Sie haben eine Leidenszeit durchgemacht, die wir niemals gekannt haben, und insofern ist es schwierig für uns, ihre Empfindungen genau zu erkennen. Von dem deutschen Regierungssystem möchte ich so viel wie nichts sagen. Die Diktatur ist allen unseren Gedankengängen fern.“

Wenn aber eine Diktatur Leistungsfähigkeit schafft, wenn sie einer Nation Glauben und Idealismus einflößt, dann müssen wir dafür sorgen, daß die Demokratie, an die wir glauben, dieselben Ergebnisse erzielt.

Laßt uns alles in unsere Kräfte stehende tun, um Vertrauen allen Völkern einzufößen und besonders gegenwärtig Deutschland und Italien! Ich hebe diese Länder hervor in Hinblick auf die gefährlichen Elemente in England, die in einem Falle nicht an die Ehrlichkeit Deutschlands glauben und die in anderen Fällen wünschen, ihre Entrüstung über Italien zu zeigen, indem sie die Sanktionspolitik fortsetzen. Diese beiden Standpunkte zeigen einen vollständigen Mangel an jeder gesunden Perspektive.“

Lord Londonderry erklärte dann, daß der Völkerbund in seiner gegenwärtigen Form nicht in der Lage sei, einen Krieg zu verhindern oder einen angefangenen Krieg zu beenden. Man müsse daher die Lage prüfen und sein Neuestes tun, eine neue Organisation zu schaffen, wenn eine internationale Organisation errichtet werden solle, um die gegenwärtigen Probleme zu lösen.

England müsse der Sanktionspolitik ein Ende machen und einsehen, daß die von ihm fälschlicherweise eingeschlagene Politik mehr Schaden angerichtet habe.

# Luftverkehrsabkommen mit Italien

## Auf 10 Jahre abgeschlossen.

Das Abkommen über den Luftverkehr zwischen Deutschland und Italien ist am 27. Juni in Rom abgeschlossen worden. Es ist ein zehnjähriges Abkommen, das die Luftverkehrsverbindungen zwischen den beiden Ländern regelt. Die deutsche Seite ist durch den Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, vertreten, die italienische Seite durch den Staatssekretär der Luftfahrt, Generaloberst Ballo. Das Abkommen sieht vor, dass die deutsche Luftwaffe in Italien und die italienische Luftwaffe in Deutschland stationiert werden können. Es regelt auch die Bedingungen für den Luftverkehr zwischen den beiden Ländern, einschließlich der Höhe der Gebühren und der Rechte der Luftlinien.

# Deutsch-italienische Fliegertameradschaft

## Die italienischen Flieger Gäste bei Generaloberst Göring.

Staatssekretär General Ballo und die ihn begleitenden italienischen Flieger besichtigten die Flugzeugfabrik Henschel und die Fabrikanlagen des Flugmotorenbaus von Daimler-Benz.

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, gab zu Ehren der italienischen Gäste ein Frühstück in seinem Hause, an dem auch Vizekonsul Attolico und der italienische Luftattaché Oberleutnant Teuci teilnahmen. Von deutscher Seite war die Generalität der deutschen Luftwaffe und vom Preussischen Staatsministerium Staatssekretär Körner anwesend.

Generaloberst Göring hob hervor, es sei ihm eine tief empfundene Freude, am heutigen Tage der herzlichen Kameradschaft zu gedenken, die die italienischen Flieger mit den deutschen nun schon seit Jahren verbinde. Er glaube, mit Recht der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß der Aufenthalt Erzellenz Ballos in Deutschland die freundschaftlichen Bande zwischen den Fliegern der beiden Nationen noch vertiefen werde.

Erzellenz Ballo dankte in herzlichen Worten und erklärte dann noch, Generaloberst Göring habe in seiner Ansprache den Geist gekennzeichnet, der auch die italienischen Flieger in ihrer Verbundenheit mit ihren deutschen Kameraden beseele.

Nach dem Besuch bei Generaloberst Göring begaben sich die italienischen Flieger in zwei Sonderflugzeugen der Luftflotte nach Dessau, wo sie das Junkers-Flugzeug- und Motorenwerk eingehend besichtigten.

# Politische Rundschau

Zapfenstreich zu Ehren des Generals Ballo. Zu Ehren des Staatssekretärs im italienischen Luftfahrtministerium, Armeegeneral Ballo, findet am heutigen Sonntagabend ein großer Zapfenstreich der Wachtruppe der Luftwaffe vor dem „Haus der Flieger“ in Berlin statt.

# Die Landeshandwerksmeister beim Führer

Der Führer empfing in der Reichskanzlei die leitenden Männer des deutschen Handwerks in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Staatssekretärs Dr. Kammerer. Er begrüßte die einzelnen Erschienenen, die ihm vom Reichshandwerksmeister Schmidt persönlich vorgestellt wurden.

Der Reichshandwerksmeister erstattete dem Führer Bericht über den vollzogenen organisatorischen Aufbau des Handwerks und konnte mit Stolz und Freude darauf hinweisen, daß durch die nationalsozialistische Gefühlsregung der historische Wunsch des Handwerks nach berufständischer Zusammenfassung erfüllt worden ist. Die Früchte der organisatorischen Neuordnung traten bereits jetzt zutage.

In Treue zum Nationalsozialismus, zu Volk und Führer werde das Handwerk den so verheißungsvoll begonnenen Marsch in die Zukunft fortsetzen und damit dem großen Aufbauwerk des Führers nach Kräften dienen.

Der Führer richtete an den Reichshandwerksmeister und seine Unterführer Worte der Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit. Er wies darauf hin, daß das Endziel nicht von heute auf morgen, sondern nur in zäher unermüdlicher Arbeit erreicht werden könne. Die Lage in anderen Ländern beweise, wie notwendig für die Wirtschaft und auch gerade für das Handwerk die Einheit und Stetigkeit der Staatsführung sei.

Vorher empfing Reichsminister Dr. Schacht den Reichshandwerksmeister Schmidt mit den 17 Landeshandwerksmeistern und der Spitzenführung des deutschen Handwerks. In einem kurzen Vortrag äußerte er sich über die Aufgaben des deutschen Handwerks innerhalb der gewerblichen Wirtschaft.

Im Hause des Deutschen Handwerks fand eine kurze Tagung statt, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zur Spitzenführung des Deutschen Handwerks sprach. Es wurde zwischen ihm und dem Reichshandwerksmeister eine Vereinbarung getroffen, die zukünftig im Einvernehmen mit den Gauwätern der NSDAP die Personalunion zwischen dem Reichshandwerk des Deutschen Handwerks und der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk vorsieht. Diese Vereinbarung wurde von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley unterschrieben.

# Olympische Kampfstätten fertiggestellt

## Meldung an den Führer.

Der Führer und Reichskanzler empfing in Gegenwart des Staatssekretärs Pfundtner den Präsidenten des Organisationskomitees für die XI. Olympischen Spiele, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, zum Bericht über das Programm der vom 1. bis 16. August d. J. in Berlin stattfindenden Olympischen Spiele.

Bei dieser Gelegenheit überreichte Staatssekretär a. D. Dr. Lewald dem Führer ein Modell der Fackel, die am Altar in Olympia entzündet und mittels Stafettenläufs der Sportler der sieben beteiligten Nationen zur Entzündung des Olympischen Feuers im Olympiastadion nach Berlin getragen werden soll.

Staatssekretär Pfundtner meldete anschließend dem Führer, daß die Olympiabauten des Reichssportfeldes am 10. Juli d. J. völlig fertiggestellt sind und von diesem Tage an den olympischen Kämpfern zur Trainingszwecke zur Verfügung stehen.

# Waldhaus Eierberg

Ausflugsperte von Pulsnitz und Umg.

Heute Sonnabend, den 27. und Sonntag, 28. Juni

## Großes bayrisches Gartenfest

Heute Sonnabend von 8 Uhr und Sonntag von 3 Uhr an **erstklass. Konzert**  
Es singt und spielt **Pepi Stoß** mit seinem Original-Schrammel-Quartett „Donaukinder“. Allgemein bekannt und beliebt durch den Mitteldeutschen Rundfunk. Ausschank von gutgepflegten einheimischen und bayrischen Bieren in Orig. bayr. Steinkrügen. Von heute abend ab bunte, feenhafte Beleuchtung  
Hierzu laden freundlichst ein die „Donaukinder“, Erwin Höntsch und Frau

### Bei Anzeigen

die uns durch den Fernsprecher übermitteln werden, übernehmen wir keine Garantie für die richtige Wiedergabe und lehnen jede Verantwortung für etwaige Fehler ab. Auch eine Berichtigung oder Grattiswiederholung müssen wir ablehnen

### Pulsnitzer Anzeiger

## Ämtlicher Teil

Bauten von Eigenheimen für ländliche Handwerker und Arbeiter sowie von Heuerlingswohnungen können aus Reichsmitteln gefördert werden.

Interessenten wollen in der Nebenstelle der Amtshauptmannschaft Ramez, Wettinstraße 4, Zimmer 9, vorsprechen.  
Pulsnitz, 26. Juni 1936. Der Bürgermeister der Stadt.

### Beauftragung fremder Personen mit der Entrichtung von Invalidenversicherungsbeiträgen nicht ratsam

Arbeitgeber und freiwillig Versicherte beauftragen nicht selten dritte Personen mit der Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung und glauben, mit der Abführung des Geldes zum Markenanfall ihre Verpflichtungen erfüllt und die Rechte aus der Invalidenversicherung gewahrt zu haben. Diese Ansicht ist irrig. Der Landesversicherungsanstalt gegenüber entstehen Rechte erst mit dem ordnungsmäßigen Einlegen und Entwerfen der Marken, nicht schon mit der Hingabe des Geldes oder der Marken an den Beauftragten.

Unterläßt dieser, was wiederholt geschehen ist, den Ankauf der Marken oder klebt er die angekauften Marken nicht ordnungsmäßig in die Quittungskarte ein, so ist eine Entrichtung der Beiträge im Sinne des § 1413 der Reichsversicherungsordnung nicht erfolgt. Der Arbeitgeber kommt dann in Gefahr, die Mittel nochmals aufbringen zu müssen, während der Versicherte, vor allem der freiwillig Versicherte, aller Rechte aus der Invalidenversicherung verlustig gehen kann.

Um diese Gefahr abzuwenden, wird Arbeitgebern und freiwillig Versicherten empfohlen, die Beitragsmarken selbst zu verwenden. Beauftragen sie aber mit diesen Geschäften fremde Personen, so wird dringend geraten, sich möglichst oft von der richtigen Ausführung des Auftrages durch Einsichtnahme in die Quittungskarte zu überzeugen und sich nicht mit der bloßen Entgegennahme von Aufrechnungsbescheinigungen zu begnügen.

Dresden, den 24. Juni 1936.

Der Leiter

der Landesversicherungsanstalt Sachsen.  
Röntsch.

## Deutsche Arbeitsfront

Der Arbeitsdank in der DAF.

Durch die Übernahme des Arbeitsdank in die DAF ist in allen Ortsvereinen der DAF die Abteilung „Arbeitsdank“ errichtet worden. In ihr soll die, aus dem Arbeitsdienst ausgehende wertvolle Jugend in der Arbeitsfront zu sammeln und im Geiste des Arbeitsdienstes weiter betreut werden. Nun ist es erforderlich, daß sich die Arbeitskameraden mindestens einmal im Monat zu einem Traditionsabend treffen und an diesem Abend gibt sich jeder so, wie er es im Arbeitsdienst gelernt hat. Es werden dann Niederungen, Ergebnisse aus dem Arbeitsdienst erzählt, Lichtbilder gezeigt usw. Um aber diese Aufbauarbeit leisten zu können und dabei vorwärts zu kommen, ist es die Pflicht eines jeden ehemaligen Arbeitsdienstlers, daß er tatkräftig mitwirkt und die Arbeit der Orts-Arbeitsdankwarte unterstützt, indem er zu diesen Abenden, die von den einzelnen Orts-Arbeitsdankwarten festgelegt werden, erscheint und sich reiflos in den Dienst der Sache stellt. Alles Nähere ist durch die Orts-Arbeitsdankwarte, die über die Ortsvereine der DAF zu erreichen sind, zu erfahren.

Auch Hausgehilfinnen stehen unter dem Schutz der DAF.

Daß die Hausgehilfinnen nicht mehr schutzlos und verlassen dastehen, sondern den Schutz und die besondere Betreuung der DAF genießen, beweist die Klärung folgender durch die zuständige Dienststelle der Gauverwaltung Sachsen untersuchter Fälle:

Eine bei einem Fleischermeister beschäftigte Hausgehilfin wurde fristlos entlassen wegen des Verdachtes, 40 Pfg. aus der Ladentasse gestohlen zu haben. Die Angelegenheit wurde vor den Rabi gebracht und endete nach der ersten Instanz mit der Verurteilung der des Diebstahls verdächtigten Volksgenossin zu 12 RM Strafe. Die Neuaufnahme des Verfahrens jedoch ergab die völlige Haltlosigkeit der gegen die Hausgehilfin erhobenen Anschuldigungen, so daß nunmehr auf Grund der Berufung ein Freispruch erfolgte. — Die von diesem Tatbestand unterrichtete Fachgruppe Hausgehilfen bei der Gauverwaltung der DAF, verklagte in Zusammenarbeit mit der Rechtsberatungsstelle den Haushaltungsvorstand beim Arbeitsgericht. Das Ende vom Wiede war, daß der mit Verdächtigungen so freigebige Arbeitgeber zu einer Strafe von 70 RM verurteilt wurde. So hat in diesem Falle die DAF einer zu Unrecht bezichtigten Volksgenossin wieder vollkommen zu ihrem Rechte verholfen.

Aus einer anderen Meldung geht die Tatsache hervor, daß die DAF nicht nur sozialpolitisch den Hausgehilfinnen zu ihrem Rechte verhilft, sondern auch in der Fürsorge und Unterstützung erfolgreich sich einsetzt. So erhielt durch die Vermittlung der DAF eine gemütskrante, völlig mittellose dastehende Hausgehilfin bei einer Familie Unterbringung und achtwöchige Pflege, um dadurch wieder zu Kräften zu kommen und wieder arbeitsfähig zu sein.

Daß sich die DAF auch bisweilen veranlaßt sieht, um des Schutzes und Rechtes von Hausgehilfinnen willen Ordnung in mißliebige Familienverhältnisse zu bringen, zeigt folgender Fall:

Für eine 16jährige Hausgehilfin mußte durch Vermittlung der DAF von der NSB ein Pfleger bestellt werden, weil der Vater des Mädchens ihr dauernd den Lohn abholte, wegnahm und für sich ausgab. Das Mädchen hatte naturgemäß dadurch keine Lust mehr zur Arbeit und kein Interesse, etwas in der Arbeit überhaupt zu leisten. Durch das Einschalten der DAF gelang es, den merkwürdigen Vater zur Vernunft zu bringen und sich schriftlich mit den von der DAF getroffenen Maßnahmen einverstanden zu erklären.

Besonders bedauerlich sind schließlich die Fälle, bei deren Ausrottung die DAF gegen brutale Methoden der Vergangenen radikal Sturm läuft. So wurde eine Hausgehilfin im Kreis Leipzig von ihrer Hausfrau geschlagen, worauf sie sofort diese Stellung verließ. Durch das nachhaltige Eintreten der DAF erhielt die Hausgehilfin auf dem schnellsten Wege die ganze ihr noch zustehende Lohnsumme und Verpflegung in Höhe von 70 RM, während die vornehme Frau des Hauses ihre zu „handgreiflichen“ Methoden mit dem Ausdruck des höchsten Bedauerns zurücknahm und sich gebührend entschuldigte.

Alle diese Vorfälle, die samt und sonders durch die Intervention der DAF, restlos entschieden und bereinigt wurden, sind klare Beweise des erfolgreichen Eintretens der DAF für die Rechte und Belange der bislang schutzlos gelassenen Hausgehilfinnen.

**Ehrenfriedersdorf.** Vom Naturtheater. Das Spiel von deutscher Arbeit, „Neurode“ von Kurt Heynide, das bei seiner Erstaufführung starken Eindruck hinterließ, wird am 27. und 28. Juni, 1. und 5. Juli, jeweils 15 Uhr, wiederholt. Es folgt am Mittwoch, 8. Juli, 15 Uhr, als vierte Erstaufführung der Sommerpielzeit das musikalische Lustspiel „Das Musikantendorf“ von Heinz Lorenz. Der Dichter führt uns dabei in seine Heimat, die Pfalz, und schildert uns mit köstlicher Heiterkeit ein Stück echten deutschen Volkslebens.

**Annaberg.** Vier Verletzte durch grobe Unvorsichtigkeit. Als bei Brinnlasgut ein Radfahrer und ein Motorradfahrer einen Autobus links überholen wollten, stießen beide zusammen und wurden erheblich verletzt, ebenso ein Fußgänger, der gestreift wurde, während ein zweiter Kraftfahrer, der den stark bremsenden Autobus rechts überholen wollte, gegen einen Baum fuhr und ebenfalls Kopfverletzungen davontrug.

**Geyer.** Wohnhaus durch Blitzschlag niedergebrannt. Während einem schweren Gewitter schlug der Blitz in das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Landwirts und Fabrikarbeiters Rudolf Taubert und legte es in kurzer Zeit in Asche. Das Vieh konnte gerettet werden; zwei Familien sind obdachlos geworden.

### Gewitter mit tödlichen Blitzschlägen

Bei dem schweren Gewitter, das über die Waldheimer Pflege dahinzog, ging ein Wolkenbruch über das Talsperrengebiet Kriebstein nieder und richtete gewaltigen Schaden an. Besonders heimgesucht wurden die Gemeinden Erlbach, Hermsdorf, Höchendorf und Grünlichtenberg. In wenigen Augenblicken waren die unscheinbaren Dorfbüchse durch die Wassermassen zu reißenden Strömen angeschwollen, die die Wiesenflächen übersluteten und verschlammten; vielfach drang das Wasser in die Erdgeschoswohnungen. In mehreren Gehöften mußte Vieh aus den Ställen getrieben werden. In der bekannten Lochmühle an der Talsperre Kriebstein haben die Wassermassen Wege und Siege schwer beschädigt und fast sämtliche Geländer mitgenommen; von den Holzstapeln wurden zahlreiche Bretter und Stämme fortgeschwemmt. In Kriebstein war der Regen zum Teil mit Schloßen untermischt. Schwer heimgesucht wurde das Strandbad am Talsperrenweg und der Parkplatz. Blitze schlugen wiederholt in Bäume und elektrische Leitungen, ohne zu zünden.

Bei einem Gewitter verursachten mehrere Blitzschläge Störungen in der elektrischen Leitung. In Langenberg bei Hohenein-Ernstthal wurden im Viehstall eines Landwirts drei Kühe vom Blitz erschlagen.

Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Wohnhaus des Friseurs Alfred Böhner in Neudorf bei Sebnitz. Das Haus brannte bis auf die Grundmauern nieder.



Der Sport im BDM.

Ist die Quelle für körperliche und geistige Frische, die für eine gute Arbeitsleistung unserer Mädel im Alltag unbedingt notwendig ist

### Neueste Drahtberichte

**Großfeuer im Schloß Johannisberg im Rheingau**  
Wiesbaden. Im Verwaltungsgebäude des bekannten Schlosses Johannisberg im Rheingau brach am Freitagabend Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit ausbreitete und das ganze Gebäude in Asche legte. Die Wiesbadener und die Rheingauer Feuerwehren, insgesamt fünf Motorspritzen hatten bis Mitternacht zu tun, um ein Weiterumgreifen des Brandes zu verhindern. Das 1757 erbaute Fürst-Metternichsche Schloß konnte so gerettet werden.

**König Gustav besuchte das Panzerschiff „Admiral Scheer“**  
Stockholm, 27. Juni. Am Freitag nachmittag stattete König Gustav V. dem Panzerschiff „Admiral Scheer“ einen Besuch ab und verweilte über eine halbe Stunde auf dem Schiff. Am Donnerstag nachmittag gab die deutsche Kolonie aus Anlaß des Flottenbesuches in der Blauen Halle des neuen Stadthauses einen Teemepfang.

**Schwere Schlägereien im lateinischen Viertel — 30 Verletzte**  
Paris. Nach den Berichten einiger Rechtsblätter kam es am Freitagabend im lateinischen Viertel zu schweren Schlägereien zwischen nationalgehimten Studenten und Volksfront-Anhängern. Man spricht von 30 Verletzten und 10 Verhaftungen.

### Drei Alpinen ertrunken

Mailand. Bei Truppenübungen im italienischen Alpengebiet sind drei Alpinen in einem Wildbach ertrunken.

### Das vermiste argentinische Postflugzeug zerschmettert aufgefunden

Buenos Aires. Das seit drei Tagen überfällige argentinische Postflugzeug der Linie Bahia-Blanca-Rivadavia ist am Freitag 80 Kilometer nördlich von Rivadavia an der Küste zerschmettert und verbrannt aufgefunden worden. Ueber das Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt.

**Roosevelt zum Präsidentschaftskandidaten wiedergewählt**  
Philadelphia. Der Parteitag der Demokraten hat Roosevelt unter großem Jubel zum Präsidentschaftskandidaten wiedergewählt.

### Polen sperrt den Transfer für Auslandsanleihen

Warschau, 27. Juni. Wie halbamtlich bekanntgegeben wird, hat die polnische Regierung, in deren Auftrag sich Prof. Krzyzhanowski mit einem Vertreter des Finanzministeriums vor kurzem nach Neuport begeben hat, dort erklärt, daß Polen sich zu einer Einstellung des Devisentransfers zur Bedienung seiner Auslandsanleihen gezwungen sehe. Infolge der Beschränkungen des Außenhandels, die alle Länder einschließlich der Gläubigerländer anwenden, sei der Ueberschuß der polnischen Handelsbilanz auf ein geringes Maß eingeschrumpft. Daher seien die Rücklagen der Bank von Polen auf 70 Millionen Dollar gesunken. Die polnische Regierung sehe sich also gezwungen, alle Zahlungen auf Grund der ausländischen Anleiheverträge in Höhe durchzuführen und zwar auf Sperrkonten bei der Bank von Polen.

Der Transfer für die Bedienung der Auslandsanleihen wird gesperrt.

Die polnische Regierung hat gleichzeitig den Wunsch zum Ausdruck gebracht, Verhandlungen über die geschaffene Sachlage aufzunehmen.

# Was tut die DAF

## Die NSB, Gau Sachsen, betreute 50000 Mütter!

Die NSB unterhält im Gau Sachsen etwa 900 Hilfsstellen für Mutter und Kind, in denen werdende und junge Mütter, die sich in einer wirtschaftlichen Notlage befinden, beraten und unterstützt werden.

Es wurden bisher von 41 500 ehrenamtlichen Mitarbeitern 50 000 Mütter betreut.

Der hierfür aufgewandte Betrag beträgt 800 000 Reichsmark.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonntag, 28. Juni 1936:

Auch in Ostfachsen kühler, vorübergehend stärker bewölkt, im ganzen aber freundlicher, keine oder nur vorübergehend geringe Niederschläge, Schwache westliche Winde.

Städtische Heimatsammlung

geöffnet: morgen Sonntag 10,30 bis 12 Uhr

## Bereins-Nachrichten Dhorn

Unterstützungsverein. Abfahrt nach Bisdorf morgen Sonntag 13 Uhr von Weiß. Widelberg wird abgeholt.

HOTEL

# Schützenhaus

Morgen Sonntag, den 28. Juni

**Dielen-Tanz**

Hindenburg-Diele — Grobbetrieb  
Kamenzer Stadtkapelle

Freundlichst laden ein Otto Richter und Frau

## HOTEL HAUFEN GROSSROHRSDORF

Morgen Sonntag, ab 7 Uhr

### Feiner Ball

ff. Erdbeerbowle. Freundlichst ladet hierzu ein O. ISER

## Schützenhaus Bretnig

Morgen Sonntag: Große italienische Nacht

Ab 6 Uhr: Konzert mit anschließendem Tanz im Freien. Feenhafte Beleuchtung. Herrlicher Garten mit Anlagen und Gondelbeid. 10 Uhr Buntfeuer und Illumination. Bei ungünstigem Wetter im Saale großer Ball. Hierzu laden freundlichst ein Walter Hartmann und Frau.

### Auf nach Allersdorf in die Schmiede-Schänke

Preiswerter Mittagstisch. Kleiner Saal für Vereine bis 150 Personen. Geeignet für Blaufahrten. Donnerstags Schlachtfest. Besitzer M. Räther. Fernruf 269 Radeberg.

### Am 5. Juli:

Billiger eintägiger Sonderzug von Freiberg (Sachs.) über Dresden-Neustadt (Dresden-Hbf. wird nicht berührt) nach

**Kurort Oybin**

mit Anschluß nach

**Kurort Johnsdorf**

Reisepläne an den Fahrkartenschaltern Reichsbahn-Verkehrsamt Dresden 2



Spare bei der

## Sparer-Schutzkasse

Leipzig, Spar- und Kredit, e. G. m. b. H.

Höchstzulässige Verzinsung

Auskunft erteilt: Annahmestelle

**Pulsnitz**, Bischofswerdaer Straße 7

Geöffnet: Sonnabend 15 — 17 Uhr

## Gasth. Pulsnitz M. S.

Morgen Sonntag, von 7 Uhr an

### feiner öffentl. Ball

Freundlichst laden ein Hermann Menzel und Frau

## Bekanntmachung

Die Meldestelle Dhorn ist bis auf weiteres  
Dienstags u. Mittwochs geschlossen

Der Leiter der Allgem. Ortskrankenkasse Pulsnitz

## Liefernes Brenn-Holz

Starkes Scheitholz . . RM 11.—  
Starkes Rollenholz . . RM 10.—  
pro rm frei Haus liefert

Albert Luft, Pulsnitz, Schloßstraße. Ruf 218

## Großer Posten echte Gebirgs-Lederhosen

neu eingetroffen. — Reiche Auswahl in weißen Sportstrümpfen, Trachtenstrümpfen, la. Trachten-Hosenträgern, Sepphosen für Kinder, grau und braun, Trachtenfinglingen Stutzen, Kravatten **P. Max Haufe**  
Großrohrsdorf Sporthaus neben der Post



## Arbeiter

und werktätige Angestellte haben schon durch ihren Beruf oft sehr schmutzige Wäsche.

Hier hilft „Rumbo“, das Universal-Reinigungsmittel. Nur die zweckmäßige Zusammensetzung des Waschmittels ermöglicht dieses Wunder der Waschkunst.

## Rumbo Überalles

### Appreteur

für Breitweberei

mit guten Fachkenntnissen gesucht. Angebote unter F 25 an die Geschäftsstellen dieses Blattes.

Einen Posten

### Ketten

verkauft Grunow

### Präg dir ein den Satz

Nähmaschinen und  
Fahrräder bei

**Kurt Garten, Wettinplatz**

### Gold

Silber und Münzen  
kauft höchstzahlend

**Oskar Brückner, Kamenz**

Trauring - Cde. Ruf 871  
Uhren, Schmuck u. Bestecke 6658



Richard Hirschhoff, Lichtenberg

## Die kleine

ANZEIGE hat gerade in der Heimat-Zeitung schon sehr oft

## Großes

geleistet

## Suche 800 Mark

gegen vielfache Sicherheit zur Betriebs-Verbesserung aus Privat zu leihen. Rückzahlung nach Vereinbarung. Angebote unter F 27 an die Geschäftsstellen dieses Blattes.

Eine grosse Auswahl

## Möbel

in bekannter Güte und Preiswürdigkeit bei

## Ronneberger

Geg. 782 Scheffelstr. 6 im 2. OG  
Dresden-A.

## Regen Mäntel

f. Sport, Reisen und Wandern  
Preisliste und Stoffm. gratis  
Schlupf-Peler. f. Radf. u. Wand. RM 4.50-7.50

## NEUES vom Edelweißbrade

Mit Ihrem Edelweiß-Ballonrad fuhr ich voriges Jahr nach Spanien und in diesem Sommer durch ganz Italien, Sizilien und etwa 1000 Kilometer durch Nordafrika bis 100 Kilometer in die Wüste Sahara, dann zurück durch Frankreich wieder nach Hause. Unterprimar Ernst Hinkelmann, 16. 12. 1935, Schwab.-Hall, Gottwollhauserstr. 14.

Ich fahre mein Edelweißrad schon 28 Jahre und es ist heute noch stabil bei 220 Pfund Belastung. Bauer J. M. Pleinen, 6. 12. 1935, Berresheim Nr. 45. Auch Sie werden wir zufriedenstellen. Über 1/2 Million Edelweißräder seit 1897 schon geliefert. Lieferung an Private.

Verlangen Sie unseren neuesten Katalog Nr. 136  
**Edelweiß-Decker, Fahrradbau, Deutsch-Wartenberg, 14 A**

Nach langem Leiden erlöste heute Nacht ein sanfter Tod meinen geliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, den Altrentner

## Traugott Hermann Haase

im 81. Lebensjahre.

In tiefem Weh  
**Bertha Haase**  
im Namen aller Angehörigen

Pulsnitz, Schießstraße 31, den 27. Juni 1936

Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. Juni, nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt

## Die Geschichte des Jolanthes

10. Eine Fertengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSB.

Steppe bekam rote Waden und sah gar nicht mehr so miefepetrig aus, wie Oma Grothe am Tage seiner Ankunft gesagt hatte.



Jeder Tag bringt ein neues Vergnügen. Steppe darf einmal mit den Bauersleuten in die nahe Kreisstadt zum Viehmarkt fahren, wo Ferkel gekauft werden sollen. Steppe hat nun schon von Jahrmarkt, von Kram und Christmarkt und auch von Postmarkt gehört, — aber einen Ferkelmarkt konnte er sich nicht recht vorstellen, und so war er sehr gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten.

Auf dem Ferkelmarkt herrscht schon am frühen Morgen Hochbetrieb, und man muß zeitig zur Stelle sein. Da gucken aus langen Reihen strohgefüllter Kisten kleine rosige Schweinschneuzen blinzeln in die Sonne und weithin lassen Jolanthes Nachkommen ihr lautes Gequieie ertönen. Mit prüfenden Augen gehen Bauer und Bäuerin von Stand zu Stand, von Kiste zu Kiste und mustern und überlegen, bekräfteln und feilschen lange. Der Händler muß Tier um Tier aus dem großen Vorrat,

der unten auf der Erde in den Kisten wühlt, herausgreifen und vorzeigen. „Wollen wir wieder die Kurzen nehmen?“ fragt der Bauer seine Frau. „Ja, die sehen gut Speck an, diese langrassigen haben mehr durchwachsenes Fleisch.“ Und wieder werden die kleinen, kaum sechs Wochen alten Jolanthes gestreichelt und betastet, ehe man handelsseins wird. Dann schlägt der Bauer schließlich in die dargebotene Hand des Händlers und damit ist der Kauf dann endgültig besiegelt, denn beim Ferkelkauf gilt wie in alten Zeiten noch immer der Handschlag als rechtsgültiger Kaufabschluß. Dann werden sechs kleine muntere Jolanthes, die ein so steinerweiches Gequieie anstimmen, als ob sie an den Spieß gesteckt würden, auf den Wagen geladen, auf welchem der Bauer ein Bund Stroh auseinanderschüttelt. Vor dem Ausspann, wo schon viele Marktwagen halten, wird der Braune noch für eine Stunde in den Stall gezogen. Der Bauer hat noch einen Weg zum Finanzamt und die Bäuerin noch einige Einkäufe zu machen. So nimmt sie auch Steppe mit in die Stadt. Markttag sind für den Landmann zugleich Feiertage. So mitten in der schweren Erntezeit spannt man auch einmal aus und fährt zur Stadt. Von nah und fern treffen sich auf dem Markt Bekannte. Man tauscht so nebenbei seine Bauernsorgen aus. „Ist das Heu gut hereingekommen?“ „Wie steht das Korn?“ Und Steppe denkt: „Nein, es ist gar nicht so leicht und einfach, Bauer zu sein.“

Er geht mit der Bäuerin in dieses und jenes Geschäft. Es gibt so vieles zu besorgen und die Bäuerin hat, um nichts zu vergessen, daheim schon ein langes Verzeichnis aufgestellt. Da ist vieles, was man daheim im Dorf nicht haben kann, Wattefilter für die Zentrifuge, neue Gummiringe für die Bedgläser, Stoff und Knöpfe und vieles mehr.

Auch für Steppe fallen bei diesen Einkäufen ein paar Kleinigkeiten ab. Die Bäuerin kauft ihm auch noch eine Mundharmonika und vor der Abfahrt wird rasch noch eine Tasse Kaffee getrunken, zu welcher Steppe einen Mohnkuchen bekommt.

Dann rumpelt das leichte Bauernwägelchen wieder zur Stadt hinaus, eine kleine und altmodische Stadt, deren enge Straßen noch ein holpriges Kopfplaster

haben, aber von den schmutzen Giebelhäusern grünen Fußstien und leuchtende Geranien aus freundlichen Fensterlästern. Im Vorüberfahren deutet der Bauer mit dem Peitschenstiel auf ein Plakat, deren man mehrere in der Stadt gesehen:

„Kauft nicht beim Juden!“

„Recht so!“ sagt der Bauer, „diese Halsabschneider haben manchem Bauerntölpel das Fell über die Ohren gezogen. Früher war jeder zweite Viehhändler ein Jude — ja, ja, die Brüder verstanden!“

Steppe versteht das zwar nicht ganz, er denkt sich das mit dem „Fell über die Ohren ziehen“ allzu wörtlich,



lich, aber die Erwachsenen reden manchmal so komische Sachen.

„Na, Steppe, nun spiel doch mal einen!“ ermuntert die Bäuerin als man ein Stück gefahren war. Da läßt sich Steppe nicht lange nötigen, sondern zieht die neue Mundharmonika aus der Tasche und beginnt zu spielen, während hinter ihnen aus dem rastelnden Stroh des Wagenkastens das Quieie der Jolanthes der kleinen Jolanthes klang, die so wie ein neues Quartier beziehen.

Schluss folgt.

# Brüliches und Sächsisches

## Gedanken zum Sonntag

Es ist schon viel geschrieben worden vom Leiden und über das Leid, ganze Bücher, und man könnte sagen, auch jedes einzelne Menschenleben ist ein Buch vom Leiden. Aber wer versteht das Leiden richtig? Wer trägt es recht?

Wir wissen: Wer mühselig um seine Existenz ringen muß, wird stark und widerstandsfähig. Für die einzelnen wie für die Völker ist die Not ein Segen, und nur den innerlich Ausgehörten sagt sie hinweg. Der Wertvolle aber erkrankt in Kampf und Not. Das Beste und das Höchste, was es im Leben des einzelnen und der Völker gibt, hängt mit dem Leiden zusammen. Und gerade das Leiden ist auch ein Beweis dafür, daß es einen lebendigen Gott gibt, der an uns denkt, der an uns arbeitet, der uns nicht aufgeben will, der uns auch nicht den Kopf gegeben hat, daß wir ihn hängen lassen, sondern daß wir ihn hochhalten. Ja, wenn Gott einen Menschen recht an sich fesseln will, dann ruft er seinen treuesten Knecht, seinen zuverlässigen Boten — Not und Sorge. Und es kommt nur darauf an, daß wir auf diesen Boten hören.

Wir sollten aber auch wissen, daß Gott sich um uns keine Mühe gäbe, wenn er uns nicht retten und helfen wollte — durch Leiden. Und genau so, wie wir Gott danken sollten für jede Wohltat, die er uns beschert, genau so sollen wir uns vertrauensvoll seiner erinnern, wenn er im Leid zu uns spricht. Denn mit jedem Leiden kommt ein neues hohes Gut zu uns, die Vaterliebe Gottes, die uns hoffen, dulden und tragen, ringen und kämpfen läßt und unserem Leben einen neuen Inhalt und Wert verleiht.

Der Dichter Ludwig Finsch hat einmal gesagt: „Es ist des Menschen Vorrecht, durch die Art, wie man es trägt, das Leid in Segen zu verwandeln. — Zuerst sage: ich will; danach: ich kann; und zuletzt: segne mich; so wirst du gut fahren.“

**Vulsniß.** Deutscher Liedertag. Anlässlich des Vervollständigung der Gruppe Vulsniß im Deutschen Sängerbund, das morgen Sonntag 9,45 Uhr im Schützenhaus stattfindet, wird gegen Mittag der Männer- und Gemischte Chor der Gruppe Vulsniß unter Leitung ihres Gruppenchormeisters Kantor Hoppe auf dem hiesigen Marktplatz je vier Männer- und Gemischte Chöre zum Vortrag bringen. Wir hoffen, daß auch unsere Stadt in weiten Kreisen der Bevölkerung für den Liedertag des Deutschen Sängerbundes Verständnis zeigen wird.

**Vulsniß.** Nicht in allen vorhandenen Gewässern haben! Mit dem Eintritt der heißen Jahreszeit hat in unserer Umgebung die übliche wieder Platz gegriffen, in allen vorhandenen Gewässern zu baden, um Abkühlung zu suchen. Besonders werden hierzu die in der Nähe befindlichen Steinbrüche aufgesucht. Gerade diese Steinbrüche sind es, die durch ihre Abtiefen und ihre stellenweise sehr verschiedenen Temperaturen eine große Gefahr für die Badenden sind. Schon mancher hat durch einen achtsamen Schritt oder infolge des allzu großen Temperaturunterschiedes seinen Leichtsinn mit dem Leben bezahlen müssen. Dies beweist erneut ein Unglücksfall, der sich vorgestern im Dümmlingschen Steinbruch in Ramenz, Ortsteil Jesau, ereignete und bei dem ein 33jähriger Einwohner den Tod in diesem Gewässer gefunden hat. Die Leiche wurde gestern vormittag durch einen Ramenzer Einwohner geborgen. Dieser Vorfall sowie die täglichen Berichte über die vielen Badeunfälle geben deshalb Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß das Baden nur an den polizeilich dazu bestimmten Badestellen gestattet ist. Die Einhaltung dieser Bestimmung wird künftig durch Polizeistreifen überwacht werden. Zuwiderhandelnde haben ihre strengste Bestrafung zu gewärtigen.

**Vulsniß.** Aus der Invalidenversicherung. Auf Seite 7 der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachsen eine wichtige Bekanntmachung. Wir empfehlen unseren Lesern dringend, sich mit ihrem Inhalt vertraut zu machen, um sich vor schwerem Schaden, evtl. dem Verlust der sämtlichen Rechte aus der Invalidenversicherung zu schützen.

**Vulsniß.** Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 28. Juni, von Frau Dr. med. Zehlmann versehen.

**Verarbeitung von Gespinnsten aus Baumwolle.** Wie die Industrie- und Handelskammer zu Zittau mitteilt, hat die Leberwachsstelle für Baumwollgarne und -gewebe eine Anordnung B 12 erlassen, nach der die Verarbeitung von Gespinnsten aus Baumwolle für die Band-, Gummi- und Zellwolle sowie die Herstellung von Postamenten, Gardinen und maschinengefärbten Spitzen der Menge nach geregelt wird. Als Grundmenge gilt die im Kalenderjahr 1934 im Monatsdurchschnitt im eigenen Betriebe auf eigene Rechnung verarbeitete Gewichtsmenge der Gespinnste aus Baumwolle und Baumwollabfällen. Durch die Festlegung eines bestimmten Bearbeitungsabfahres soll die Mehrverwendung von nicht-benutzten Rohstoffen, insbesondere von Kunstseide und Zellwolle, in diesen Wirtschaftszweigen erreicht werden. — Am Mißbräuchen vorzubeugen, wurden außerdem die in den früheren Anordnungen der Leberwachsstelle für Baumwollgarne und -gewebe enthaltenen Bestimmungen über die Angabe der Beimischung und die Ermittlung der bearbeiteten Mengen bei mit Reißbaumwolle oder Winters gemischten Gespinnsten geändert und ergänzt. — Die Anordnung tritt am 1. Juli 1936 in Kraft. Sie wird im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht. Über ihren sonstigen Inhalt erteilt die Industrie- und Handelskammer zu Zittau auf Anfrage Auskunft.

**Beförderungen der Reserveoffiziere.** Ueber Beförderungen des Offiziers des Beurlaubenstandes wird vom Ministerium mitteilt: Beförderungen zum Oberleutnant der Reserve oder der Landwehr sind nach Ableistung einer besonderen Beförderungsbildung möglich. Der Vorschlag zum Oberleutnant darf jedoch nicht vor Vollendung des 30. Lebensjahres, der zum Hauptmann nicht vor Vollendung des 40. Lebensjahres erfolgen.

**Nur gute Weine als Patentweine zugelassen.** — Preis muß für alle Volksgenossen erschwinglich sein. Die Richtlinien zur Weinwerbeweise vom 19. bis 27. September d. J. bestimmen u. a., daß nur zugelassene Gaststätten und Ladengeschäfte den Patentwein verlaufen dürfen und daß ein besonderes Zulassungsschild sichtbar anzubringen ist. Als Patentweine dürfen nur solche Weine in den Verkehr gebracht werden, die zusätzlich bezogen wurden. Nicht zugelassen als Patentweine sind: Weine, die schon geschmacklich erkennen lassen, daß sie nicht den Vorschriften des Weingesetzes entsprechen, Weine mit Geruch-, Geschmacks- und Farbfehlern sowie stark geschwefelte bzw. überschwefelte Weine. Die Patentweinwerbeweise soll nur ein Anlaß sein für eine Dauerwerbung mit dem Ziele, dem Verbraucher klar zu machen, daß Wein kein Luxus, sondern ein billiges und gutes Volksgetränk ist. Der Verkaufspreis muß allen Volksgenossen ermöglichend, ein Glas zu trinken.

**Die Marktschließung der BDM-Mädel.** — Unbegünstigte Befragte. Gegenüber gelegentlichen Befragungen in Elternkreisen, daß die „Fahrt“ für die Mädel im BDM zu strengend sein könnte, verweist der Reichs-Jugend-Präsident auf die Aufstellung einer BDM-Verzinsung, die für das Gebiet

# Nur ein bißchen Rücksicht!

„Das ist ja eine Rücksichtslosigkeit!“ sagte Herr Schulze, als er nach der Uhr sah und feststellte, daß es bereits 2 Uhr nachts geworden war und die Mieter über ihm noch Geburtstag feierten. Nicht das Feiern war schuld an der schlaflosen Nacht der Familie sondern der gerade zu unheimliche Krach, mit dem sich diese Feier bei der oben wohnenden Familie Krause vollzog. Wenn Herr Schulze an die Decke klopfte, half dies zwar für kurze Zeit, aber etwas später ging daselbe Theater wieder los, und die Familie Krause, die auf mindestens fünfzig Personen angewachsen zu sein schien, tanzte, daß die Schlafzimmerampel von Schulzens beängstigend hin und her schwankte. Oben aber forderte man sich im gemeinsamen Gesang zum dreißigsten Mal auf, „noch ein Tröpfchen zu trinken“ und stellte zum ebenovierten Mal fest, daß jemand „schier dreißig Jahre alt“ geworden sei. Endlich trat oben Ruhe ein, dafür schien aber eine Gruppe rauher Landsknechte die Treppe hinunterzumarschieren. Dann klappte erheblich laut eine Anzahl Türen, und ein Kraftrad knatterte wie ein Maschinengewehr und wollte nicht in Gang kommen. Auf dem Balkon war die Familie Krause versammelt und jodelte zum Abschied, daß ein echter Senner vor Neid hätte erblinden können. Nur langsam trat Ruhe ein, auch Herr Schulze konnte sanft entschlummern.

Fassen wir es richtig auf: Es hat mit Kleinlichkeit oder Spießertum auch nicht das geringste zu tun, wenn wir von unseren Nachbarn eine gewisse Rücksichtnahme verlangen — und auch wir sie üben, denn nur so ist ein gedeihliches und friedliches Zusammenleben möglich. Mit wie viel überflüssigem Krach müssen sich Hauswirte, Schiedsmänner und Gerichte täglich beschäftigen, Krach, der größtenteils dadurch entsteht, daß der eine die notwendige Rücksichtnahme auf den anderen nicht übt. Wie viele Nachbarn gibt es, die sich aus denselben Gründen böse ansehen und nicht mehr grüßen.

Es ist rücksichtslos und außerdem verboten, bis in die tiefe Nacht hinein den Lautsprecher oder das Grammophon mit einer Lautstärke in Gang zu halten, daß das ganze Haus wackelt. Bei geringerer Lautstärke hätte man viel größeren Genuß von der im Rundfunk gebrachten Musik und vermeidet es außerdem, seine Nachbarn zu ärgern. Eine ebenso üble Unsitte — die trotz aller Mahnungen hierzu berufener Stellen immer noch nicht ausgerottet ist — ist die Inbetriebnahme von Lautsprechern auf Balkonen oder bei geöffneten Fenstern, und das polizeiliche Einschreiten hiergegen ist durchaus zu begrüßen.

Es gibt aber auch noch eine ganze Anzahl anderer Unsitte, die mit Rücksicht auf die Hausgemeinschaft von jedem Hausbewohner vermieden werden sollten. So braucht man nicht gerade nächtlicher Weise Wasser in die Badewanne rauschen zu lassen oder an Tagen, an denen dies nicht erlaubt ist, Teppiche zu klopfen. Auch andere ruhestörende Arbeiten, wie z. B. Hämmern, Sägen usw. wird ein rücksichtsvoller Hausgenosse des Nachts und an Sonn- und Feiertagen unterlassen. — Wer auf seinem Balkon Blumen stehen oder an seinen Fenstern Blumenkästen

angebracht hat, richte sich nach den polizeilich vorgeschriebenen Begießzeiten (nach 10 Uhr abends), denn man kann es sogar an warmen Tagen als keine reine Freude bezeichnen, plötzlich eine mit Blumenerde leicht durchsetzte Dusch auf den neuen Hut gegossen zu bekommen.

Eine scheinbar nicht auszutreibende Unsitte herrscht auch noch bei unseren lieben Hausfrauen vor: das Staubecken auszusütteln. Welch ein Genuß für jeden Vorübergehenden, den Staub zu schlucken, den die Hausfrau auf ihn herabläßt! Noch schöner ist es, wenn gar ein Vorleger oder eine Fußmatte zum Fenster heraus ausgeschüttelt wird. Aber auch der Mann besitzt seine Fehler, denn nur als Ungezogenheit kann es bezeichnet werden, wenn Zigaretten- oder Zigarrenstummel — wenn möglich noch glimmend — aus dem Fenster auf die Straße geworfen werden, von der hierbei vorhandenen Brandgefahr gar nicht zu sprechen.

Eine gewisse Unruhe bringen Kinder, besonders wenn es sich um mehrere handelt, die in einem Haus beisammen wohnen, immer mit sich, und jeder sollte daran denken, daß auch er einmal ein fröhliches und munteres Kind war. Denn wir wollen hier nicht den Leuten das Wort reden, die in jedem Kind den Störenfried sehen und die glauben, Kinder hätten zu flüstern und auf Zehenspitzen zu gehen. Andererseits soll aber hier auch nicht für Eltern eingetreten werden, die ihren Kinder jede Ungezogenheit durchgehen lassen und die es überbelohnen, wenn man nicht mit allem einverstanden ist, was ihre Sproßlinge anstellen. Der Hauswirt, der das Spielen oder Herumtollen der Kinder auf Treppen, Fluren und Höfen verbietet, braucht durchaus nicht kinderfeindlich eingestellt sein; derartige Verbote haben ihre Berechtigung, insbesondere in Häusern mit vielen Kindern.

Ein Wort noch über einige Angewohnheiten, die auch friedensstörend wirken, können und in vielen Fällen zur Verärgerung Anlaß geben: Es gibt Leute, die es in ihrer Neugierde nicht unterlassen können, eine Art Ueberwachung über ihre Mitbewohner im Haus auszuüben. Sei es, daß sie jedesmal die Wohnungstür öffnen, sobald jemand die Treppe heraufkommt, sei es, daß sie durch das Guckloch beobachten oder an der Tür horchen, sobald der Nachbar Besuch bekommt. Diese wohl allen bekannten kleingeistigen Menschen sind es wohl meistens, die durch Redereien und ungerechtfertigte Beurteilung andere Hausbewohner aneinanderheizen und die ständig Unfrieden stiften.

Es sind manchmal Kleinigkeiten, meistens nicht durch Böswilligkeit sondern durch Unachtsamkeit hervorgerufen, die zur Verärgerung führen und den Frieden des Hauses stören, was aber alles zu vermeiden ist, wenn jeder Mensch so viel Achtung vor denjenigen besitzt, die mit ihm in einer Hausgemeinschaft leben, daß er größtmögliche Rücksichtnahme übt. Auch in diesem Sinne will das Vorgehen verstanden sein, zu dem unter dem Leitwort „Verbietet Hausunfälle!“ die Reichsarbeitsgemeinschaft „Ed. Anerbildung“, der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine, die NS-Frauenenschaft, der Deutsche Siedlerbund und andere Verbände aufrufen.

**Hessen-Nassau der HJ.** Die Höchstgrenzen der Fahrt- und Marktschließungen festgelegt. Darin werden ausführlich Richtlinien für die Beanspruchung der Jungmadel von der übrigen Altersgruppen gegeben. So sollen die Jungmadel von 10 bis 12 Jahren in drei bis dreieinhalb Stunden insgesamt nicht mehr als 10 Kilometer zurücklegen, wobei Gepäck nicht erlaubt ist. Für die 12- bis 14jährigen sind — ohne Gepäck — schon 20 Kilometer als Orenge festgelegt, mit 10 Pfund Gepäck dagegen 15 Kilometer. Weiter stellt sich die Leistungsfähigkeit bis zu den 16jährigen Mädchen, die bis zu 20 Pfund Gepäck tragen dürfen bei einer Marktschließung von 25 Kilometer. Viel geringer werden noch die Leistungen bzw. Anforderungen bei mehrstägigen Fahrten. Die Verzin bemerkt dabei, daß diese Zahlen ein Höchstmaß darstellen, das nicht überschritten werden darf und ermahnt die BDM-Führerinnen, die Ziele nicht zu weit zu stecken. Richtlinien solcher Art beweisen, wie sorgfältig und dringend gerade die unteren Einheiten angehalten werden, die Leistungsfähigkeit der Mädel nicht zu überspannen.

**Wenn man das Geld im Schubkasten liegen läßt!** Immer wieder muß gemahnt werden, das Geld der Sparkasse oder einer Bank zur Aufbewahrung anzuvertrauen, denn erstens trägt es Zinsen und dient der Allgemeinheit und zweitens ist es vor Dieben geschützt. Aus Schützswalde wird berichtet, daß bei einem Einbruch in der Behausung eines Arbeiters den Spigbüben ein größerer Geldbetrag in die Hände gefallen sei. Der Volksgenosse, der sich sein tägliches Brot mit harter Arbeit verdienen muß, wird den Verlust des Geldbetrags, der vielleicht zu irgendeiner Anschaffung verwendet werden sollte, schmerzlich empfinden. Darum immer wieder die Mahnung: Bringt euer Geld zur Sparkasse!

**Ohorn.** Deutscher Liedertag. Ueberall, wo deutsche Sänger wohnen, wird am 28. Juni auf Straßen und Plätzen das deutsche Lied erklingen, gelungen von im OSB, vereinigten Frauen und Männern. Der hiesige „Liedertag“ singt besonderer Umstände halber schon heute 20 Uhr auf dem Dorfanger. Möchten alle Ohorner, nicht zuletzt die Jugend, kommen, um teilzuhaben an dem Großen und Schönen, was das deutsche Lied in sich birgt, und um sich mit den Sängern zu einer großen, singenden Gemeinschaft zusammen zu schließen.

**Großbröhndorf.** Unterreis-Appell. Das Massenevad ist für heute Sonntabend bis Sonntag mittag das Ziel der Hitler-Jugend, die hier ihren Unterreis-Appell abhält. HJ-„Angehörige“ aus Vulsniß, Großbröhndorf, Oberlichtenau, Königsbriid werden zur Dienstleistung zusammengezogen. Für die Nacht vom Sonntabend zum Sonntag erfolgt die Errichtung eines Zeltlagers auf der Spielwiese. Auch die eigene Musikkapelle nimmt an der Veranstaltung teil. Die Gäste des Massenevades finden so am Sonntabend und Sonntag Gelegenheit, das interessante Lagerleben unserer HJ zu beobachten.

**Ramenz.** Zum Markt- und Volksfest am 4. und 5. Juli ist auch die Schützenwiese als Festplatz hergerichtet. Dort erscheinen die alten Volkstypen der Biedermeierzeit, die Schützen in ihren alten historischen Uniformen, ebenso die Nachwächter und Stadtsoldaten. Die Stände sind ebenfalls im Biedermeierstil geschmückt, und manche Schöne wird hier in Biedermeiertracht ihre Waren anbieten. Unsere Ramenzerinnen haben sich aus Großmütters Schränken ihre alten Biedermeierkostüme herausgeholt und werden mit den alten Sonnerschirmen und den traditionellen Handtörchen dem Geste ihren Besuch abtun. Es wird ein wahres Volksfest werden, bei dem die heimischen Sitten und Bräuche besonders zur Geltung kommen werden. Daneben bietet sich auf der Schützenwiese Gelegenheit, sich in jeder Weise nach Herzenslust zu vergnügen. Man wird dort die alte Reitschule und Schaufel, mit der man schon zu Großvaters Zeiten fuhr, bis zu den modernsten Fahrzeugeleistungen unserer Zeit probieren können. In Vulsniß altheimischen Gambrius-Jelt, wo die besten Komiker, Sänger und Stimmungsmusikanten auftreten, wird allgemeine Fröhlichkeit herrschen. Erstklassische Varieté-Festspiele in einem 800 Personen fassenden Zeltballenbau bringen

Weltattraktionen und artistische Bestleistungen. Das Dresdner Heimatklub-Raschke-Theater zeigt vollendetes künstlerisches Puppenpiel. Ferner findet am Sonntag nachmittag eine Vorführung dreifacher Polizei- und Schäferhunde des Kreisfiskus Ramenz und ein Windhundrennen statt. Abends prächtige Illumination des Festplatzes. Und noch etwas Besonderes: Am Sonntag abend großes Brillanfeuerwerk auf der Schützenwiese als Abschluß des Festes! — Wer möchte dieses großartige Fest nicht miterleben? Der große Wiederhall, den das Fest unter der Bevölkerung gefunden hat, und der bisherige Verlauf des Vorverkaufes verbürgen schon jetzt einen besonderen Erfolg dieses Festes, denn schon jetzt steht ein fest: Keiner will fehlen, alle wollen dabei gewesen sein. Es wird ein ganz herrliches Volks- und Heimatfest!

**Ramenz.** Kindesentführung. In Sorge versetzt wurde am Donnerstag eine hiesige Familie, deren noch nicht schulpflichtiges Kind gegen 14,30 Uhr von zwei Männern in einem Mietkraftwagen entführt wurde. Die sofort erstattete Anzeige und die angeforderten Ermittlungen führten schon gegen Abend zur Festnahme des einen Täters, und zwar in Kaufniß. Der andere Mann konnte etwas später ebenfalls festgenommen und das Kind seiner Mutter wieder zugeführt werden. — Das Motiv zur Tat sind private Differenzen.

**Ramenz.** Major a. D. Fritz Weiße gestorben. Als ehem. Regimentsadjutant und Führer der 2. Kompanie des Inf.-Regts. 178 im Kriege ist der Verschiedene noch vielen bekannt. Der ruhmvolle Kampf der Reste des 1. Bataillons unter seiner Führung an der Vortoffhöhe ist eine stolze Erinnerung. Schwer trug er das Los der Gefangenenschaft, die den Grund zu seinem Leiden legte. Den Kameraden hielt er auch nach dem Kriege in vorbildlicher Weise die Treue.

**Elstra.** Freiwillig aus dem Leben geschieden. Am Mittwoch abend machte der hiesige praktische Arzt Dr. med. Fischer in seiner Wohnung seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

**Königsbrüid.** Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrüid einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen sowie das weiße Flaggen abgesteckte Gebiet außerhalb des Platzes auf Flur Raundorf und Rohna (Vulsnißgegen) in den nachstehend genannten Zeiten gesperrt: Am 29. Juni von 13 bis 23 Uhr; am 30. Juni von 13 bis 20 Uhr; am 1. Juli von 12 bis 20,30 Uhr; am 4. Juli von 6 bis 18 Uhr. Wabausweise haben während der Sperrzeiten keine Gültigkeit. Außerdem ist das durch schwarze Flaggen kenntlich gemachte Gebiet südlich Rohna (ostwärts der Vulsniß) am 30. Juni von 13 bis 20 Uhr und am 1. Juli von 12 bis 20,30 Uhr gesperrt.

**Königsbrüid.** Feuerwehr-Verbandstag. Die Freiwilligen Feuerwehren im Bezirk der Amtshauptmannschaft Ramenz werden am kommenden Sonntag hier ihren diesjährigen Verbandstag abhalten. 25 Wehren aus dem Ramenzer und einige aus dem Dresdner Bezirk werden an dem Verbandstag teilnehmen, so daß mit dem Besuch von 500 bis 600 Feuerwehrmännern gerechnet wird.

**Laufniß.** Ehrung. Der Deutsche Gemeindegast hat Herrn Bürgermeister Otto Günzel in Laufniß, der am 1. Januar 1936 auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit als Bürgermeister zurückblicken konnte, in Anerkennung seiner treuen Arbeit für Gemeinde und Vaterland eine Ehrenurkunde ausgestellt. Die Ehrenurkunde ist dem Genannten in der kürzlich abgehaltenen Sitzung der Bezirksabteilung Ramenz des Deutschen Gemeindetages durch den Bezirksobmann der Bezirksabteilung Ramenz, Herrn Kreisamtsleiter Stadtrat Finster, mit Worten des Dankes und besten Wünschen für die Zukunft überreicht worden.

**Auerbach i. T.** Meisterschüge statt „Schützenkönig“. Beim Schützenfest in Auerbach wurde nicht mehr wie früher ein „Schützenkönig“ gewählt, sondern der wirklich beste Schüge zum „Meisterschützen“ proklamiert. Der erste Meisterschüge war der stellvertretende Kreisleiter der NSDAP, Lufsch.



### Kampf um den Elbe-Übergang Große Pionierübung bei Heidenau

Zwischen Söbrißen und Birtwitz bei Heidenau entwickelte sich in den frühen Morgenstunden des Freitag im Rahmen einer Ueberführung des verstärkten Infanterieregiments 10 das feierliche Schauspiel eines Elbeüberganges gemischter Truppenverbände. Die der Übung zu Grunde gelegte Gefechtslage sah vor, daß das verstärkte IR 10, bestehend aus zwei Bataillonen des IR 10, der III. Abteilung des Artillerie-Regiments 4, dem MG-Bataillon 7, dem Pionier-Bataillon 13 und einem Reiterzug der Kriegsschule Dresden, im Vormarsch von Nordost nach Südwest am Abend des 25. Juni in Orten nördlich Pirna angelangt war. Um diese Zeit und noch am frühen Morgen des Freitag hielt der Gegner mit schwachen Aufklärungs Kräften die Elbelinie in der Pirnaer Gegend bis abwärts Söbrißen besetzt, während sein Gros etwa fünfzig Kilometer südwestlich davon stand. Das verstärkte IR 10 erhielt Befehl, am Freitag um 3 Uhr die Elbe bei Söbrißen und Birtwitz zu überqueren, das Gelände vom Feinde zu säubern und sich der Höhen südlich und südwestlich von Heidenau zu bemächtigen. In Durchführung dieser Aufgabe hatte das verstärkte IR 10 sich im Schutz des nördlich der Elbe gelegenen sogenannten Tännichts bereitgestellt, noch bei Nacht geeignete Uebergangsstellen erkundet und zu ihrer Deckung Artillerie, Minenwerfer und schwere Maschinengewehre, diese zugleich zur Abwehr von Angriffen aus der Luft, in Stellung gebracht. Die ersten Wellen des Angreifers, die im Schutz der Dunkelheit das Ufer bei Söbrißen erreichten, setzten unter beträchtlichem feindlichen Feuer in sogenannten Floßjäten, ovalen Riesenschläuchen mit eingelegten Kisten verschiedener Größe, über die Elbe. Das nachfolgende Gros bediente sich widerstandsfähiger von Pionieren hergestellter Pontonfähren, die mit Außenbordmotoren ausgerüstet, größere Abteilungen und auch pferdebefpannte Fahrzeuge rasch und sicher über den Strom trugen. Zur Auf- und Anfahrt nötige Landebreden waren gleichfalls von Pionieren mit erstaunlicher Sicherheit und Schnelligkeit hergestellt worden. Die Pferde mußten zum Teil schwimmend und von Mannschaften im Floßjät gehalten das andere Ufer erreichen.

Die Übung, die Oberst Pflugbeil, Kommandeur des Infanterie-Regiments 10, leitete und die in Gegenwart des Kommandeurs der 4. Division, Generalmajors Raschid, und des Chefs des Generalstabs des IV. Armeekorps, Oberst Döblich, vor sich ging, war gegen Mittag zu Ende gegangen. Bei günstigem Sommerwetter hatte sich eine viel hundertköpfige Zuschauermenge aus den Nachbarorten eingefunden.

### Erzgebirgisches Volksgut im Rundfunk

Die Volkssender-Veranstaltung in Chemnitz am heutigen Sonnabend

Nach dem großen Erfolg, den die erste Gauveranstaltung des Gau Sachsen in Dresden zur Auslese für den Rundfunkwettbewerb 1936 erzielte, ist die Beachtung der nächsten Gauveranstaltung bedeutend größer geworden. Die zweite Gauveranstaltung findet am heutigen Sonnabend, 20 Uhr, im Kaufmännischen Vereinshaus in Chemnitz statt und wird von 20.10 bis 22 Uhr vom Reichssender Leipzig übertragen.

Es ist unmöglich, einen Ueberblick über die reichhaltige Vortragsfolge zu geben, an der wiederum vierhundert Volksgenossen und Volksgenossinnen aus Betrieben und Werkstätten der Kreise des Unterbezirk Chemnitz mitwirken werden; es sind daran die Kreise Annaberg, Aue, Chemnitz, Flöha, Glauchau und Stollberg beteiligt. Aus den erzgebirgischen Kreisen kommt selbstverständlich erzgebirgisches Volksgut zum Vortrag; so aus Eibensfeld, Niederschlema, Hermisdorf, Lauter, Annaberg, Olbernhau, Lugau, Buchholz, Eintracht und Aue.

Einzelsänger, Erzähler und Musikanten werden mit Volkstanzgruppen und Kapellen um die Gunst der Besucher und der Hörer wetteifern. Aus dem Kreis Flöha sind die DRW-Werte in Zschopau mit ihrer Kapelle und zahlreichen einzelnen Arbeitskameraden vertreten. Der Kreis Stollberg entsendet die Werkkapelle der Gewerkschaft „Gottesberg“ und der Gewerkschaft „Deutschland“. Der Kreis Glauchau wird durch einen Wertscher vertreten und der Kreis Marienberg schickt einen zehnjährigen Schüler nach Chemnitz, wo er vor dem Mikrophon erzgebirgische Schnurren erzählen wird. Auch der Kreis Chemnitz wird stark vertreten sein.

Die beiden Kapellen der Wanderer-Werke in Siegmarsdorf und Schöna, vereinigte Werkstätten aus Chemnitzer Betrieben, ein Arbeitskamerad aus dem RWB in Chemnitz usw. werden bei der Veranstaltung zu finden sein.

Wie bereits bekannt ist, findet die Veranstaltung aus Ersparnisgründen nicht in der Sporthalle sondern im Kaufmännischen Vereinshaus in Chemnitz statt. Dafür stehen jetzt nur 2500 Eintrittskarten zur Verfügung, die selbstverständlich sehr schnell vergriffen sein werden, weil auch aus den benachbarten Kreisen Hunderte von Besuchern nach Chemnitz kommen werden. Wer aber möchte fehlen, wenn Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen aus seinem Betrieb an einer so wichtigen Veranstaltung mitwirken und vor dem Mikrophon des Reichssender Leipzig stehen?

### Kreishauptmann Schepmann im Bezirk Zittau

Der Bezirksausschuß Zittau empfing den Besuch des Kreishauptmanns und SA-Gruppenführers Schepmann, der sich einen ausführlichen Bericht über die Lage des Zittauer Bezirksverbandes erstatten ließ. Es ist seit der Machtübernahme auch im Grenzkreis Zittau erfreulich aufwärts gegangen; das zeigt sich im besonderen an der Zahl der Wohlfahrtsvereine, die von 6000 im Jahr 1932 auf rund 1800 im Juni 1936 zurückging. Bedingt durch die Grenzverhältnisse, die einseitige Ueberführung des Bezirkes mit Textilindustrie und die Mißwirtschaft der früheren Bezirksverwaltungen ist aber der Kampf um die vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit noch sehr schwierig. Bekanntlich steht der Bezirk Zittau in bezug auf die Arbeitslosenzahl an letzter Stelle der Bezirke Sachsens und an vorletzter Stelle im Reich. Daß alle Anstrengungen zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit gemacht werden, geht daraus hervor, daß dem Bezirk in den letzten Tagen 1 025 835 RM für 90 000 Notstandstageverdienste zugewiesen worden sind, mit deren Hilfe Straßenausbesserungen, Fußregulierungen und andere öffentliche Arbeiten durchgeführt werden sollen.

Der Kreishauptmann gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch das notleidende Grenzland vom Aufbauwerk des Führers erfasst werde. Vieles, was heute noch unmöglich scheint, werde geschafft werden, weil Deutschland einen Führer besitze, der Adolf Hitler heißt. — Im Anschluß an die Sitzung wurde eine Besichtigungsfahrt durch die Bezirke unternommen.

### Meldungen für den Frauen-Arbeitsdienst

Der Reichsarbeitsdienst, Bezirk 7, Sachsen, des Frauenarbeitsdienstes teilt mit, daß Meldungen für den Frauenarbeitsdienst künftig nur noch von der Bezirksleitung Dresden-Altstadt 16, Säbelsstraße 6, entgegengenommen werden. Der schriftlichen Meldung muß beigefügt werden: Lebenslauf (Handgeschrieben), zwei Lichtbilder, eidesstattliche Ariererklärung, polizeiliches Führungszeugnis (ausgestellt vom augenblicklichen Wohnungsmeldort), beglaubigte Abschrift der Geburtsurkunde, Einwilligung des gesetzlichen Vertreters, falls noch nicht mündig.

### Studienfahrt durch die Lederindustrie Sachsens

Als Zusammenfassung und Krönung aller berufserzieherischen Maßnahmen führt die Abteilung für Arbeitsführung und Berufserziehung der Deutschen Arbeitsfront „Wirtschaftsstündliche Studienfahrten“ durch. Allen Arbeitskameraden der Faust und der Stirn wird dadurch Gelegenheit gegeben, deutsche Betriebe und Werkanlagen während der Arbeit zu besichtigen. Nachdem zwei Fahrten erfolgreich durchgeführt wurden, die eine als Außenhandlungsstudienwoche nach Hamburg und die andere durch die sächsische Textilindustrie, beginnt die dritte am Montag, 6. Juli, durch die Lederindustrie des Sachsenlandes.

Die Fahrt beginnt in der Landeshauptstadt und führt am ersten Tag durch zwei Schuhfabriken und eine Gerberei, die in der Nähe Dresdens liegen. Am Abend geht die Fahrt weiter nach dem „sächsischen Nürnberg“, nach Bautzen. Am nächsten Tag wird eine Sattlerwarenfabrik in Bautzen besichtigt und dann geht die Fahrt nach Osttritz in der Lausitz, nach Zittau und zum Osnib. Die Besichtigung einer Linoleumfabrik in der sächsischen Schweiz steht der nächste Tag vor. Nun führt uns der Weg in das Erzgebirge. Ehrenfriedersdorf und die Greifensteine, Oberwiesenthal und Johanngeorgenstadt sind die Fahrtziele der nächsten Tage; es folgt Döblich, wo der letzte Betrieb besichtigt wird, nachdem vorher die Talperre Kriebstein aufgesucht wurde.

Schuhfabriken, Gerbereien, Lederhandschuhfabriken, eine Sattlerwarenfabrik und eine Linoleumfabrik werden im Rahmen dieser Fahrt besichtigt. Es wird den Teilnehmern reichlich Gelegenheit geboten, ihre beruflichen Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen und das Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge zu vergrößern und zugleich die landschaftliche Schönheit des Sachsenlandes in sich aufzunehmen.

Die Deutsche Arbeitsfront ruft nochmals zur Beteilung auf. Anmeldungen sind noch möglich; sie müssen aber umgehend erfolgen an die Gauverwaltung Sachsen der DAF, Abteilung für Arbeitsführung und Berufserziehung, Dresden-Altstadt 1, Platz der SA 14.

### Kinderglück auf dem Land

Wenn aus allen Gegenden des deutschen Vaterlandes Züge in unleren Sachstengau rollen, wenn aus unserem Gau Buben und Mädchen in eine Ferienheimat geführt werden, dann ist das keine Maßnahme, die wohlbedacht und gut aufgebaut ihre einzige Bedeutung in der sozialen Tat an sich findet, sondern eine Handlung, die ihre Wurzeln in die Seele des Volkes schlägt.

Das Kind tritt als Mittler auf zwischen Stadt und Land, zwischen arm und reich, zwischen Ständen, Berufen und Weltanschauungen. So ist die Arbeit der NS-Volkswohlfahrt auf diesem Gebiet auch von politischer Bedeutung anzusehen! Tausende freiwillige Helfer haben sich gefunden, voran die vielen Pflegerinnen, die hilfsbereit ein Kind für vier bis sechs Wochen aufnehmen.

Viele tausend Kinder, hauptsächlich aus Arbeiterfamilien, die bisher noch nichts kannten als kahle Höfe, kahle Straßen und Mietskasernen, die einmal herauskommen sollen aus ihrer ungesunden Umgebung, um eine andere Gegend Deutschlands kennenzulernen, und sich an Leib und Seele erholen zu können.

Als man die deutsche Frau in marxistischer Verbrennung ihrer von Gott gewollten Bestimmung entzog und als „Gefährtin“ des Mannes in die Fabrikale stecte, waren die Kinder vom Morgen bis zum Abend sich überlassen und jeglichen Einflüssen der Straße ausgesetzt. Als das Glend der Arbeitslosigkeit in unser Vaterland einzog, da saßen die hohlwangigen Kinder am kümmerlich gedeckten Tisch, es fehlte oft an dem Allernotwendigsten.

Wann haben je Millionen dieser Kinder einmal die Welt jenseits der engen Grenzen ihres Heimatortes gesehen? Wann konnten sie wirklich einmal Ferien oder Erholung genießen?

Heute bedeutet das Wort „Kinderlandverschickung“ ein Zauberwort für unser junges Geschlecht. Welche Fülle von Erlebnissen, welche Kraftquelle ist von dieser Einrichtung der NS schon ausgegangen!

Heute erleben sie Deutschland. Dabei lernen sie andere Menschen kennen, deutsche Menschen ihres Blutes mit anderen Sitten und Gebräuchen, wachsen hinein in die unergündlichen Schätze des deutschen Volks- und Brauchtums und erleben das beglückende Gefühl, in dem ewigen Blutstrom zu leben, der sich deutsches Volk nennt.

„Kinderlandverschickung — Kinderglück“. Noch können nicht alle deutschen Jungen und Mädchen dieses herrlichen Glückes teilhaftig werden. Warum? Weil sich noch nicht alle deutschen Menschen dem großen Wert des deutschen Sozialismus der Tat — der NS — angeschlossen haben.

Helft darum, sächsische Volksgenossen auf dem Land! Helft unserer Jugend!

### Verwaltungsratung des Deutschen Roten Kreuzes, Reichsfrauenbund, in Dresden

Der Sächsische Landesfrauenverein vom Roten Kreuz hatte die Freude, den Verwaltungsrat des Deutschen Roten Kreuzes, Reichsfrauenbund, in Dresden begrüßen zu können. Aus dem ganzen Reich waren die Vorsitzenden der Landesfrauen- und preußischen Provinzialvereine zu dieser Sitzung eingetroffen. Der Jahresbericht und der Kaszenbericht des Reichsfrauenbundes wurde vorgelegt und der Haushaltsplan genehmigt. Die Reichsfrauenführerin des Deutschen Roten Kreuzes, Frau Scholz-Klink, hielt eine Ansprache. Staatsminister Dr. Fritsch begrüßte die Teilnehmer im Namen des Gauleiters. Der Reichsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Bg. Hilgenfeldt, beantwortete zahlreiche Fragen. Der Sächsische Landesfrauenverein gab einen Arbeitsbericht. Vorträge über Sippenforschung und die Dresdener Landschaft beschloßen die Tagung.

## Brautfahrt um Lena

Roman von Franz Xaver Kappus

Ueheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

„Wo zu? Selbst wenn der Mann noch so närrisch oder verliebt ist, nie wird aus ihm herauszubekommen sein, durch welche Schurkerei Martin Eckert ihn herumgeführt hat.“  
„Bitte, wie Sie glauben.“  
Noch eine Weile blieb Lastovics in Gedanken; wie der Blitz sprang er dann von seinem Sitz. „Aber nein, die Sache hat ja auch eine andere Seite!“ Plötzlich lachte er nun, lachte so laut und andauernd, daß sein ganzes Gebiß zu sehen war. „Herzlichen Dank für den guten Rat, Madame, brennheißen Dank. Ich gehe also zu Thompson, jawohl, ganz bestimmt, und zwar gleich morgen schon.“

### Siebzehntes Kapitel

Schwer lasteten die Tage auf Lena.

Der Hochbetrieb im Büro dauerte fort; wer immer nur konnte, entfloß dem Berliner November, der Regen, Nebel und Kälte gebracht hatte. Nicht sehr gemühtlich war es auch daheim, wo die Heizung schlecht funktionierte und die Zimmer voll schwerer, altmodischer Möbel standen. Genau wie vor vier Jahren, als die Mutter noch gelebt hatte, befand sich alles auf demselben Fleck: die hohen Schränke, das Umbausofa an der Wand, der Salonspiegel über der Konsole. Auch das zusammengelegte Bett, in dem der Bruder geschlafen hatte, wenn er vorübergehend in Berlin weilte, füllte noch die Ecke neben der Tür. Nur daß jetzt häufig Blumenduft durch die drei Räume wehte, der wundervolle, alte Sinne erregende Duft der kostbaren Rosengewinde, die ihren Platz in der Erkernische zwischen den Fenstern hatten.

Oft und oft stand Lena davor, heißes Schutzgefühl im Herzen.

Überhaupt, wie ging das zu, daß sie sich immer weniger gegen Thompson sträubte? Sie duldete seine Aufmerksamkeiten, sie ließ sich von ihm auf der Straße begleiten, sie fuhr sogar wieder im Auto mit ihm, wenn es draußen goß oder stürmte. Kam das vielleicht daher, weil er sich jetzt anders gab, nicht mehr so hilflos und unterwürdig wie früher, oder lag der Grund nur in dem Stoff der Gespräche, die man während der kurzen Zeit immer führte?

Ja, Walter, dachte Lena, der arme Walter — Wie teilnahmsvoll hatte sich Thompson gezeigt, als sie ihm endlich offenbarte, worunter sie unglücklich litt; wie wohlthuend waren seine Worte gewesen, wie tatkvoll hatte er es vermieden, materielle Hilfe selbst auf Umwegen anzubieten. Und nicht eine Silbe über seine Liebe, keine Anspielung jemals auf den Abend, da sie ihr kurzes Nein gesprochen hatte, nichts über die traurige Verfassung, in der er sich selbst befand — wie versiegt schien das alles.

Und da sollte sie den Menschen von sich weisen?

Ja, aber Hans!  
Ach Gott, daran durfte Lena gar nicht denken, so entsetzlich war das Gefühl, das dabei in ihr hochstieg. Ganz erbärmlich kam sie sich vor, so oft sie mit dem Freund beisammen war, trotz dem erwähnte sie Thompson mit keinem Wort. Freilich, auch Hans tat nicht dergleichen, denn seit seine Arbeit vollendet und abgeschickt war, hatte er nur einen Gedanken im Kopf. Und immer kreiste seine Rede um die Frage, welche Entscheidung die Zukunft wohl brachte.

„Was glaubst du, Mädchen, haben wir Chancen?“  
„Wie soll ich das wissen?“  
„Es gibt doch Ahnungen.“  
„Ach, die trügen sehr häufig.“  
„Dennoch, ich hoffe stark.“  
„Nun, wir werden ja sehen.“

Nicht sehr zuversichtlich war das gesprochen, obgleich auch Lena den Erfolg auf das sehnlichste wünschte. Aber wie jedesmal, wenn sie mit dem Freund durch die Straßen ging, wurde sie auch jetzt die Angst nicht los, Thompson könnte plötzlich erscheinen, und das gab ihren Worten den

abwesenden und unsicheren Klang. Nicht auszudrücken war ja, was geschehen würde, wenn die Begegnung von lezhin sich wiederholte. Zweifelloß hätte Hans sofort heraus, wer der hartnäckige Mensch war, und bestimmt ließe er sich kein zweites Mal beschwichtigen. Dann aber, was dann zu erwarten wäre — nein, diese Gefahr durfte man nicht laufen, ein für allemal mußte die Möglichkeit beseitigt werden.

Und Lena mahnte Thompson zur Vorsicht.

Doch der lächelte auf eine neue, überlegene Art. „Schispiele geht va banque.“

„Das ist doch hinverbrannt!“

„Sagen Sie das nicht, liebes Fräulein Lena. Es gibt Preise im Leben, für die kein Einsatz zu hoch ist.“

„Ich will aber nicht, daß Sie Krüger wieder begegnen.“

„Warum? Einmal muß ja doch reiner Tisch gemacht werden. Und je früher der Augenblick kommt, desto besser für uns.“

„Also mit dem Kopf durch die Wand? Nein, Mister Thompson, da sind Sie im Irrtum. Die Entscheidung so zu erzwingen, rücksichtslos und sogar auf die Gefahr hin, daß ein Unglück geschieht, nie würde ich mich einer solchen Entscheidung fügen, selbst wenn Sie hundertmal der Stärkere blieben. Doch was rede ich da, der Fall ist ja überhaupt ausgeschlossen.“

„Sommerhin, Sie geben also zu, daß jetzt zwei Wege offen sind?“

„Nichts gebe ich zu, gar nichts.“

„Aber eben meinten Sie doch —“

„Was?“

„Entscheidung, meinten Sie. Und wer diesen Ausdruck gebraucht, der setzt immer voraus, daß mehrere Möglichkeiten bestehen. Somit halten Sie jetzt nicht mehr an Hans Krüger fest, somit habe ich jetzt wieder Hoffnung, Sie trotz allem zur Frau zu bekommen.“

„Grundfalsch ist Ihre Folgerung, Mister Thompson.“

„Wieso denn?“

(Fortsetzung folgt.)



# Ein Jahr Reichsarbeitsdienst

## Glückwunsch des Reichsinnenministers an Hierl

Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, hat anlässlich des ersten Jahrestages der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht an den Reichsarbeitsführer Hierl folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Am ersten Jahrestag der Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht ist es mir eine Freude, Ihnen, lieber Parteigenosse Hierl, und dem gesamten Arbeitsdienst meine besten Glückwünsche übermitteln zu können.

Zu zäher Arbeit ist es Ihnen gelungen, den Arbeitsdienst von den kleinsten Anfängen bis zu seiner jetzigen Größe zu führen. Am heutigen Tage dürfen Sie darauf hinweisen, daß es in den wenigen Monaten seit der Verkündung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht gelungen ist, die Idee Adolf Hitlers zu verwirklichen, den Reichsarbeitsdienst zur Schule der Jugend der gesamten deutschen Nation zu machen.

Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrendienst am deutschen Volke geworden. Er erzieht die deutsche Jugend im Geiste des Führers. Das dankt Ihnen an diesem Tage das deutsche Volk. Heil Hitler!

Dr. Frick, Reichsminister des Innern.“

Zu allen Dienststellen und Lagern des Reichsarbeitsdienstes wurde in schlichter Feier des bedeutungsvollen Tages gedacht. Nirgends aber ruhte die Arbeit, die der Arbeitsdienst am deutschen Volke und am deutschen Boden leistet, auch an diesem Tage feierlichen Gedenkens nicht. Ohne Formlichkeiten und ganz aus der inneren Gemeinschaft heraus versammelten sich die Arbeitsdienstmänner zu einer Weisung, wobei die Lagerleiter in ihren Ansprachen dankbaren Herzens auf das große Werk des Führers hinwiesen.

## Arbeitsdiensthilfe bei Erntnotstand

Erlaß des Reichsarbeitsführers.

Der Reichsarbeitsführer hat eine neue Anordnung über den Einsatz des Arbeitsdienstes bei landwirtschaftlichen Erntnotständen erlassen. Der Erlaß betont nochmals, daß der Arbeitsdienst dem Gemeinwohl des Volkes und nicht dem Eigenwohl einzelner dient, und daß unter diesem Gesichtspunkt der Arbeitsdienst der Landwirtschaft Hilfe bei Erntnotständen leistet.

Nach dem Erlaß liegt dann ein Notstand vor, wenn die Erhaltung volkswirtschaftlicher Werte, insbesondere die Sicherung der Erntebestände, nur noch durch den Einsatz des Arbeitsdienstes zu erreichen ist. Das bedeutet insbesondere, daß die Ernte mit Rücksicht auf Witterungseinflüsse beschleunigt eingebracht werden muß, und daß es unmöglich ist, andere Arbeitskräfte rechtzeitig zu beschaffen. Erntnotstände in diesem Sinne bedeuten also Katastrophengefahr.

Die Anforderung des Arbeitsdienstes erfolgt ausschließlich nur durch den zuständigen Kreisbauernführer bei dem zuständigen Gruppenführer des Arbeitsdienstes, der nach den Weisungen des Reichsarbeitsführers über die Anforderung entscheidet. Sie muß schriftlich und rechtzeitig erfolgen und eine Bescheinigung des Kreisbauernführers und der zuständigen Regierungsstelle wie Landrat oder Kreisdirektor enthalten, daß ein wirklicher Notstand vorliegt. Ebenso muß das zuständige Arbeitsamt bescheinigen, daß keine anderweitigen Arbeitskräfte rechtzeitig verfügbar sind. Schließlich hat die schriftliche Bescheinigung des Kreisbauernführers vorzuliegen, daß keine landwirtschaftlichen Arbeitskräfte vor oder während der Ernte zur Entlassung gekommen sind. Ueber die Kommandierung ist bestimmt, daß der

Einsatz des Arbeitsdienstes bei landwirtschaftlichen Notständen nur durch geschlossene Verbände zu erfolgen hat. In besonders begründeten Ausnahmefällen wird Einzelurlaub gewährt. Die Mehrkosten für

Verpflegung und Unterkunft, für die Hin- und Rückbeförderung einschließlich des Gerätes und für verlorengegangene und unbrauchbar gewordene Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke und Geräte sind dem Arbeitsdienst zurückzuführen.

Die neuen Richtlinien zeigen von neuem, wie der Arbeitsdienst in aufopferungsvoller, selbstloser Art immer bereit ist, das deutsche Landvolk in Zeiten der Not und der Gefahr zu unterstützen. Wenn der Begriff des Notstandes vielleicht etwas eng gefaßt ist, so ist das einmal auf die Verpflichtung des Arbeitsdienstes zurückzuführen, sich nur für den Gemeinnutzen, nicht aber für den Eigennutzen einzusetzen. Auf der anderen Seite aber gefährdet der zu starke Einsatz das Erziehungsziel des Arbeitsdienstes. In der schon an und für sich knappen Dienstzeit kann nur eine bis ins kleinste durchgeführte Arbeitseinteilung, die durch zu starken anderweitigen Einsatz gefährdet ist, einen Erziehungsersolg gewährleisten. Aber wenn wirkliche Not am Mann ist, wird der deutsche Bauer jederzeit auf den Arbeitsdienst als Helfer rechnen können.

## Nürnberg rüstet sich

Ein Gang durch das Reichsparteitagsgelände.

Je näher der Reichsparteitag heranrückt, um so größer ist das Interesse an den Umgestaltungen und Neuschöpfungen, die das Reichsparteitagsgelände bis zu dem großen Ereignis erfahren haben wird. Der Besucher dieses Geländes erkennt vor allem, daß vor Nürnbergs Mauern Bauten von einer Wucht und Schönheit entstehen, deren Dauer für Jahrhunderte berechnet ist. Das nationalsozialistische Deutschland schafft sich in der Stadt der Reichsparteitage ein Aufmarschgebiet, wie es an keinem anderen Platz der Welt zu finden ist.

Am der Luitpoldarena ist man damit beschäftigt, den Abschluß der Tribünenwalle gegen die Straßen zu vollständig mit hintermauerten Werksteinen aus Muschelkalk abzukleiden. Die Luitpoldarena dient zunächst als Aufmarschfeld für SS. und SA. Von der Arena weg hinter dem Tiergarten am Gebiet des Dugendteiches betreten wir das Kongreßhallengelände. Aus der Fläche des Dugendteiches wurde Gelände gewonnen, das durch zwei in das Wasser des Teiches einschneidende Dämme begrenzt wird. Hier wird sich die Kongreßhalle in einer Ausdehnung von 224 Metern Breite und mit einer 290 Meter langen Vorderfront erheben und zu einer Höhe von 50 Meter aufstreben.

Am augenfälligsten sind die Umgestaltungen am Zeppelinfeld, das künstlich als Aufmarschplatz für Amtseiler, SS., Arbeitsdienst und Wehrmacht bestimmt ist. Auf der langgestreckten 370 Meter langen Tribüne erheben sich Gerüste und Kranen. Die Ehrentribüne in der Mitte weist keinerlei Veränderungen auf, dagegen werden die Seitentribünen rechts und links je eine etwa 10 Meter hohe Säulenhalle bis zu diesem Parteitag erhalten. Die Tribünen enthalten Räumlichkeiten für sanitäre Zwecke, Rundfunkanlagen usw. Das Aufmarschfeld wurde ebenfalls fest grundiert. Auf dem Zeppelinfeld werden 300 000 Menschen Platz haben. Es ist von drei Seiten mit Wällen umgeben, die auf 6,50 Meter Höhe erhöht wurden. An diesen Seitenwällen rundum stehen 34 tempelartige Türme, die jeweils von sechs Fahnen bedeckt sein werden. Die Türme enthalten die Scheinwerfer.

Von der 23 Meter hohen Rednerkanzel der Haupttribüne schweift der Blick geradeaus durch das Aufmarschfeld und einer Richtung in den gegenüberliegenden Wald und führt mit der demnächst anzulegenden breiten Aufmarschstraße zu der sogenannten Großen Straße, die von der Luitpoldarena hinter der Kongreßhalle nach dem Märzfeld verläuft.

## Das Fest der deutschen Traube

Zuteilung von Patengemeinden.

Auch in diesem Jahre wird wieder das Fest der deutschen Traube und des Weines festlich begangen. Die Zuteilung der Patenschaft für das Fest der deutschen Traube und des Weines 1936 ist vom Reichsnährstand der Hauptvereiner der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft übertragen worden. Von dieser ist nunmehr die Zuteilung der Patengemeinden an die Patenstädte unter Berücksichtigung der Gesamtlage in den einzelnen Weinbaugebieten vorgenommen worden. Hierbei konnten die von einzelnen Städten auf Grund der im Vorjahr gemachten Erfahrungen geäußerten Wünsche wegen der Uebernahme bestimmter Patenschaften fast ausschließlich berücksichtigt werden. Im übrigen richtet sich die Zuteilung nach der Menge der in den Weinbaugemeinden der einzelnen Weinbaugebiete noch lagernden Bestände an 1934er und 1935er Faßweinen. Um der Geschmacksrichtung weitester Kreise der Bevölkerung Rechnung zu tragen, sind den Städten von 75 000 Einwohnern aufwärts Patenschaften aus den drei größten deutschen Weinbaugebieten, und zwar aus Rheinland, Hessen-Nassau und Saar-Pfalz zugeteilt worden. Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß nur gute und einwandfreie Weine zum Ausschank gelangen. Weitere Zuteilungen von Patenschaften erfolgen noch, sobald weitere Städte sich zur Uebernahme von Patenschaften gemeldet haben.

## Schuldspruch in Groß-Heringen

Beide Lokomotivführer zu Gefängnis verurteilt.

Naumburg, 27. Juni. In dem Groß-Heringer Prozeß wurde das Urteil verkündet. Die Angeklagten wurden der fahrlässigen Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung, fahrlässiger Transportgefährdung und fahrlässiger Beschädigung von Telegraphenleitungen für schuldig befunden. Demgemäß wurde der Lokomotivführer Kurt Dechant aus Weisensfeld zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis, der Lokomotivführer Willi Bände aus Berlin-Schöneberg zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Angeklagten Dechant werden zehn Wochen der erlittenen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß beide Angeklagte ausgereiht die Fahrt angetreten hätten. Als Dechant merkte, daß der Dampfdruck seiner Maschine nachließ, beschäftigte er sich selbst mit der Feuerung. Diese Ablenkung war auch Veranlassung, daß Dechant das Vorsignal überfah und überfuhr. Seine Angaben, daß er sich bei der Suche nach dem Signal umgedreht und das Sternlicht des Vorsignals von rückwärts gesehen und daraus geschlossen habe, daß es auf freie Fahrt stand, sah das Gericht durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. In der Ueberfahung der drei Wägen und des Vorsignals sei eine Pflichtverletzung zu sehen. Das Gericht sieht aber auch für erwiesen an, daß der Zug um 5,9 Sekunden zu spät gebremst wurde, um noch vor dem Personenzug zum Halten gebracht werden zu können.

Bei der Strafzumessung war maßgebend, daß es dem Volksempfinden und nationalsozialistischen Begriffen widersprechen würde, wenn der Tod von 35 Personen und die schweren zum Teil dauernden Verletzungen vieler weiterer Volksgenossen nicht eine entsprechende Sühne finden würden. Andererseits komme dem Angeklagten Dechant eine Reihe von Umständen zu Gute. Dechant sei eine bisher in Krieg und Frieden bewährte Persönlichkeit. Das sei auch bei der Urteilsfällung berücksichtigt worden. Die Sühne für seine Tat müsse aber erfolgen, unbeschadet der Anerkennung seiner ehrenhaften Gesinnung.

Die Angaben des zweiten Angeklagten, Bände, daß ihn Rauchschwaden der Vorpannlokomotive so behindert hätten, daß er das Vorsignal nicht habe sehen können, sieht das Gericht durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Auch habe er nach Ueberfahung des Hauptsignals nicht alles getan, was er hätte tun müssen, um einen Unfall zu verhindern. Die Strafhöhe wurde danach bemessen, daß Dechant die Hauptschuld trage, Bände aber unzweifelhaft als Mitschuldiger zu betrachten sei.

## Brautfahrt um Lena

Doman von Franz Xaver Rappus

Verleger-Redaktionsbüro: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

34]

„Nur von Ihnen war ja die Rede, von Ihnen und Ihrem Entschluß, mit Gewalt zu ändern, was unerschütterlich feststeht.“

„Ach, ich oder Sie, beides läuft hier auf dasselbe hinaus.“ Als Lena abermals widersprach, griff Thompson nach ihrer Hand. „Warum quälen Sie sich unnütz, liebes Kind? Oder glauben Sie, ich merke nicht, was in Ihnen vorgeht? Ein harter Kampf seit Wochen schon, der uralte, ewige Kampf zwischen Herz und Vernunft. Sie wollen gewinnen, ohne zu verlieren, und das ist der Rechenfehler, den Sie machen. Denn unser ganzes armseliges Leben besteht ja doch nur aus Kompromissen. Der eine Teil muß immer bezahlen, was dem anderen zufällt, so daß es sich bloß um die Frage dreht, welches Opfer das geringste ist. So bleibt auch Ihnen nichts anderes übrig, als entweder alles sorgfältig abzuwägen, oder —“

„Oder?“

„Oder auf den äußeren Anstoß zu warten, der die Entscheidung bringt.“

Lena erschauerte vor der brutalen Härte, mit der Thompson das sagte. Auch sein Gesicht war jetzt plötzlich wie früher von tiefen Falten durchspült, mit flackerndem Glanz in den Augen. Ja, der Mann hier schien wahrhaft imstande, alles auf eine Karte zu setzen, selbst eine Gewalttat war ihm zuzutrauen. Zugleich staunte Lena auch über die Gegenätze, die in dem Menschen Raum hatten, so daß sie für eine Weile alles andere vergaß. Wie schwer mußte es der im Leben gehabt haben, bis er dazu gelangt war, dem Schicksal die Zähne zu weisen; welche Ueberwindung mochte es ihn gekostet haben, seine Natur so zu verleugnen, daß er gegebenenfalls jeder Handlung fähig war.

Später erst, als sie Thompson schon verabschiedet hatte, fand sich Lena wieder in ihre Welt zurück.

Und ganz klar erkannte sie jetzt plötzlich, woran sie mit sich selber war. Tatsächlich verhielt sich ja alles so, wie sie vorher gehört hatte: Gefühle und Vernunftgründe kämpften wirklich in ihr, und nicht nur seit heute erst, nicht seit gestern oder vorgestern. Schon die längste Zeit trug sie dieses dunkle, zwiespältige Numoren in sich, sobald sie an Hans oder Thompson dachte. Denn ohne daß sie klar darum wußte, stritten die zwei um den Vorrang in ihr. Und jeder führte ins Treffen, was zu seinen Gunsten sprach: der eine seine Liebe, seine Jugend, seinen unbeschwertem Sinn — der andere ebenso Liebe, ganz anderer Art freilich, dazu seinen menschlichen Wert, seinen großen Reichtum.

Und Lena selbst?

Fest hatte sie bisher zu dem Freund gestanden, aber nun wankte sie mit einemmal.

Freilich, nicht so leicht würde es ihr werden, den Freund zu vergessen, aber dafür entschädigte ja das Bewußtsein, daß der Bruder so gut wie gerettet wäre. Und wenn der Verzicht auch noch so weh täte, ganz fest würde man die Zähne zusammenbeißen, um über das Ärgste hinwegzukommen. Die Jahre liefen so schnell, immer behielt die Gegenwart recht, und niemand starb an gebrochenem Herzen.

Gewiß würde auch Hans sein Gleichgewicht wiederfinden, wahrscheinlich viel früher schon, so jung und daseinsfroh, wie er war, so unbekümmert um alles, was abseits seiner nächsten Ziele lag.

Und wieder traf Lena mit Hans zusammen.

Die gewohnten Gespräche gingen hin und her, nur noch stockender als die letzten Male, aber beide taten als fühlten sie es nicht. Dazwischen geschah es zuweilen, daß Hans unvermittelt auf Thompson zu reden kam. So fragte er einmal wie von ungefähr: „Ist der Mensch eigentlich noch in Berlin?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Wo war er denn abgestiegen?“

„Unter den Linden irgendwo. Aber warum interessiert dich das?“

„Es fiel mir nur eben ein.“

Gespannt wartete Lena auf das nächste Wort, doch Hans lenkte auf einen anderen Gegenstand über. Dennoch blieb seine Stirn gefurcht, so daß sie nicht wußte, was sie davon halten sollte. Darum sagte sie später, als wieder eine Pause eintrat: „Romisch eigentlich, daß du noch immer an den Mann denkst.“

„Ich will dir erklären, wie so.“

„Nun?“

„Heute habe ich nämlich den Kerl wieder gesehen, der dir damals bei Puz so unverschämte nachgestarrt hat. Gerade kam ich vom Büro auf die Straße, da fuhr er im Auto vorüber, knapp am Gehsteig und auffallend langsam. Ich kann mir nicht helfen, aber meinen Kopf möchte ich wetten, daß das beide Male Thompson war.“

„Unsinn, wo du nicht einmal annähernd weißt, wie er aussieht.“

„Ach was, die Sorte hat ein Gesicht.“

Während Lena nach weiteren Einwänden suchte, spürte sie, wie ihr Herzschlag stockte. Dennoch gelang ihr ein Lächeln, als sie darauf erwiderte: „Da täuschst du dich sicherlich, Hans. Wahrscheinlich ist der Mensch schon längst wieder daheim. Ich bitte dich, die Daltonwerke in Detroit, einen solchen Betrieb so lange allein zu lassen, nein, so etwas tut er bestimmt nicht.“

„Nun, das wäre ja mühelos festzustellen.“

„Ich möchte bloß wissen, wozu?“

„Nur gelegentlich, meine ich. Ein paar Anrufe in den Hotels Unter den Linden, viele sind es ja nicht.“

Jetzt war es Lena, die dem Gespräch eine andere Wendung gab. Aber wie sie so weiterredete, heißäufig und mit gemachter Kühle im Ton, wurde ihr immer klarer bewußt, daß nun alles zur letzten Entscheidung drängte. Nur ein paar Tage vielleicht noch, und mit einem Schlage käme ans Licht, wie niederträchtig sie den Freund belogen hatte. Gar nicht zu denken daran, was dann weiter geschehen würde, der Zusammenstoß zwischen den zweien, der ja auch jetzt schon drohte, doppelt unermüdlich aber in dem Augenblick, da sie einander leibhaftig gegenüberständen.

(Fortsetzung folgt.)



# Von Woche zu Woche

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die Mitglieder des Völkerbundes mögen diesmal die Reise nach Genf mit gemischten Gefühlen angetreten haben. Müßen sie sich doch zu dem peinlichen Eingeständnis bequemen, daß sich die erstmalige Anwendung von Sühnemaßnahmen gegen ein Völkerbundsmitglied als ein großer Fehlschlag erwiesen hat. Die wirtschaftlichen Sanktionen, die der Völkerbund im vergangenen Jahr gegen Italien als „Sühne“ für den Angriff auf das Reich des Regus beschlossen hat, haben ihren Urheber schweren finanziellen Verluste gebracht, während sie den Italienern dank ihrer planmäßigen Vorratsanhäufung und vorbildlichen Selbstbeherrschung wenig anhaben konnten. Eine Del-Sperr konnte überhaupt nicht in Frage kommen, da Amerika sich einem Petroleum-Ausfuhrverbot gar nicht angeschlossen hätte. Der Zusammenbruch der Sanktionspolitik ist aber letzten Endes auf die überraschend schnelle Besetzung Abessinien zurückzuführen. Nur auf kriegerischem Wege hätte man Italien den Besitz des neu erworbenen Kolonialbesitzes streitig machen können, und auch das wäre angesichts des hohen Rüstungsstandes der italienischen Wehrmacht für die Sanktionsmächte ein großes Wagnis gewesen. So bleibt Genf nichts anderes übrig, als unter die unerquickliche Geschichte einen Schlußstrich zu ziehen. Dies dürfte dem Rat um so leichter fallen, als England, das ursprünglich die führende Macht der Sanktionsfront war, trotz scharfsten Widerspruchs im eigenen Land einen grundlegenden Kurswechsel in der Sanktionspolitik vollzogen hat. Das gleiche gilt für die übrigen Völkerbundsmitglieder, die schon längst sanktionsmüde sind und der Aufhebung der Sühnemaßnahmen sofort zustimmen werden.

Für den Regus allerdings wird Genf eine große Enttäuschung sein. Er hat vergeblich an die „Gerechtigkeit“ des Völkerbundes appelliert und wird sich wahrscheinlich mit dem schwachen Trost begnügen müssen, daß der Völkerbund die Annexion Abessinien durch Italien nicht anerkennen wird. Aber auch Italien wird mit der Genfer „Lösung“ kaum zufrieden sein; denn England denkt weder daran, die Flottenverstärkungen aus dem Mittelmeer wieder zurückzuziehen, noch wird es seine Marinevereinbarungen mit den übrigen Mittelmeerstaaten — Frankreich, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei — rückgängig machen. Die italienische Presse spricht bereits von dem „Bestreben der gegnerischen Gruppe, die wirtschaftliche Belagerung der Sanktionen in der Form einer beharrlichen Flottenbelagerung mit Hilfe einer Einkreisungs-koalition zu verlängern“. Von einer Befriedung im Mittelmeergebiet dürfen wir demnach noch weit entfernt sein.

Durch den Antrag der Türkei auf Wiederherstellung ihrer Souveränität über die Dardanellen hat sich ein neuer Konfliktspunkt im Mittelmeer ergeben. Diese Souveränität war der Türkei genommen durch das „Lausanne-Abkommen über das Regime in den Dardanellen“ vom Jahre 1923, das noch heute in Kraft ist. Dieses Abkommen hatte die Schleifung aller türkischen Befestigungen an den Meerengen angeordnet, hatte außerdem eine 15 Kilometer breite entmilitarisierte Zone festgelegt, hatte die Garnisonstärke von Konstantinopel auf 12 000 Mann beschränkt und hatte schließlich die Dardanellendurchfahrt unter die Kontrolle der Internationalen Meerengen-Kommission gestellt.

Auf der Meerengenkonferenz in dem Schweizer Kurort Montreux haben sich nun über die grundsätzliche Seite des türkischen Antrages, über die Wiederherstellung der Souveränität, keine Meinungsverschiedenheiten ergeben, um so umstrittener sind aber die türkischen Vorschläge über die Durchfahrt von Kriegsschiffen durch die Dardanellen. Der türkische Entwurf sieht Einschränkungen vor, die für Nichtuferstaaten weiter gehen als für Uferstaaten. Uferstaaten sollen ein Kriegsschiff bis zu 25 000 Tonnen durch die Meerengen fahren lassen, Nichtuferstaaten sollen sich im Schwarzen Meer nur mit 14 000 Tonnen aufhalten dürfen. Die Russen nun wollen erreichen, daß sie so viel Kriegsschiffe ins Mittelmeer senden dürfen, wie sie wollen, aber die anderen sollen das Durchfahrtsrecht ins Schwarze Meer nur für eine begrenzte Tonnage haben. Die Sowjets möchten die Dardanellen zu einem idealen Ausfallpunkt ins Mittelmeer machen und hätten damit ihren historischen Traum verwirklicht, die Schlüssel zu den Meerengen in den Händen zu haben. England hat selbstverständlich kein Interesse daran, daß die russische Schwarzmeerflotte, wann es ihr beliebt, im Mittelmeer erscheint und das Kräfteverhältnis völlig verschiebt. Der englisch-russische Gegensatz ist so stark geworden, daß Lord Stanhope sich neue Weisungen aus London erbittet. Neuerdings heißt es allerdings wieder, daß man in englischen Regierungskreisen die Berichte über einen scharfen Zusammenstoß zwischen England und Sowjetrußland auf der Meerengenkonferenz mit einigem Mißbehagen aufgenommen habe, da man die seit einiger Zeit gebesserten englisch-sowjet-russischen Beziehungen nicht gefährden wolle. Lord Stanhope sollen in den nächsten Tagen neue Anweisungen zugehen. Eine endgültige Lösung wird sich aber wohl schwerlich finden lassen. Seit mehr als einem Jahrhundert hat England den Russen den Zugang zum Mittelmeer versperrt. Sollte es gerade jetzt Sowjetrußland zuliebe mit dieser traditionellen Politik brechen wollen?

Ebenso wie das Kabinett Baldwin hat sich auch die neue Volksfrontregierung in Frankreich die Zustimmung des Parlaments zu ihrer Außenpolitik geben lassen. Etwas Neues vermochten Ministerpräsident Blum und sein Außenminister Delbos allerdings nicht zu sagen. Die Grundsätze der gemeinsamen Sicherheit, die Völkerbunds-treue und das unteilbare Friedensprogramm stehen weiter hoch im Kurs. Auch in der Einstellung Frankreichs gegenüber Deutschland hat sich wenig geändert. Es berührt jedoch angenehm, wenn in der französischen Regierungserklärung häufiger an die Frontkämpfer appelliert wird und auch in diesem Zusammenhang den Worten des Führers, „der während vier Jahre das Elend der Schützengräben kennengelernt hat“, kein „Zweifel“ entgegengebracht wird. In einem Atemzug wird aber wieder das französische Mißtrauen zum Ausdruck gebracht: Die ewige Unterscheidung zwischen den Reden Adolfs Hitlers und seinen außenpolitischen Taten, wobei man ängstlich vermeidet, das eigene Sündenregister und Verschulden am ständigen Mißlingen des europäischen Friedenswertes sich zu vergewärtigen. Wer hat nicht abgerüstet? Wer hat die „heilig“ gesprochenen Verträge vergewaltigt? Wer hat, trotz des Locarno-Vertrages, gegen Deutschland gerichtete Offensivbünde abgeschlossen und sich den Bolschewismus zum Partner verschrieben? Wer hat die übelste Greuel-

# Bertrauliche Ratsitzung

Die Ankunft des Regus

Der Völkerbundsrat begann seinen neuen Verhandlungsabschnitt in Genf mit der üblichen vertraulichen Sitzung, die der Vorbesprechung der Tagesordnung diente. Die Völkerbundsversammlung beginnt am Dienstag und dürfte sich bis zum Freitag oder Sonnabend ausdehnen.

Das Ereignis des Tages war die Ankunft des Regus. Der Regus trat mit dem Pariser Schnellzug zusammen mit dem englischen Außenminister Eden, dem französischen Außenminister Delbos und dem spanischen Außenminister Barcia in Genf ein. In Begleitung des Regus befanden sich Ras Kassa, im Kriege einer der Seerführer an der abessinischen Nordfront, und ein Teil seines Gefolges.

Der Regus wartete in einem Abteil des Schlafwagens offenbar auf eine Mitteilung über die Form des Empfanges. Er saß, mit einem hellroten Mantel bekleidet, auf dem Bett des Abteils. Ras Kassa begrüßte den Regus durch Küsse auf beide Wangen und erstattete dann Bericht. Darauf erhob sich der Regus mit einer abwehrenden Handbewegung, mit der er offenbar die peinliche Mitteilung beantwortete, daß ein Empfang nicht vorgesehen sei.

Vor dem Bahnhof ertönten aus einer Gruppe von 150 Personen, die sich aus Anhängern der Linksparteien zusammensetzten, Rufe: „Vive l'Empereur!“

Der englische Außenminister verlas ein Schreiben des italienischen Außenministers Graf Ciano, der mitteilte, daß Italien aus den bekannten Gründen nicht an der Behandlung der abessinischen Frage teilnehme und demgemäß auch der Erörterung der Locarnofrage fernbleiben müsse. Italien hoffe aber auf eine baldige Klärung, die ihm die Beteiligung an den Genfer Arbeiten ermögliche.

## Der Regus fordert in Genf

Der Regus übergab in seinem Hotel den Vertretern der Presse eine Erklärung, in der er seine Ansprüche unvermindert aufrechterhält und in scharfen Worten verlangt, daß der Völkerbund seinen Verpflichtungen gerecht wird. Dazu heißt es weiter: Wir sind hier ein Sprecher des abessinischen Volkes und wir werden unsere ganzen Kräfte der Verteidigung seiner gerechten Sache widmen.

Unsere Regierung im Westen ist die einzige rechtmäßige Regierung unseres Landes. Der Völkerbund kann sie weder verleugnen, noch ihr Handeln einschränken oder durchkreuzen zugunsten einer Regierung, die durch die Gewalt eines Angreifers eingesetzt ist. Unser Volk hat das Recht, sich frei zu regieren, nicht verloren.

# Seemannsstreik beendet

Protestschritt des Konsularkorps von Marseille

Paris, 26. Juni. Der Streik der Matrosen von Marseille ist beendet, nachdem die zusätzlichen Forderungen der Schlepperbesatzungen, mit denen die Seeleute sich solidarisch erklärt hatten, von den Schiffseignern bewilligt worden sind. Es ist anzunehmen, daß die Matrosen der Ausfahrt der Schiffe keine Schwierigkeit mehr machen werden.

Das Konsularkorps von Marseille hatte beim Präsidenten der Handelskammer einen Protestschritt unternommen, weil auch die ausländischen Schiffe nicht auslaufen konnten. Etwa 100 Reisende, die seit mehreren Tagen im Marseiller Hafen auf eine Reisedöglichkeit nach Korsika warten, hatten die Geschäftsräume der Schiffahrtsgesellschaft für den Verkehr nach Korsika besetzt und eine Protestabordnung zum Präfecten geschickt.

In dem Hafen Cetta mußten etwa 1000 Tonnen Apfelsinen, die wegen des Streiks nicht rechtzeitig ausgeladen werden konnten und in Fäulnis übergegangen waren, in den Hafen geschüttet werden. Als sich in der nordfranzösischen Hafenstadt Rouen die Kunde verbreitete, daß trotz des Schifferstreiks der französische Dampfer „Mandara“ auslaufen wolle, verstärkten die Ausständigen die Streikposten, die tatsächlich die Ausreise des Schiffes verhindert haben.

## Streikausdehnung auf Nordafrika

Der „Figaro“ berichtet von einer beunruhigenden Entwicklung in den nordafrikanischen Kolonien und Protektoraten Marokko, Alger und Tunis. Danach sind in der Hafenstadt Bone tausend Bauarbeiter in den Streik getreten und haben die Werkstätten und Arbeitsplätze besetzt. In dem Hafen Oran streikten die Dockarbeiter und besetzten zwei Dampfer, die zur Ausfahrt bereit waren. In der weiteren Umgebung von Algier kam es zu Zusammenstößen bei einer Kundgebung in einer Mühle. Polizei und Gendarmen wurden von den Demonstranten belästigt und machten von ihrer Waffe Gebrauch. Drei Eingeborene wurden dabei schwer verletzt.

## Brest ohne Gas

Durch den Streik der Arbeiter der Gasanstalt in Brest ist die Bevölkerung außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogen worden. 20 000 Familien haben nicht mehr die Möglichkeit, sich des Gasherds zum Essen kochen zu bedienen. Auf die Bitte der Stadtverwaltung, Marine-

propaganda gegen Deutschland geduldet? Immer weitere Fragen ließen sich aufwerfen.

Deutschland hat nichts weiter als die Souveränität über sein Gebiet hergestelt und die für seine Verteidigung notwendigen Maßnahmen ergriffen. Deutschland hat sich seine Gleichberechtigung errungen, um nun als ein ehrenhafter und voll handlungsfähiger Machtfaktor entscheidend am Friedenshandwerk mit Hand anlegen zu können. Das Reich ist wieder vertragswürdig und vertragsfähig geworden, weil es seine Unterschriften nicht mehr unter Druck und Zwang, sondern aus freier Entscheidung geben kann. Deutschland hat allein in diesem Jahr drei umfassende und bis in die letzten Einzelheiten gehende Friedensvorschläge unterbreitet. Von der anderen Seite liegen nur

# Drohender Beduineneinbruch

Ultimatum der Araber-Scheichs.

Die Gefahr eines panarabischen Krieges, die seit Wochen in London befürchtet wird, nimmt jetzt immer drohendere Gestalt an. Besonders groß ist die Erregung der Araber in Transjordanien, dem östlichen Nachbarland Palästinas.

Der Sonderberichterstatter von „News Chronicle“ berichtet, daß die Beduinen von Transjordanien der Mandatsverwaltung von Palästina ein Ultimatum mit der Drohung übermittelt hätten, sich dem Aufruhr anzuschließen, falls die Forderungen der Palästina-Araber nicht innerhalb von zehn Tagen angenommen würden. Dieser Beschluß sei auf einer Versammlung von 200 Scheichs in Amman, der Hauptstadt von Transjordanien, gefaßt worden. Es bestehe die Gefahr, daß nicht weniger als 60 000 Beduinen gegebenenfalls die Grenze nach Palästina überschreiten.

Wie das Londoner Blatt weiter erklärt, wird es dem Emir Abdullah von Transjordanien von Tag zu Tag schwieriger, seine Untertanen zu beschwichtigen. Wie weiter darauf hingewiesen wird, ist die britische Gendarmerie viel zu schwach, um ernstlich etwas gegen einen Beduinenaufstand zu unternehmen. Die britisch-arabischen Grenztruppen aber, die sowohl mit Tanks als auch mit Flugzeugen ausgerüstet sind, seien durch die Kämpfe in Palästina bereits in Anspruch genommen.

## Drei schwere Feuergefechte: 13 Tote

In Palästina kam es an drei verschiedenen Orten zu schweren Feuergefechten zwischen arabischen Aufständischen und britischen Truppen. Bei den Kämpfen wurden 13 Araber getötet. Die Engländer verloren einen Sergeanten der Hochländer.

Auf der Strecke Haifa—Tydda entgleiste ein glücklicherweise nur mit wenigen Soldaten besetzter Personenzug. Der Lokomotivführer und ein Soldat wurden unter der umstürzenden Maschine begraben und konnten nur als Leichen geborgen werden. Zwei andere Soldaten wurden schwer verletzt. Die Untersuchung ergab, daß zwei Schienen gelöst waren. Im Augenblick der Katastrophe eröffneten die Attentäter auf die in dem hinteren Wagen mitfahrenden Soldaten ein heftiges Gewehrfeuer. Auf beiden Seiten gab es Schwerkverletzte.

soldaten zur Weiterführung der Gaswerke zur Verfügung zu stellen, ist von der Regierung bisher keine Antwort eingetroffen.

In Nancy hatten die Streikenden die Gaswerke besetzt. Der Bürgermeister hat darauf die Werke durch eine Abteilung der Mobilen Garde räumen und militärisch besetzen lassen.

Die fünf großen nordfranzösischen Zeitungen von Lille und Roubaix können nicht erscheinen, weil das Druckereipersonal in den Ausstand getreten ist.

## Präfect verbietet Tricolore!

Der Präfect des Departement Seelpan hat das Anbringen von Fahnen und anderen Abzeichen an Kraftwagen untersagt. Der Unlaf ist ein Zwischenfall, der sich dem „Matin“ zufolge in Nizza ereignete. Dort hielten Streikende einen Kraftwagen, der die französische Fahne führte, auf und griffen die Insassen tödlich an.

In der französischen Kammer wurde von den Abgeordneten der Rechten an der Haltung der Regierung gegenüber der Streikbewegung scharfe Kritik geübt. Ein Redner stellte unter großer Entrüstung der Rechtsopposition fest, daß man in Marseille blau-weiß-rote Fahnen mit dem Hammer und Sichel im weißen Feld bemerkt. Die ehemaligen Frontkämpfer wollten nicht, daß die französische Fahne so besudelt werde. Der Innenminister Solengro begnügte sich mit einem Hinweis auf den Rückgang der Streikbewegung sowie auf die Tatsache, daß die Marseiller Unruhen verhältnismäßig unblutig verlaufen seien. Die Zahl der Streikenden, die 1 150 000 erreicht habe, belaufe sich nur noch auf 165 000.

## Milliardenbelastung durch die 40-Stunden-Woche

Der „Figaro“ hat in industriellen und kaufmännischen Arbeitgeberkreisen eine Umfrage gehalten, wie hoch die Mehrbelastung durch die neuen Gesetze in der französischen Industrie sein würde. Danach bedeutet bei einer durchschnittlichen Beschäftigung von rund 7 776 000 Arbeitnehmern in Industrie und Handel mit rund 10 000 Franken Jahreseinkommen die Einführung der 40-Stunden-Woche eine Mehrbelastung von 11,5 Milliarden Franken.

Fragen und Zweifel und Bedenken vor. Es fehlt bis zum heutigen Tage an klar umrissenen Gegenvorschlägen. Darauf sei einmal mit aller Deutlichkeit hingewiesen.

## Gedenktag am 27. Juni.

1856: Joseph Meyer, Gründer des Bibliographischen Instituts, in Hildburghausen gest. (geb. 1796). — 1862: Der Physiker Philipp Lenard in Preßburg geb. — 1866: Gefeht bei Langensalza zwischen Hannoveranern und Preußen. — 1882: Der Kulturphilosoph Eduard Spranger in Groß-Lichterfeld geb. — 1917: Der Nationalökonom Gustav von Schmoller in Bad Salzbrunn gest. (geb. 1838).

Sonne: Aufgang 3.39, Untergang 20.27 Uhr.  
Mond: Aufgang 13.13, Untergang 23.32 Uhr.



# TURNEN · SPORT · SPIEL

## Turnverein „Turnerbund“ Pulsnitz (D. L.)

### Handball

Sonntag, den 28. Juni: Turnerbund Pulsnitz 1. gegen Turnerschaft Rabenau 1., 17 Uhr dort; Turnerbund Pulsnitz 2. gegen Turnerschaft Rabenau 2., 16 Uhr dort. Abfahrt beider Mannschaften per Bahn 8.28 Uhr. — Den letzten Sonntag vor der Spielpause benützen die Schwarzgelben, um eine Rückspielverpflichtung in Rabenau zu erledigen. Das Vorspiel in Pulsnitz liegt schon sehr lange zurück, sodass es zum Kräftevergleich beider Mannschaften nicht mehr herangezogen werden kann. Die Rabenauer verfügen aber über eine vielstärkere Elf, die ebenso wie der Turnerbund der Bezirksklasse angehört. Die Schwarzgelben werden also mit guten, ja mit besten Leistungen auswarten müssen, wenn sie als Sieger aus dem Treffen hervorgehen wollen. Hoffen wir, daß dies gelingt!

Die Spielstärke der Rabenauer ist unbekannt, sodass eine Voraussage über den Ausgang dieses Spieles nicht gegeben werden kann.

### Fußball

Sonntag, den 28. Juni: Turnerbund Pulsnitz 1. gegen S.V. Ortrand 1., 16.30 Uhr dort; Turnerbund Pulsnitz 2. gegen S.V. Ortrand 2., 15 Uhr dort; Turnerbund Pulsnitz 3. gegen S.V. Ortrand 3., 14 Uhr dort. — Am letzten Sonntag vor der Spielpause fährt der Turnerbund mit drei Mannschaften zum S.V. Ortrand, um dort Freundschaftsspiele auszuspielen. Ueber die Spielstärke dieses Vereins ist uns nichts bekannt. Wir erwarten in den letzten Treffen von allen Mannschaften ein gutes Abschneiden. Die 1. Elf spielt wie folgt: Knoll, Richter W., Wähler Th.; Wehowski H., Einke, Böttner; Schmidt, Schön, Krause, Wehowski K. und Schäfer. — Abfahrt mit dem Auto mittags 12.45 Uhr bei Pollacks Gasthaus.

## Turnverein Pulsnitz M. S. (D. L.)

### Handball

Sonntag, den 28. Juni: Pulsnitz M. S. 1. gegen S.V. Bretznig 1., 14 Uhr am Volksbad. — Nachdem die Aufstiegskämpfe erfolglos für die M. S. er über sind, haben die Schwarzweissen die äußerst gefährliche Elf vom S.V. Bretznig nach hier verpflichtet. Gelang es doch den Säiten erst am Donnerstag, gegen S.V. Pulsnitz ein achtbares Unentschieden herauszubekommen. Ihre Stärke haben die Säite wohl in dem wiefelflinten Sturm, wo sich vor allen Dingen der linke Flügel energisch durchzusetzen vermag. Aber auch alle anderen Posten sind gut besetzt und M. S. wird sich tüchtig strecken müssen, um keine Niederlage in die nur folgende sechs-wöchige Spielpause mitschmeißen. Es ist bestimmt mit einem interessanten Kampf zu rechnen, welcher seine Anziehungskraft nicht verfehlen dürfte.

S.V. Pulsnitz M. S. 2. gegen S.V. Großröhrsdorf 3., 9.30 Uhr am Volksbad. — Den Reservisten sind wohl nach den letzten Leistungen sehr wenig Siegesaussichten einzuräumen, doch sollte es uns freuen, wenn sie den Tag mit einem Siege beginnen würden.

S.V. Pulsnitz M. S. Knaben gegen S.V. Bretznig Knaben, 13 Uhr am Volksbad. — Vor dem Haupttreffen werden die Jüngsten ihre Kräfte einmal messen. Ein Sieger ist wohl schwer vorauszulagen.

S.V. Pulsnitz M. S. 2. Jgd. gegen S.V. Bretznig 2. Jgd., 15 Uhr am Volksbad; S.V. Pulsnitz M. S. 1. Jgd. gegen S.V. Bretznig 1. Jgd., 16 Uhr am Volksbad. — Die beiden Jugendmannschaften beschließen diesen Tag, welcher für die Handballfreunde wirklich eine reiche Auswahl von Spielen bietet. Das Hauptinteresse wird natürlich dem Spiel der 1. Mannschaft geschenkt werden, doch hoffen wir zu allen Spielen auf rege Anteilnahme von Seiten des Publikums.

## Turnverein Friedersdorf (D. L.)

### Fußball

Sonntag, den 28. Juni: S.V. Friedersdorf 1. gegen S.V. Bretznig 2., Anstoß 15 Uhr in Friedersdorf. — Zum letzten Spiel vor der sechs-wöchigen Spielpause sind die Bretzniger bei uns zu Gast, um das fällige Rückspiel auszuspielen. — Aufstellung: Wenzel; Kaiser, E. Kühne; W. Kühne, Walfber, Ed. Kühne; Seiert, E. Kühne, Schlegel, Ziegenbalg, Boh. Kühne. Ersatz: Arno Kühne.

## Chrenpreis des Führers

### für den Sieger des Motorradrennens „Großer Preis von Europa“

Der Führer und Reichsanzeiger hat für den am 5. Juli auf der Rennstrecke Hohenstein-Ernstthal bei Chemnitz zum Austrag gelangenden „Großen Preis von Europa im Motorradfahren“ den Chrenpreis für den Sieger gestiftet. Der Preis, eine von dem bekannten Berliner Professor Effer geschaffene Bronzeplakette, stellt eine in der Kurve liegende Gruppe von drei Motorradrennfahrern dar.

### Sehr starke Nachfrage nach Eintrittskarten

Hohenstein-Ernstthal steht bereits völlig im Zeichen des „Großen Preises von Europa“. Zur Zeit wird auf der Lutherhöhe — einer Anhöhe im Innengebiet der Rennstrecke, von der die ganze Strecke gut zu übersehen ist — ein fünfzehn Meter hoher Beobachtungsturm errichtet. Neben diesen Turm sind die Riesenscheinwerfer der Flak aufgestellt, die in den Nächten vor dem Rennen die ganze Strecke taghell erleuchten.

Noch nie war bei einem Rennen die Nachfrage nach Karten so stark gewesen wie bei diesem größten Motorradrennen Deutschlands. Die Tribünenarten sind fast ausverkauft, so daß sich die Rennleitung entschlossen hat, eine neue Tribüne, die C-Tribüne, zu bauen.

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ meldet, daß bereits sechzehn Sonderzüge und hundert Autobusse ausverkauft sind. Es werden aber noch Sonderzüge eingesetzt werden, damit alle Volksgenossen, die am Motorsport interessiert sind, Gelegenheit haben, am Rennen um den „Großen Preis von Europa“ am 5. Juli teilzunehmen.

Gramm unter den letzten Sechzehn in Wimbledon. Am vierten Spieltage der Tennismeisterschaften des All-England-Clubs in Wimbledon war die Zahl der Bewerber um die Meisterschaft im Herren-Einzel von 128 bei Beginn auf 16 Teilnehmer zusammengeschmolzen. Der deutsche Meister Gottfried von Cramm befand sich wieder in ganz großer Form. In einem hinreißenden Kampf schlug er fehlerlos spielend den französischen Spitzenspieler Boussus glatt mit 6:4, 6:3, 6:2. Unter den letzten Sechzehn im Herren-Einzel befinden sich fünf Engländer, je drei Amerikaner und Australier sowie je ein Bewerber aus Deutschland (von Cramm), Spanien, Frankreich, Neuseeland und der Tschechoslowakei.

Frau von Opel gewinnt den Preis der Stadt Hamburg. Beim Hamburger Springturnier konnte die aus Amsterdam heimkehrend zurückgekehrte Frau von Opel den Preis der Stadt Hamburg, der dem Gedächtnis des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen gewidmet ist, in einem bis zum Schluß spannenden Kampf gewinnen. Nur fünf Reiter kamen fehlerlos über den mit 20 Hindernissen gespickten Parcours. Die kürzeste Zeit entschied zu Gunsten von Frau von Opel auf Kamit, der damit an seine Glanzleistungen vor zwei Jahren beim Springturnier ansetzte. Mit 14 Sekunden Abstand folgte der ostpreussische Reiter D. Lengnit auf Amalaspwintha als Zweiter vor Hauptmann Großkreuz auf Harris und Leutnant Bünter auf General.

## Leni Riefenstahl über den Olympia-Film

### „Kampf, Schönheit und olympische Idee.“

Leni Riefenstahl, die bekanntlich mit der Herstellung des Films von den Olympischen Spielen beauftragt wurde, machte einige interessante Ausführungen über die Vorbereitung dieses schwierigen Filmwerkes. „Kampf, Schönheit und olympische Idee“, erklärte Leni Riefenstahl, seien die drei Grundthemen, nach denen sie den gesamten Stoff gestalten wolle. Sie werde, organisatorisch gestützt durch die Erfahrungen der Filme der Bewegung, die Kämpfe und Spiele mit der größten Vorsicht und dem größten Takt aufnehmen lassen, da ihre Aufnahmearbeit durch die Vorschriften des Olympischen Komitees bestimmt wäre. Das Gebiet der Aufnahme sei unvergleichlich groß, es berücksichtige Kiel, Grünau, Berlin, das Olympische Dorf, den Fackellauf und die griechischen Olympiastätten. Besonders eindringlich legte Leni Riefenstahl dar, daß das gewaltige Aufnahmearbeit systematisch und kritisch zu sichten, zu schneiden und nachzusynchronisieren sei. Diese Arbeiten müßten geraume Zeit in Anspruch nehmen. Der Film solle ja auch ein dem großen Erleben würdiges Werk werden.

## Argentinien's Mannschaft in Berlin

Kurz zuvor trafen auch die japanischen Schwimmer ein.

Auf dem festlich mit den Fahnen des Dritten Reiches, den Olympia-Fahnen und den argentinischen Farben ausgeschmückten Lehrter Bahnhof traf heute 17.35 Uhr mit dem „Fliegenden Hamburger“ die argentinische Olympia-Mannschaft in Berlin ein, die u. a. von Generalsekretär Dr. Diem, Hauptmann Firtner vom Olympischen Dorf, dem Ehrenbegleitoffizier der argentinischen Mannschaft, Hauptmann von Hülsen, begrüßt wurde.

Zum Empfang hatten sich auch der argentinische Gesandte Labougle, der argentinische Konsul Vons und zahlreiche Angehörige der argentinischen Kolonie in Berlin eingefunden. Bei der Einfahrt des Zuges spielte das Musikcorps, das im Olympischen Dorf stationiert ist, die argentinische Nationalhymne. Die Olympialämpfer Argentinien's wurden in Omnibussen zum Berliner Rathaus gebracht, wo ein Empfang durch Staatskommissar Dr. Lippert stattfand.

Kurz zuvor waren auch die japanischen Schwimmer in Stärke von 22 Mann in Berlin eingetroffen, wo sie gleichfalls herzlich begrüßt wurden. Unter der Führung des japanischen Olympia-Siegers von Los Angeles, Kiyotawa, haben die Japaner die Reife von Tokio über Moskau und Warschau ohne Aufenthalt zurückgelegt.

## Landung des „L3 Hindenburg“

### Mag Schmeling wieder in Deutschland

Frankfurt a. M., 27. Juni.

Braufender Jubel begleitete das Luftschiff „Hindenburg“, als es, begleitet von einer Jagdstaffel von fünf Maschinen und einer Reihe anderer Flugzeuge, auf der Rückkehr von Amerika eine große Schleife über Frankfurt a. M. zog.

Der Jubel schwoll zum Orkan an, als das Luftschiff um 5.40 Uhr am Anfermast festmachte. Hier bereits stieg Mag Schmeling aus, während die übrigen Passagiere in der üblichen Weise in der Luftschiffhalle abgefertigt wurden.

Mag Schmeling wurde bei seinem Rundgang am Rande des Flughafens von einer begeisterten Menschenmenge stürmisch begrüßt. Am Eingang zum Flughafen begrüßte Landesstellenleiter Müller-Scheld im Namen des Gauleiters und des gesamten Gau's dessen Vize-Massau den Börer, der in Amerika so erfolgreich sein Vaterland vertreten hat. Für die deutsche Sportgemeinde sprach der Gauportreferent SA-Gruppenführer Beckerle Worte der Begrüßung.

Der Jubel wollte kein Ende nehmen. Die Menschen überboten sich in begeisterten Zurufen. Die dichten Sperrreihen wurden im Nu durchbrochen. Die Abperrmannschaften hatten harte Arbeit zu leisten. Die Klänge einer SA-Kapelle gingen unter in der stürmischen Begeisterung. Die Tonfilmwagen, die Zeitungsberichterstatter konnten nur mit Mühe ihre Tätigkeit ausüben.

Sofort nach der Ankunft fuhr Mag Schmeling mit einer Frau im offenen Wagen in die Stadt zum Römer, wiederum durch ein dichtes Menschenwall.

### Begrüßung im Römer

Der offizielle Empfang der Stadt Frankfurt a. M. war nur kurz. Vor einigen geladenen Gästen begrüßte Bürgermeister Binder im Auftrage des verhinderten Oberbürgermeisters Staatsrats Dr. Krebs den Börer und seine Gattin. Anschließend trug sich Mag Schmeling in das Goldene Buch der Stadt Frankfurt ein.

Inzwischen hatten sich auf dem Römerberg Tausende eingefunden, die in Sprechhöfen den Börer aufforderten, sich zu zeigen. Als Schmeling auf den Balkon trat, ertönte tausendstimmiger Jubel.

## Die Begrüßung auf dem Tempelhofer Feld

Am Freitag um 20.50 Uhr traf Mag Schmeling mit dem Sonderflugzeug, das ihm der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels zur Verfügung gestellt hatte, auf dem Flughafen Tempelhof ein, von vielen Tausenden stürmisch begrüßt.

Mag Schmeling grüßte fröhlich aus dem Fenster, verließ als erster das Flugzeug, das sofort von den Vertretern der Regierung, der Partei und des Sportes sowie den Presse- und Bildberichterstattern umringt war. Hinter ihm folgte glückstrahlend Frau Anny Andra-Schmeling mit einem großen Lorbeerkranz und vielen Blumen im Arm. Mit dröhnenden Heirufen wurde Mag begrüßt. Als erster hieß ihn Oberggruppenführer Brückner im Namen des Führers willkommen, dessen Glückwünsche er ihm übermittelte. Staatssekretär Funk begrüßte ihn im Namen der Reichsregierung und des Reichspropagandaministeriums. Der Vertreter des Reichsportführers überreichte Schmeling eine Plakette sowie für ihn und seine Frau einen Olympia-Paß. Mag Schmeling dankte für den Empfang, der ihm zuteil wurde, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er wieder in der Heimat angekommen sei.

## Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Infolge der Heuernte sind die Zufuhren an Roggen und Weizen spärlicher geworden. Futtermoggen und Futterweizen fehlen ganz. Futtergerste kam vereinzelt auf den Markt und fand glatten Absatz. Angebots des etwas stärkeren Angebots von Hafer finden Angebots mit höherer Fruchtverbeimung schwer Absatz. Futtergerste kam stärker auf den Markt, so daß ein Ausgleich stattfand. Frau- und Industrieergerste wie auch Industrieergerste nahezu geschäftslos; allgemein wird auf den Bekanntheit der neuen Preise gewartet. Das Mehlgeschäft entwickelte sich stetig. Roggenmehl weiterhin gut gefragt, während Weizenmehl weniger verlangt wird. Sehr schwer ist Futtermehl unterzubringen. Raufutter wird reichlicher angeboten bei verhältnismäßig kleinen Umläufen. Eiweißhaltige Futtermittel sind nur wenig gefragt, weil genügend wirtschaftseigenes Eiweißfutter zur Verfügung steht. Zuderhaltige Futtermittel sind zur sofortigen Lieferung nur noch unwesentlich gefragt. Starkes Angebot bestand in Malzkeimen und Biertrebern, für die sich aber wenig Abnehmer fanden.

Viehwirtschaft. Die Beschickung der Kindermärkte besserte sich leicht. Der Wert der Tiere ist im Durchschnitt als gut zu bezeichnen. Die Rälbermärkte waren ausreichend besetzt, die Preisentwicklung uneinheitlich. Durch reichliche Zufuhren zu den Schafmärkten verblieb größerer Ueberstand. Die Zufuhren zu den Schweinemärkten reichten zur Deckung des Bedarfes aus; der Wert der Tiere besserte sich.

Milchwirtschaft. Die sommerliche Witterung und die jahreszeitlichen Einflüsse wirkten sich in der Berichtswocde deutlich aus. Die Milchanklieferung fiel, während der Trinkmilch- und der Rahmabsatz eine Steigerung erfuhr. Der hierdurch veranlaßte geringere Wertmilchanfall verursachte einen leichten Rückgang der Buttererzeugung in den veräussischen Molkereien. Die Futtereingänge und der Butterabsatz bei den Großverteilern hielten sich auf dem Stand der Vorwoche. Die Lage auf dem Käsemarkt verschlechterte sich infolge der großen Hitze und durch das preiswerte Angebot von Erdbeeren und Rirschen. Die Preise sind unverändert.

Kartoffelwirtschaft. Der Speisekartoffelmarkt ist ausgeglichen. In ausländischen Frühkartoffeln ist eine Verknappung eingetreten, so daß auf die noch reichlich vorhandenen Lagerbestände in Kartoffeln alter Ernte zurückgegriffen wird. Futterkartoffeln reichlich angeboten.

Eierwirtschaft. Der Anfall in Sachsen läßt etwas nach. Der Bedarf wächst besonders in den Kurorten durch das Einsetzen des Hauptbadebetriebes.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Die heißen Tage brachten ganz beträchtliche Mengen von Erdbeeren an den Markt. Für Rirschen war der Absatz befriedigend, ebenso für grüne Stachelbeeren. Frühweizstohl und Wirsing ausreichend angeboten. Die Lieferung von Blumenkohl erhöhte sich und waren Preisnachteile unvermeidlich. Spinat geizig und flort geräumt. Für Kohlrabi war der Absatz durch größere Anlieferung schwerer. Spargel lag vollkommen still; die warme Witterung verursachte auch hier einen größeren Anfall, doch ließ die Nachfrage weitentlich nach. Tomaten unverändert. Gurken konnten etwas flotter abgesetzt werden.

## Dresdner Brief

### Ein Besuch in einem elektrischen Prüfsamt

„Die Stromrechnung ist ja viel zu hoch, so viel haben wir bei Gott nicht verbraucht.“ Das ist einer der beliebtesten Einwände, wenn von Zeit zu Zeit einmal die Kassenboten des Elektrizitätswerkes kommen, um das Geld für den verbrauchten elektrischen Strom einzufordern. Nach ausführlichen Worten des Kassenboten schließt dann meist die Debatte mit der Feststellung von Seiten der Verbraucher: „Dann muß der Zähler nicht stimmen!“

Elektrizitätszähler sollen für den Verbraucher von elektrischer Energie wie für den Erzeuger, die Elektrizitätswerke, das Meßinstrument sein. Nach ihren Angaben werden die verbrauchten Kilowattstunden berechnet. Daher auch das große Interesse, das beide Teile dem „Lauf der roten Marke“ entgegenbringen. Da man sich natürlich vor Enttäuschungen bewahren wollte, ist man dazu übergegangen, die in Betrieb befindlichen elektrischen Zähler nachprüfen zu lassen. Der Staat tat noch ein Uebriges und erließ einen gesetzlichen Eichzwang! Nun ist aber so ein elektrischer Zähler ein sehr komplizierter Mechanismus, und seine Reinigung und Instandhaltung bedarf eines größeren Arbeitsaufwandes. Es wurden deshalb Prüfsämter eingerichtet, denen die Instandsetzung der tausenden Zähler und deren Eichung sowie die Ueberprüfung fabrikneuer Zähler anvertraut wurde.

Kürzlich fand eine Besichtigung des zur US. Sächsischen Werke (Landesenergieversorgung) gehörenden Prüfsamtes 24 Dresden statt, das vor kurzer Zeit erst in sein neues Heim eingezogen ist. — Eben ist ein Lastwagen vorgefahren; er bringt Zähler aus Lichtenberg, die hier in Dresden überprüft werden. Vom Rost und Schmutz gereinigt, wandern sie nun zur Prüfung der „inneren Organe“ in die Feinwerkstatt, wo schadhafte Teile ausgewechselt werden. Von dort geht es in den Eichraum. Komplizierte elektrische Apparate, die nach jahrelangen Versuchen gebaut wurden, prüfen die Zählerwerte auf richtiges Anzeigen. Auch die Isolationsfähigkeit der Umdrehung wird einer Prüfung unterzogen.

Da aber die Instrumente, mit denen die Zähler geprüft werden, ihrerseits nach gewissen Zeiträumen ebenfalls wieder einer Korrektur bedürfen, so müssen auch sie nach den Bestimmungen der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Charlottenburg, nach deren Angaben gemessen und geprüft wird, unterzogen werden. Wie genau gemessen wird, davon gibt ein Gleichstrom-Kompensator Aufschluß, der mit 0,02 % Genauigkeit arbeitet.

Aber auch die fabrikneuen Zähler werden geeicht. Sie hängen in Reihen an den Eichkränken und laufen Tag und Nacht. Zu festgesetzten Zeiten erfolgen Ableisungen, deren Ergebnis die Meßgenauigkeit des Zählers, der nun von dem Elektrizitätswerk dem Stromverbraucher geliefert wird, angibt.

## Standesamtsnachrichten

### Pulsnitz

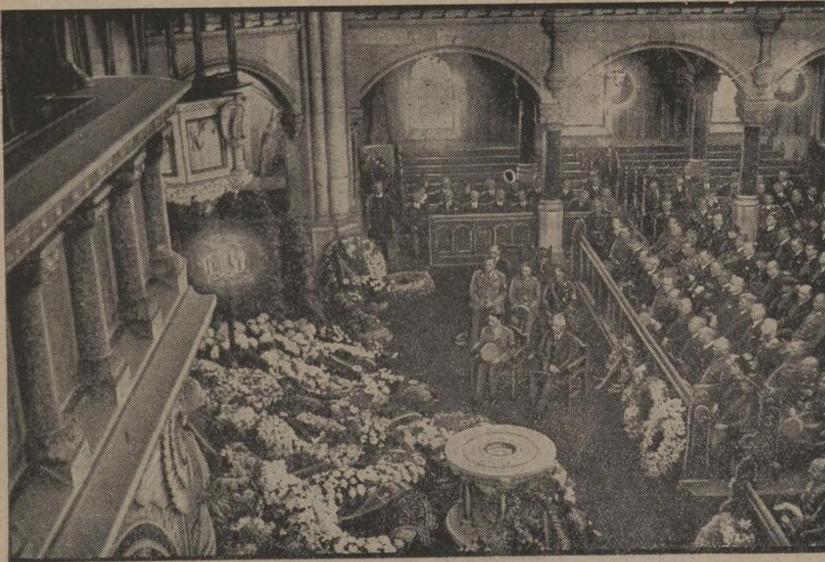
(Vom 20.—26. Juni 1936)

Geboren: Frieda Inge, Tochter des Maurers Arno Erich Ziegenbalg und dessen Ehefrau Linda Frieda geb. Ulrich, Niedersteina Nr. 49d. — Max Heinz, Sohn des Steinarbeiters Max Richard Schmatsche und dessen Ehefrau Anna Margarethe geb. Klotzke, Pulsnitz, Schleißstraße 34. — Walter Heinz, Sohn des Bandwebers Heinrich Walter Schäfer und dessen Ehefrau Wanda Gertrud geb. Herrlich, Niedersteina Nr. 53e. — Herbert Manfred, Sohn des Zimmerers Edwin Erwin Freudenberg und dessen Ehefrau Elsa Bertha geb. Pukke, Niedersteina Nr. 16. — Elisabeth Anneros, Tochter der ledigen Bandweberin Elsa Elisabeth Rachel, Niedersteina Nr. 25b.

Ursgeboren: Der Schuhmachergehilfe Oskar Karl Schmidt, Dresden, Feigengasse 7, die Fabrikarbeiterin Emma Elisabeth Johne, Pulsnitz, Kamener Straße 6. — Der Steinarbeiter Edwin Arthur Mücke, Dresden-U., Palmstraße 10, die Arbeiterin Margaretha Rosa geb. Weizmann geb. Berndt, Pulsnitz, Ziegenbalgplatz 10.

Gestorben: Der Rentempänger Ernst Moritz Schreier, Pulsnitz, Alte Dörner Straße 175h.





Weltbild (M).

Trauerfeier für Staatssekretär von Bülow

In der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin fand die Trauerfeier für den verstorbenen Staatssekretär von Bülow statt. In der Mitte der Führer und Reichsaußenminister von Neurath.



Weltbild (M).

Fortdauer des Streiks in Marseille

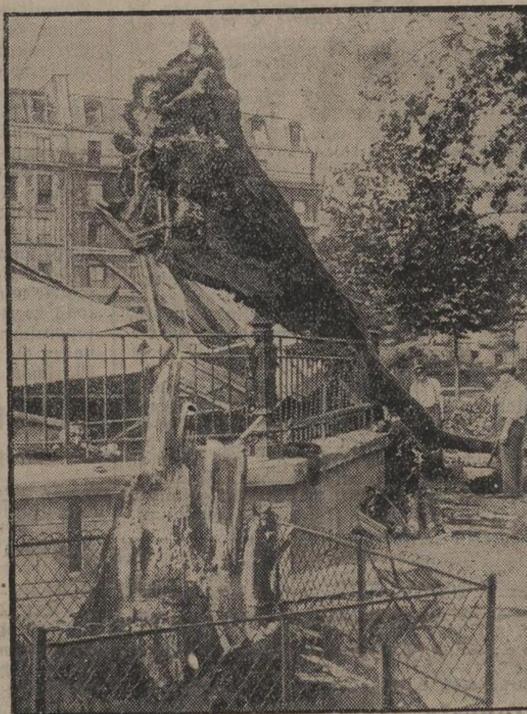
Streikende Matrosen besetzen die Schiffe. Der gesamte Hafenverkehr ruht.



Weltbild (M)

Zwei Hauptschuldige im Franziskanerprozess

Vor dem Koblenzer Gericht haben sich mehr als 200 Franziskanerbrüder wegen schwerer sittlicher Verfehlungen zu verantworten. Eine ganze Reihe der Angeklagten wurde bereits zu langjährigen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt. Links: Der Franziskanerbruder Bernhard Schulenburg, genannt Bruder Linus (6 Jahre Zuchthaus); rechts: der sechzigjährige Franziskanerbruder Mathias Wansari, genannt Bruder Oswald (4 Jahre Zuchthaus).



Weltbild (M)

Der „Baum des Friedens“ vom Blitz gefällt

Im Montrouge-Park in Paris schlug der Blitz in den „Baum des Friedens“, der von der Gewalt des Sturmes auf einen Musikpavillon geworfen wurde und zahlreiche Frauen und Kinder verletzte.

Rundfunk-Programm  
Deutschlandsender.

Sonntag, 28. Juni.  
6.00: Hafenkonzert — 8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört — 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen (Schallplatten) — 10.00: Morgenfeier des Reichsarbeitsdienstes — 10.45: Kantaten auf der Wurlitzer Orgel — 11.00: „Der irdische Tag“, Gedichte. \* 11.15: Seewetterbericht — 11.30: Klaviertrio — 12.00: Musik zum Mittag. Das Funkorchester Leipzig. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen — 13.00: Glückwünsche — 14.00: Kinderfunkspiel Aschenputtel. — 14.30: Schwabens älteste Barockorgel — 15.00: Ratsschläge zur Sippenforschung — 15.15: Das Jahr vergeht, der Ader befehlt. Hörspiele — 16.00: Unterhaltungsmusik. Das Orchester und die Tanzkapelle des Reichsenders Hamburg. — Dazwischen: Funkberichte vom Deutschen Derby 1936. — 18.00: Von der Meisel zur Weichsel. — 18.30: Melodie und Rhythmus. Die Kapellen Otto Dobrindi und Waldemar Haß — 19.40: Deutschland-Sportecho. — 20.10: Für jeden etwas! — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschließend: Deutschlandecho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Emanuel Hambour spielt zu Tanz und Unterhaltung. — 24.00 bis 0.55: Beliebte Kapellen spielen zum Tanz. (Schallplatten.)

Montag, 29. Juni.  
6.10: Fröhliche Schallplatten — 10.00: Die sieben Raben. Ein Märchenpiel. — 12.00: Musik zum Mittag. Das kleine Funkorchester, Breslau. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei! — 15.15: Mund um den Fahrtenopfer — 16.00: Barnabas von Geesb spielt. — 17.00: Musik am Nachmittage. Das Unterhaltungorchester des Reichsenders — 18.15: Der Kammerchor des Reichsenders singt! — 18.30: Moderner Fünfstamp der Wehrmacht — 18.45: Hitler kämpft um den Frieden Europas — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! (Schallplatten.) — 20.10: Kammermusik. Das Aischädi-Quartett. — 21.00: Die Geusen. Das Heldentied vom Aufstand der Niederländer gegen Spanien — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz! José Wolf spielt.

Reichsender Leipzig: Montag, 29. Juni  
8.20 Für die Hausfrau: Neben und Gewebe; 10.00 Die Eidechsen, die von den Schlangen nichts wußten; 12.00 Schloßkonzert aus Hannover; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 16.00 Schallplattenkonzert; 17.00 Dichter und Mensch unserer Zeit; 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Wie der Gastenfel in

die Welt kam; 18.00 Prolog zum Montag; 18.45 Deutsche Frauen fern der Heimat; 19.15 Kaiserpalast Memleben; Funkspiel der Gedenkfeier für Kaiser Heinrich I.; 19.45 Deutschland baut auf! 20.00 Nachrichten; 20.10 Frohes Volk am Feierabend; 22.00 Nachrichten; 22.20 Buch-Wochenbericht; 22.30 Nachtmusik.

Reichsender Leipzig: Sonntag, 28. Juni  
6.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.00 Morgenfeier; 8.30 Orgelmusik auf der Silbermann-Orgel des Freiburger Domes; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.15 Zum Tag des deutschen Liedes; 11.00 Musik am Morgen; 11.30 Dorfingen an der Grenze, ausgeführt vom BVM Klingenthal i. Erzg.; 12.00 Mittagskonzert; 14.05 Weltfahrer erzählen Tiergeschichten; 14.25 Oberfränkische Komponisten; 15.00 Sinfonische Musik; 16.00 Nachmittagsmusik; dazwischen 16.40 Aus Dortmund: Endspiel um die Deutsche Handballmeisterschaft: Hindenburg-Minden gegen MSV Leipzig; 18.00 Pause zwischen Gewittern; 18.25 Musikalischer Reigen; 19.30 Volkssender-Mitteilungen; 19.40 Deutsches Derby 1936 in Hamburg; 20.00 Beliebte Schallplatten; 21.10 Horch auf den Klang der Zither; 22.00 Nachrichten; 22.30 Tanzmusik.

Kunstleben in Dresden

Schauspielhaus. „Peter spielt mit dem Feuer“, Lustspiel von Rudolf Ahlers. Uraufführung. Soll man sein schwitzendes Ich bei dieser Bullenhitze den feilschen Erregungen des dramatisch aufgeladenen Dramas aussetzen? Oder sich in Problemstuden sein wertlos Köpfchen zerbrechen? Man soll nicht! Dazu sind doch die Kritiker da, deren Köpfe zu rauchen haben, wenn die anderen Theaterbesucher den kühlenden Lohbeer um die Schläfen wenden. So kam es, daß ein erfreulich sommerlich-leichtes Lustspielchen die Zuhörer sanft betörte mit Nordseestrand, Sonne, viel Sonne! Mit entzückenden Badefestimmen die Damen begeisterte oder erzürnte — je nach der Charaktergüte — ganz wie auf der Bühne selbst. Und mit einem hüben Schlagobers sanft und lustig bewegter Handlung die Geister fröhlicher Laune beschwor. — Es hat wieder einmal der misse Bleitegeher die feilschen Wirbel in Bewegung gesetzt. Peter, der Malersmann seiner jungen Frau, die er zwar verliebt, aber auf die Dauer nicht reizvoll genug auf die Leinwand geworfen, auch unter ausgiebiger Verwendung des Nordseestrandes, findet immer weniger Käufer. Beide fühlen selbst, daß er neue Anregungen, ein starkes Fluidum, andere Atmosphäre zum Weiterhasten braucht, sonst wird es bald schlimm aussehen in seinem entzündenden

Ganz auf einsamster Nordseeinsel. Beide gehen bald mit Ideen schwanger, den Dalles zu erben. Und endlich kristallisieren sich zwei äußerst geriffelte heraus. Charlott sagt: „Du mußt nach Florenz und um das Geld dafür zu erhalten, vermieten wir das Haus an Sommergäste.“ Peter sagt: „Auf diese einsame Insel kommt doch kein Mensch. Aber wie wäre es, wenn ich im benachbarten großen Strandbad mich als Anreißer ansetze?“ Und so reißt denn Peter als Maler auf ein halbes Jahr in eifrig nach Italiens Malerparadies, als Kenomergast und Schlepper unter dem Namen eines Berliner Anwalts in die Bäder ringsumher. Zwar erlebt er zuweilen fatale Situationen, denn wo wäre ein Berliner allein? Auch will er zwar hübsche Damen für sich und andere Gäste, aber würdige Herren bezügl. seiner leicht erregbaren Frau engagieren. Aber mit Hilfe des 2. Alles hat er doch ein wohlaffortiertes Ensemble solid fundierten Sommergäste zusammen. Nun könnte sich sein Heim mit dem verzeigten Hausherrn, der „Atmosphäre“ (lies: wohltemperierte Sinnlichkeit) schaffenden Hausfrau, dem plattdeutschnäselnden dienstbaren Hausgeist (Lotte Gruner mit Dutt, Rosinenaugen und bemerkenswerter Dummigkeit) und dem nun schon dreizehnten Peter als kartoffelschälenden, stiefelputzenden Hausknecht zu einer „Pension Schöllner“ in verbesserter Auflage entwickeln, wozu sich aber der durch ernste Dramen bekannte norddeutsche Dichter nicht verstehen konnte. Dafür entwickeln die späßhaften Situationen, Liebhaftigkeit (mit einer kesseln Seegelskizzen, von Gretelott Bragis amnützig, burschlos gegeben), Eiferhastischen und sonstigen Zufälle, die sich aus dem Zusammenreffen köstlicher Spezies der Gattung Sommerfröhler ergeben, nicht nur treffliche Charakterzeichnungen, sondern auch wandlungen. Und das ist die tiefere Bedeutung, die bei so viel Scherz nicht zu fehlen hat. — Von Regie- und Darstellerseite her fielen noch andere Glanzlichter in die flotte Aufführung, z. B. die famosen, stimmungschaffenden Schifferklaviertüde, von fünf fertigen Spielern in Anfang, Pausen und Schlußanzug vorgezogen, der analog der Handlungsentwicklung losbrechende Gemittersturm und -regen usw. Heinz Klingenberg und Ebba Johansson waren ebenso wertvolle Lustspielfiguren wie sie gewichtige Dramenfiguren sind. — Ein neuer Lustspielerspiel steht also zur Verfügung. Auszuwählen unter den vielen.

Wassermärme

vom 26. Juni  
Stadtbad Bulsenig: 23 — 24 — 25 Grad  
Freibad Ohorn: 22 — 23 — 24 Grad



# Fluoriertes Sonntagsblatt

Nummer 26

28. Juni 1936

## Spiel an der Berlebecke

Kleines Erlebnis in der Natur

Im Frühling war es. In einem Garten an der Berlebecke standen zwei Weidenbäume. Groß und stattlich streckten sie sich hoch, ihre Spitzen hatten schon schmale, feine Blättchen, die lichtgrün und silbern gegen den blauen Himmel schimmerten.

Zwischen den beiden wuchs zierlich eine junge Erle. Mit ihrem schlanken Stamme und den feingliedrigen Ästen und Zweiglein stand sie wie ein Gewächs aus einer anderen Welt, vielleicht aus einem Märchen. Wenigstens fanden die Weiden das, als sie zum erstenmal in diesem Frühjahr bewußt auf die junge Erle hinabblühten. Ein Knäuschen des Entzündens ging durch ihre silbernen Blätter.

Die Weiden neigten sich zum Gruß der Erle zu. Zuerst die eine, die gegen die Sonne, gegen Mittag stand, dann die zweite, die gegen Abend wuchs. Ihre Blätter sprachen den Gruß, den Frühlingsgruß, kispelnd, zitternd vor Erregung.

Die Erle vernahm es. Sie erbehte in allen Ästen und Zweiglein, es war ein Erwachen aus langem Traum. — — —

Frühling und Sonne hatten es gut gemeint, weiche, warme Lüfte wehten. Die ganze Welt stand rings im Grünen und Blühen. Silbergrau standen die Weiden in allem Grün. Sie selbst aber bemerkten nichts von ihrer eigenen Herrlichkeit. Sie hatten nur Augen und Ohren für die Erle, deren lichtgrüne Lieblichkeit sich von Tag zu Tag mehr entfaltete. Schmeichelnde, beidernde Worte flüsteren sie ihr zu, Worte von Schönheit, Liebe und Glück.

Die Erle hörte, sie lauschte und lauschte, sie träumte von Glück. Geschmeidig, zierlich wiegte sie sich im weichen Lenzwind hin und her, und in ihren Blättern klang ein geheimnisvolles Singen. Ihr Tanzen, ihr Singen, ihr holder Gruß galt der Weide, die gegen Mittag stand.

Die Weide gegen Abend sah es wohl, aber sie wollte es nicht wahrhaben. Sie liebte die Erle, und die Erle sollte sie lieben! Ihr Werben und Grüßen wurde lauter und dringlicher, ihre silbergraue Pracht entfaltete sich mehr und mehr — vergebens.

Die junge Erle wuchs immer mehr der silbernen Weide gegen Mittag zu, schmiegte sich in ihre Zweige hinein, daß diese sie wie Arme umspannten.

Absieits stand die Weide, die gegen Abend wuchs. Nicht mehr neben der Erle wie die andere, nein, absieits. Was half es, daß sie ihr Knäuschen lauter erhob? Sie ließ die silbernen Blätter hängen, lang und fein. Traurig und wehmütig sah es aus. In ihren Blättern klang es weh und voll Schmerz.

In dieser Nacht kam der Sturmwind. Er bog die Bäume, er schüttelte und rüttelte sie. So war es der einsamen Weide recht! Noch einen Blick warf sie auf die lichtgrüne Erle, die im Schutze der Sonnenweide stand, dann rechte sie sich auf, zog sich schmal zusammen, daß die Silberblätter knisterten, und warf sich dem Sturmwind in die Arme. „Nimm mich mit, Geselle, nimm mich mit!“ rief sie in ausbrechender Verzweiflung.

Wie Orgelmusik klang es der Weide, ihre Silberblätter blinkten im Schein eines Blitzes noch einmal auf, dann ein Brausen, ein Knäuschen, Knistern, Krachen — rrrrrpad — die Weide neigte sich, der Stamm brach mit einem Nechzen um und stürzte in die schäumende Berlebecke. — — —

Und wer die lichtgrüne Erle in den Armen der silbergrauen Weide sehen will, der gehe sommertags die Berlebecke entlang.

Von der Weide, die gegen Abend stand, ragt nur noch der Stumpf am Ufer hervor.  
Luise Küchler.



Tautropfen auf der Rose

Photo: Borichy (Bavaria) — M.

## Der Rose süßer Düft...

Die Königin der Blumen in der Geschichte

Keine Blume zieht durch die Kulturgeschichte der Völker ein so farbenfrohes, duftiges Band wie die Rose, die „Königin der Blumen“, die sich jetzt wieder in ihrer vollen Schönheit entfaltet hat. Sie war der Menschheit in ihrer kulturellen Entwicklung stets ein treuer Begleiter und wußte ihren Platz als Königin der Blumen durch alle Zeiten hindurch zu behaupten, wenn auch die allmächtige Mode gelegentlich andere Kinder Floras zu ihren Günstlingen machte.

Nach einer alten Ueberlieferung soll die Rose aus einem Schaumtröpfchen herrühren, der in dem Augenblick, als Venus Aphrodite sich den Meereswellen entwand, am Ufer zur Erde fiel. Der persische Dichter Firdußi behauptet, daß sie aus einem Schweißtropfen des Propheten Mohammed entstanden sei, den dieser beim Durchschreiten des Paradieses von der Stirne wuschte, als er sich plötzlich dem Ewigen gegenüber sah. Nach einer anderen Sage soll der Rosenkranz aus der Reue des Artemis und den Tränen des Gros entstanden sein, und eine indische Legende berichtet, der Gott der Götter, Wischnu, habe eine seiner Frauen, Bagoda, in einem Rosenkelch gefunden. Eine orientalische Sage erzählt folgendes: Zwischen der Stadt Bethlehem und der Kirche auf dem blühenden Gefilde von Floridas sollte ein zu Unrecht der Unkeuschheit bezeichnetes Mädchen zur Strafe lebendig verbrannt werden. Als der Schei-

terhaufen bereits brannte, hat sie den Herrn, ihr zu helfen, ihre Unschuld zu offenbaren. Furchtlos bestieg sie den brennenden Scheiterhaufen, und sofort erfolgte das Feuer. Die glühenden Hölzer aber wurden zu Rosensträuchern, mit leuchtenden, flammenden Rosen übersät.

In der germanischen Mythologie spielt die Rose eine bedeutsame Rolle. Loki zwingt die Erde zum Rosenlachen und zaubert so den Frühling ins Land. Dort, wo die heiligen Haine standen, gedeiht die Hedenrose am besten, gefürchtet von Hexen und Werwölfen, aber auch den jungen Mädchen gefährlich, denn sie werden verstrickt oder zu Rosenprinzessinnen verwandelt, die hinter Dornenhecken schlafen müssen, bis der heiße Fuß des Sonnengottes Baldur sie zu neuem Leben erweckt. Am die Dome von Hildesheim, Lübeck und Breslau spinnen sich Sagen, deren Mittelpunkt die Rose ist. Die Rose, die wir in Laurins Rosengarten und in dem Rosengarten der Königin Kriemhild in Worms finden, wurde später auch in den christlichen Kult aufgenommen. Den Germanen galt die Rose als Sinnbild des Todes. Schlachtfelder und Grabstätten hießen Rosengärten, bei Leichenverbrennungen verbandte man Rosenholz, und auch heute noch pflanzt man mit Vorliebe seinen Toten Rosen auf die Gräber.

Die erste wirkliche Kunde über die Rose vermitteln uns die 7000 Jahre alten Eschudengräber. Auf einigen Silbermün-

zen, die man neben anderen Schmudsachen und Geräten fand, befand sich auch das Gepräge einer Rose. Einige hundert Jahre später trank man in China einen Tee aus gelblichen Rosenblättern. Durch das ganze Altertum hindurch trieb man einen ungeheuren Rosenkultus. Die Rose war die Blume der Schönheit und Sinnenfreude.

Die vornehme römische Gesellschaft trieb einen gewaltigen Lurus mit Rosen. Nero ließ bei einem Gastmahl für 60 000 Mark Rosen aus Alexandria kommen, und der römische Kaiser Heliogabal bei einer ähnlichen Feier eine solche Menge Rosen von der Decke regnen, daß mehrere seiner Gäste, die sich nicht schnell durch die Flucht retten konnten, darunter erstickten. Die Trinker bekränzten sich und ihre Becher mit Rosen, denn das sollte die Trunkenheit bannen. Die Römer pflegten an der Decke ihrer Speisezimmer natürliche oder künstliche Rosen anzubringen als Mahnung, daß das „sub rosa“ (unter der Rose) Gesprochene vertraulichen Charakter habe und nicht weiter erzählt werden darf. Später begegnet uns auch in Deutschland die Rose als geheimnisvolles Sinnbild der Verschwiegenheit in Beratungsfällen der Rathhäuser in alten Wirtshäusern und über den Beichtstühlen.

Im Mittelalter wurde die Rose vielfach als heraldischer Wappenschmuck benutzt. Das Rosenwappen der lippischen Länder ist bekannt. Nach ihren Wappen nannten sich die beiden rivalisierenden englischen Ro-

gentenhäuser Lancaster und York die „Rote Rose“ und die „Weiße Rose“, und unter diesen idyllischen Feldzeichen wurde der berühmte Erbfolgekrieg, der mit dem Untergang Richards III. endete, während mehr als dreißig Jahren in blutigen Kämpfen ausgefochten. Auch Martin Luther, der die dunkelrote Rose als Sinnbild der Treue liebte, wählte sie als Wappenschild mit Herz und Kreuz darin und dem Spruch: „Des Christen Herz auf Rosen geht, selbst wenn es unterm Kreuze steht.“ Die Rose wurde zum Zeichen vieler Gesellschaften und Orden, unter denen besonders der „Rosenkreuzer Orden“ berühmt war.

Das Christentum verhielt sich zunächst ablehnend gegen den Rosenkult, weil die Rose bei den Römern ein Symbol der Sinnenlust war. Später nahm die Kirche die Rose in ihren Marienkult auf. Sie wurde der Jungfrau Maria geweiht und diese selbst als die geistliche Rose begrüßt. Bei den vielen Rosenkranzfesten verschwanden die Altäre unter der Fülle der duftenden Blumen. Unter christlichem Einfluß entstanden auch eine Anzahl Rosenlegenden, wie die der heiligen Elisabeth von Thüringen.

Die Hochschätzung, die die Völker des klassischen Altertums für die Rose empfanden, besteht bis auf unsere Tage fort. Unzählbar wie die Blätter aller Rosen sind auch die Gedichte und Lieder, die die Rose als Verkörperung der Liebe und Schönheit feiern.





# Vor zehn Jahren in Weimar

## Der Reichsparteitag der NSDAP von 1926

Nachdem Adolf Hitler am 27. Februar 1925 im Bürgerbräukeller zu München, die am 9. November 1923 verbotene NSDAP, aufs neue gegründet hatte, galt es zunächst, alle verfügbaren Kräfte für den Wiederaufbau der Partei einzusetzen. Als am Jahresende 1925 schon wieder rund 27 000 Parteigenossen unter Hitlers Fahnen versammelt waren, konnte man nunmehr daran denken, vor die Öffentlichkeit zu treten.

War im Januar 1923 der 1. Reichsparteitag der NSDAP, zusammen mit ihrer satzungsmäßig vorgeschriebenen Generalmitgliederversammlung in München abgehalten worden, so entschloß man sich jetzt zu einer räumlichen Trennung. Am 22. Mai 1926 fand in München die Generalmitgliederversammlung statt, die durch die damals erfolgte letzte Wahl Hitlers zum Parteivorsitzenden ihre besondere Bedeutung erhielt. Trug diese Mitgliederversammlung einen rein internen Charakter, so sollte sich im Gegensatz dazu der Parteitag zugleich auch an die große Öffentlichkeit wenden. Eine derartige machtvolle Kundgebung konnte aber unter den damaligen politischen Verhältnissen unmöglich in dem von der Systemregierung held beherrschten Bayern veranstaltet werden. Das Haupthindernis dafür war das Redeverbot, das am 9. März 1925 für ganz Bayern über den Führer verhängt worden war. „Die Knebelung der Rede- und Versammlungsfreiheit in Bayern, zu deren Begründung erwiesene Fälschungen verwendet wurden, würde den Parteitag von vornherein in eine Zwangsjacke bringen“, schrieb damals Hitler. Deshalb wählte man als Tagungsort die thüringische Landeshauptstadt Weimar; denn erstens war Thüringen eins der wenigen deutschen Lande (neben Württemberg, Braunschweig und Mecklenburg-Schwerin), wo Hitler in öffentlichen Versammlungen sprechen durfte und die NSDAP sich auch verhältnismäßig ungehindert zu bewegen vermochte. Für Weimar sprach zweitens seine zentrale Lage in Deutschland, es konnte daher von vielen Parteigenossen besucht werden. Mit Rücksicht auf die Kostenfrage war die Tagungsdauer auf einhalb Tage, auf den 3. und 4. Juli 1926, beschränkt. Die Höhepunkte dieses Parteitages, der ersten Heerschau der Bewegung seit ihrer Neugründung, bildete der große Reichsdelegiertentag mit der grundlegenden und richtungweisenden Rede des Führers über das Thema: „Politik, Idee und Organisation“, sowie der Generalappell der SA und SS, die beide im Weimarer Deutschen Nationaltheater — dem einstigen Tagungsort der Deutschen Nationalversammlung — stattfanden. Auf dem Appell übergab Hitler die „Blutfahne“, die am 9. November 1923 ihr Träger Andreas Bauriedl an der Feldherrnhalle sterbend mit seinem Blute getränkt hatte, als höchstes Heiligtum der Bewegung dem damaligen Reichsführer der SS, Joseph Berchtold, der sie dann der Mün-



Parade durch Weimar 1926. Der Berliner Gauleiter Dr. Joseph Goebbels und Viktor Lutz, der jetzige Chef des Stabes der SA, an der Spitze eines Zuges.

Unten: Der Führer grüßt seine Standarten beim Vorbemarsch auf dem Weimarer Parteitag.

Ein Porträtbild des Führers aus dem Jahre 1926.

Oben links: Adolf Hitler nimmt den Vorbemarsch seiner getreuen Mitkämpfer ab. Vor dem Führerwagen Frankenfürher Streicher, dann nach links Gottfried Feder, Alfred Rosenberg.

chener SS, verlieh. Die gleichzeitig vom Führer vollzogene Standartenweihe zeigte, wie jetzt die Partei über Bayerns Grenzen hinausgegriffen hatte; denn weihte Hitler anlässlich des ersten Reichsparteitages in München (28. Januar 1923) nur vier bayerische Standarten, so verlieh er jetzt — abgesehen von drei weiteren bayerischen Standarten („München III“, „Augsburg“, „Franken“) — noch fünf außerbayerischen SA-Formationen dieses Feldzeichen („Berlin“ als erstes norddeutsches, „Thüringen“, „Sachsen“, „Baden“, „Württemberg“). Damit war der sichtbare Beweis geliefert, daß die Bewegung, die bis 1923 vorwiegend auf bayerischem Boden gewirkt hatte, zu einer allgemeinen deutschen wurde.

Weiterhin war der Parteitag noch dadurch bedeutsam, daß damals die Reichsorganisation der „Hitler-Jugend“ unter dem Reichsführer Kurt Gruber gegründet wurde. Nachdem am 9. November 1923 der 1922 gegründete „Jugendbund der NSDAP“ dem Parteiverbot zum Opfer gefallen war, fehlte zunächst eine zentrale und



Frankenfürher Streicher spricht auf dem Marktplatz, dem jetzigen Adolf-Hitler-Platz in Weimar.

Sämtliche Aufnahmen: Hoffmann (M).

einheitliche nationalsozialistische Jugendorganisation. Wohl bildeten sich im Reiche einzelne kleine Jugendgruppen, von denen die Nürnberger als erste sich auf Julius Streichers Veranlassung den Namen „Hitler-Jugend“ beilegte, aber es fehlte der feste Zusammenhalt und die einheitliche Führung. Beides wurde jetzt geschaffen und damit der Grundstein für den späteren Aufstieg der SS gelegt.

Verlauf und Besuch des Parteitages übertraf alle Erwartungen. Rund 10 000 Parteigenossen fanden sich damals in Weimar zusammen — drei Sonderzüge aus Sachsen und Bayern wurden für ihren Transport eingesetzt —, und 6000 Braunhemden aus allen Gegenden des Reiches marschierten zum ersten Male mit erhobenem rechten Arm am Führer vorbei. Der Parteitag von Weimar, dessen zehnjährige Wiederkehr von der Partei in diesem Jahre begangen wird, zeigte der Öffentlichkeit, daß die totgeglaubte Bewegung nicht nur lebte, sondern daß sie auch bereit war, erneut den Kampf aufzunehmen:

für Adolf Hitler, für Deutschland!





# Zum Zeitvertreib



## Humor

### Der große Apfel.

Auf der Landstraße, die von der Kreisstadt ins Dorf führt, nähert sich ein fremder Herr den ersten Häusern der kleinen Landgemeinde. Unter den Apfelbäumen am Wegrande sieht er eine kleine Gustav. In der einen Hand hält er einen riesengroßen rotbäckigen Apfel, in der anderen einen viel kleineren grünen, die er beide aus dem Grase am Rande der Straße aufgelesen hatte. Der fremde Herr fragt den kleinen Gustav:

„Mein Junge, du hast zwei Äpfel, und ich habe gar keinen, möchtest du mir nicht einen schenken?“

Gustav reicht dem Herrn unverzüglich den großen rotbäckigen Apfel. Der Fremde bedankt sich und läßt sich den Apfel gutschmecken.

Am anderen Morgen ist Schulinspektion. Der Fremde ist der Schulrat. Der kleine Gustav erkennt ihn sofort wieder. Endlich hat der Schulrat auch den kleinen Gustav erkannt, den er alsbald aufruft und fragt: „Bist du nicht der Junge, der mir gestern einen Apfel schenkte?“

„Ja“, antwortete Gustav lächelnd.

„Das war ein schöner Zug von dir. Aber wie kam es, daß du mir den großen Apfel schenkest und den kleinen für dich behieldest?“

Da blickt Gustav verschämt nach unten und wagt es nicht, zu antworten. Als der Lehrer ihm zuredet, dem Schulrat freier heraus zu antworten, gibt er sich einen Ruck und sagt laut und deutlich: „Der große Apfel lag ja im Kuhmist!“

### Schwer zu treffen.

Blog geht zum Photographen. Befiehl seine Bilder. „Ich bin aber sehr schlecht getroffen!“

Der Photograph bedauert: „Ein Mensch, der so viel Schulden hat wie Sie, ist immer schwer zu treffen.“

### Fleißig.

Peter: „Nicht die Lasten abwischen, Lina — Mama bezweifelt nachher immer, daß ich geübt habe!“

**Sind Sie gestern abend ausgegangen?**

Wenn Sie dann viel geraucht und getrunken haben, schnell die Zähne mit Nivea-Zahnpasta putzen! Die ganze Mundhöhle nimmt das frische, angenehm wirkende Aroma der Nivea-Zahnpasta auf, und Ihr Atem wird rein und natürlich.

**NIVEA ZAHNPASTA 50 Pf.**

## Zum Kopferbrechen

Magisches Kreuz- und Quervorträtsel.

1	2	3	4	5	6	7	8
2				9			
3				10			
4				11			
5	9	10		12	13	14	15
6				13			
7				14			
8				15			B

Die Wörter bedeuten: Von links oben nach rechts und von oben nach unten: 1. Wohngebäude, 2. Fluß in der Schweiz, 3. Afschenkung, 4. meteorologischer Dienst für die Schifffahrt, 5a. männliches Schwein, 5b. Ackergerät, 6. Schöpfbrunnen, 7. griechischer Gott, 8. Ruhepause, 9. Stadt in Polen, 10. Hauptmaße, 11. tierischer Laut, 12. Fruchtstück, 13. Figur aus „Lobengrin“, 14. Nebenfluß der Donau, 15. nordischer männlicher Vorname. — Die Diagonale A—B nennt ein geographisches Nachschlagewerk.

### Auflösungen aus voriger Nummer.

#### Ballrätsel:

1. Preis, 2. Karet, 3. Neigal, 4. Zweig, 5. Lorte, 6. Braun, 7. Sturm. — Ein Balzertraum.

#### Umstellungsrätsel:

1. Selam, 2. Prije, 3. Alwin, 4. Ries, 5. Grot, 6. Erbe, 7. Farbe. — Spargel.

**WANDERER** baut seit über 50 Jahren bestes über 50 Jahre alt. **WANDERER CHROMRÄDER** sind die deutsche Welt. **WANDERER** hat die besten Haus- und Fremdenverkehrsräder.

Wandern Sie Druckschritzt! **WANDERER-WERKE SIEGMAR-SCHNAIL**

Werde Mitglied des N. L. S.

**EXAKTA** Kleinbild-Reflex Schützversluß 1/1000 — 1/2 Sekunden / Selbstauslöser / auswechselbare Optik bis 1:1,9 / Vakubitzanschluß und vieles mehr. Prospekt gratis.

**THAGEE KAMERAWERK DRESDEN-STRIESEN 572** Reichsgartenschau Dresden — 10.5. bis 23. 8. 1936 Leistungsschau der Wirtschaft, Halle 14

**Kathederblüte.**  
Der Dreißigjährige Krieg hatte Deutschland entvölkert, und die wenigen Menschen, die übrigblieben, verwilderten stark, wie wir es bei Schiller sehen!

### Neues Wort.

Sommerfrischenwirt: „Zimmer 11 und 12 werden morgen von Frau Radiobändler Knister und ihren vier Töchtern bezogen.“

Hausknecht: „Aha, also ein Biergörenapparat!“

### Ganz was anderes.

Wirt: „Mein Herr, ich muß Sie dringend bitten, das Singen zu unterlassen, wenn die Kapelle spielt. Sehen Sie denn nicht dort das Plakat: Das Mitsingen der gespielten Lieder ist verboten.“

Gast: „Na also! Was wollen Sie dann eigentlich? Ich singe die Lieder ja gar nicht mit, ich singe ja ganz etwas anderes.“

**Wir kriegen keinen Sonnenbrand — wir haben Eukutol**

Creme Dosen 30-60 Pf. Sonnenöl nußbraun Flasche 35 Pf.-RM 1.

### Vorschlag zur Güte.

„Mutter, gib mir zwanzig Pfennig für Schokolade!“

„Junge, das geht nicht; wir haben heute den 29.“

„So gib mir zehn Pfennig!“

„Geht auch nicht. Aber hier hast du eine Scheibe Blutwurst. Wenn du jetzt die Augen zumachst und denkst, es wäre Schokolade, schmeckt sie fast genau so.“

### übertrumpft.

Auffschneider: „Mein Vater hat die Alpen gebaut.“

Verdroffener Zuhörer: „Das ist noch gar nichts! Kennen Sie das Tote Meer? Mein Vater hat es getötet!“

### Unter Kindern.

Frühchen fragt den kleinen Hans: „Du schreist nie, wenn dich dein Vater verhaut?“

„Nein! Mein Vater hat gesagt, ihm tut das viel mehr weh als mir, wenn er mich schlägt. Dann soll er auch selbst schreien.“



**Auch das noch!**  
Weinhändler Schmidt trifft seinen Kunden Meyer, der ihm noch das Geld für die letzten hundert Flaschen Wein schuldig ist. Der Wein ist längst ausgetrunken, doch denkt Meyer nicht ans Bezahlen. „So schicken Sie mir doch wenigstens die leeren Flaschen, Herr Meyer, da ich sie anderweitig verwerten kann.“

„Aber Herr Schmidt — nicht so hastig — zunächst sagen Sie mir einmal, was Sie mir für die Flasche geben wollen.“

### Genau.

„Minna, ich hatte Ihnen doch ausdrücklich befohlen, aufzupassen, wenn die Milch überkocht, und nun ist sie doch wieder angebrannt!“

„Aber, bitte, gnädige Frau, ich habe genau Obacht gegeben. Es war Punkt elf Uhr.“

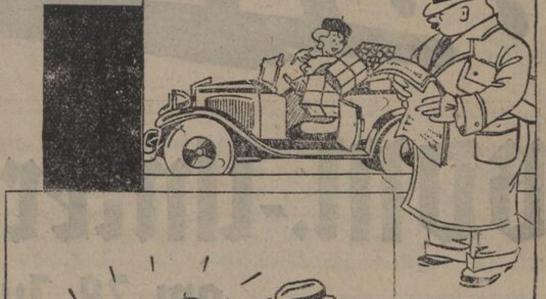
### Das internationale Jagdfrühstück.

Zum Jagdfrühstück sollte jeder etwas mitbringen. Allerlei Nationen fanden sich zusammen. Der Franzose brachte Sardinen mit, der Holländer Käse, der Deutsche lam mit Rheinwein. Da kam auch der Schotte an in Begleitung eines Herrn. Man rief ihn an: „Hallo, Mister MacPherson — was haben Sie denn mitgebracht?“ — Strahlend rief Mr. MacPherson zurück: „Ich habe meinen Bruder mitgebracht!“

**Einstarkes Rad** ist unser gutes Edelweißfahrad. Es trägt den schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck auf den schlechtesten Wegen bei spielend leichtem Lauf und dennoch ist es überraschend billig. Katalog Nr. 136 auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör senden an jeden kostenlos. Über 1/2 Million Edelweißräder seit 1897 schon geliefert. Das konnten wir wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig wär. In Fahrradhandlungen nicht erhältlich, sondern nur von uns direkt od. von unseren Vertretern.

**Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R**

„Mein Herr, möchten Sie mir bitte mal meine Crinolinen fesseln?“



Zeichnung: Lucie Krenzel — M.

### Kein Aufschuc.

„Denken Sie sich, ich habe einen Kanarienvogel, der spricht plattdeutsch!“ — „Na, nun hören Sie aber auf!“ — „Das glauben Sie nicht? Wenn ich ihn frage, was rookst du lieber, Zigarre oder Pip?“ — dann antwortet er Pip!“

### Schlagfertig.

Ein Junge hatte ein Ladenfenster eingeschlagen. Läuft davon. Der Ladenbesitzer hinter ihm her und ruft: „Du hast ein Fenster eingeschlagen; weißt du nicht, daß du den Schaden bezahlen mußt?“ — Darauf der Junge: „Ich laufe ja, das Geld holen!“

### Er schreit.

Endlich kann es der Vater nicht mehr mitanhören, und er kommt ins Kinderzimmer: „Verflüster Bengel! Willst du wohl schlafen! Warum schreiest du in einem fort?“ — „Weil die Ratte nicht kommt!“ — „Welche Ratte?“ — fragt der erstaunte Papa. — „Mutti hat gesagt, wenn ich heute abend schreie, kommt die große, rote Ratte mit den grünen Augen und setzt sich auf mein Bett — ich kann noch so schreien, die Ratte kommt nicht.“

**Besonderes Kennzeichen: Gepflegtes Haar**

Das Haar ist den Witterungseinflüssen und dem Staub der Straße am stärksten ausgesetzt. Deshalb sollten Sie seiner Pflege besondere Sorgfalt widmen. Nur gründlich gereinigtes Haar kann schön und gepflegt aussehen. Benutzen Sie bei Ihrer nächsten Kopfwäsche das mit Oliven- und Palmölen bergestellte **Palmolive-Shampoo**. Der üppige, milde Schaum, der Kopfhaut und Haare restlos von Schuppen und Staub befreit, er

hält Ihrem Haar nicht nur seine natürliche Farbe, sondern macht es auch seidenweich, locker und duftig. **Palmolive-Shampoo** ist für jede Haarfarbe geeignet, ist frei von Soda und läßt sich leicht und restlos ausspülen.

Verlangen Sie auch bei Ihrem Frisör die **Palmolive-Kopfwäsche**, **Palmolive-Shampoo** schäumt und reinigt bei hartem Wasser genau so gut wie bei weichem, und eine Nachbehandlung ist nicht notwendig.

**Doppelpackung 203 2 Beutel für 203 Haarwäschen**

**PALMOLIVE SHAMPOO**

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 25 erscheinen als Beilage, D A 1. Bl. 36: 635 882. Bl. Nr. 7. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der vorl. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung Kurt Buntler, für Anzeigen Carl Gdrg. Verlag Sonntagsblatt Deutscher Provinz-Belegter, sämtl. in Berlin SW 68 Lindenstr. 101/102.

**Liebkorn-Marmeladen kocht man in 10 Minuten mit Opekta**

In 10 Minuten

denn mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.



# Appell der Jugend

## BDM.-Untergau-Sportfest in Kamenz am 28. Juni auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn



**BDM.-Untergau-Sportfest  
in Kamenz am 28. Juni**

Wieder einmal rufen wir zum sportlich Wettkampf! Alle Kameradinnen werden bei dieser Gelegenheit unter Beweis stellen, was im zurückliegenden Jahr in sportlichen Beziehungen gelernt und erübt worden ist.

Es kommt bei allem Sport nicht auf Rekordleistungen an, sondern für uns ist es von großer Wichtigkeit, wie weit ordnet sich jedes Mädel in die Gemeinschaft ein und fördert somit die Gemeinschaftsleistungen.

Bei all unserem Sport wird in erster Linie die Erfüllung des BDM.-Leistungsabzeichens, des äußeren Merkmals für erfüllte Leistungen in der Gemeinschaft für diese, erstrebt.

Jedem Mädel liegt besonders daran, durch gemeinsame Sportarbeit ein starkes Fundament zur Gesundheit und Erleichterung der weiblichen deutschen Jugend zu schaffen, ohne dabei zu Rekordbrechern zu werden. Die Bedingungen in dieser Sportarbeit sind so gehalten, daß sie von jedem Mädel bei einiger Übung erfüllt werden können. In diesem Sinne werden also unsere Kameradinnen am Sonntag im Wettkampf stehen, alle gemittelt, ihr Bestes aus sich herauszuholen und in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen.

stern unserer Mädel! Ueberzeugt euch von den Leistungen eurer Mädel, besucht unser Sportfest auf der Hitler-Kampfbahn in Kamenz.

Wir erwarten euch alle am Sonntag, dem 28. Juni, nachmittags 2 Uhr! Kommt alle!

### Unsere Jungmädels im Badeteich

Sport, Badesachen mitbringen! Wenn das auf unserem Dienstplan steht, ist vorher schon allgemeine Begeisterung.

Was denkt ihr, was das für einen Spaß gibt, wenn wir Jungmädels baden gehen!

Unser Laafenteich, der gefällt uns grad. Schönen weichen Schlamm gibt's da drin, oft einen halben Meter tief. Das ist vorteilhaft, denn wenn das Wasser recht kalt ist, wärmen wir uns die Füße drin. „Bor-nahme“ Leute aus der Stadt baden auch manchmal in unserem Teich. Neulich war eine Dame da, die hatte Badeschuhe mit Ab-sätzen. So etwas können wir noch nicht.

In Reihe angerufen! Fertig! Eins, zwei, drei, alles hupst ins Wasser. Pitsch, pitsch, jetzt geht erst mal das Spritzen los, es sind doch da immer noch welche trocken.

Schwimmen! Alles übt ganz eifrig. Unsere Führerin fragt: „Wer kann heute alles schwimmen?“ Ich, ich, ich auch. „Anni, Gerda, Elli, fein, wieder drei mehr; und dann sind das wohl bald alle.“ Wir freuen uns, denn jedes Mädel gibt sich wirklich Mühe.

Ulli ruft: „Wer schwimmt mit nach dem Ständer? Nur los!“ Ja, der Ständer, ein lodender Punkt für alle. Wer von uns dahin

### Unser Wollen:

## Eine harte und herbe Mädelgeneration

Immer wieder wirft man unserer Mädelgeneration eine jugenhafte, ja soldatische Haltung vor. Wir vom BDM wissen, daß nur Außenstehende, die sich nie ernstlich mit uns und unserem Wollen befaßt haben, unsere Art und Arbeit so beurteilen können.

Denn wären wir tatsächlich so, wie man uns vielfach sieht, dann wäre unser Bund, unsere Gemeinschaft eine konstruierte, uns wesensfremde Angelegenheit. Nie hätte dann in der Kürze der Zeit das Geschaffte werden können, was wir erreicht haben.

Nicht nur, daß wir in einem Jahr die Millionen-Organisation des BDM. als solche formten; wir haben in diesen Monaten durch eine zielbewußte Aufbauarbeit u. a. nicht weniger als 35 Führerinnenschulen errichten können. Gemeinsam mit Zeltlagern und Wochenendkursen fassen sie in jedem Monat rund 5000 Mädel aus allen Berufen zu ernster kameradschaftlicher Arbeit zusammen. Einheitslich ist die Ausrichtung unserer gesamten Schulungsstätten: Neben der welt-

anschaulichen Durchdringung unserer Mädel steht die körperliche Erleichterung.

Durch eine unablässige Kleinarbeit ist heute schon in den weitaus meisten Ober-gauen des BDM. der größte Teil aller Mädel — vorherrschend aber die Landmädels, die bislang von keinem Sportverband erfasst worden sind — zu einer ständigen körperlichen Erleichterung herangezogen worden. Nicht Einzel- oder Höchstleistungen werden angestrebt, sondern unserer sozialistischen Grundhaltung gemäß wird auch hier alle Arbeit auf breiter Basis, also einzig und allein unter Berücksichtigung des Nutzens für das große Ganze durchgeführt.

Klar und hart sind die Formen unseres Sportes, unserer Leibesübungen. Diese Formen aber sollen bestimmend werden für unsere äußere wie innere Haltung. Ein Volk, eine Jugend, die in einer Notzeit leben, müssen eine andere Ausrichtung haben als die, die hineingestellt wurden in eine fatte und selbstzufriedene Zeit!

## Jungmädels beim Sport

Unsere Jungmädels tollen auf den gemähten Wiesen vor der Stadt. Hier ist es fein! Viel schöner als auf den Sportplätzen oder gar auf dem Schulhof. Hier gibt es aber auch keine langweiligen Übungen, die doch immer wieder nicht klappen. . . . Das macht auch denen Mut, die sonst alles andere als Sportgrößen sind. Deshalb haben auch sie Spaß am Spielen und Tollen.

Welch ein „Ungeheuer“ kriecht denn dort? Bedächtig krabbelt die lange Badeschlange, die von 20 lustigen Jungmädels gebildet wird, vorwärts. Im Nu entsteht ein zweites „Untier“, und dann laufen sie gar um die Wette, bis schließlich alles lachend und jubelnd über- und durcheinandertogelt.

Zum Bockspringen brauchen wir keinen ledernen Klotz. Nein, da wird einfach eine von uns hingestellt, und schwupps ist man drüber. — Dort hinten in der Ecke wird Tauziehen gemacht. „Immer fester ran!“ „Nun aber ordentlich!“ so klingt es herüber. Jetzt ein Ruck — alle liegen sie da. Langsam entwickelt sich das Knäuel strahlender Gesichter und zappelnder Glieder.

Was gibt es denn dort? Alle stehen im Kreis, da macht Hilde einen Handstand. Selbstverständlich versuchen wir dasselbe, aber ganz so leicht ist es nicht. Bis zum nächsten Sporttag wollen es alle können, das nehmen wir uns fest vor. Anneliese kann sogar Radschlagen. Aber das ist eigentlich für Jungmädels reichlich schwer. . . .

Was aber das Wichtigste ist: Bei unseren Spielen machen alle mit! Da steht keine abseits; da strebt aber auch keine danach, die anderen zu überflügeln. Falschen Ehrgeiz und blinden Wettstreit kennen wir nicht. Das Spielen und Tollen hier draußen erzieht uns Jungmädels zur Gemeinschaft und Unterordnung. Wir wissen: Beim Spiel zeigt sich, ob eine Kameradin sein kann. So werden wir durch das Spiel erzogen!

## Programm zum Sportfest

- |                            |                                  |
|----------------------------|----------------------------------|
| 1. Einmarsch und Begrüßung | 6. Spielwiese                    |
| 2. Lauffschule             | 7. Mannschaftskampf              |
| 3. Körperschule            | 8. Volkstanz                     |
| 4. Bodenturnen             | 9. Aufmarsch der Teilnehmerinnen |
| 5. Mannschaftsmehrkampf    | Beginn 14 Uhr.                   |

## Der Sinn des BDM.-Leistungsabzeichens

Wenn der Reichsjugendführer die Aufgaben des BDM. im Jahre 1936 fast ausschließlich auf die Sportarbeit bezogen hat, so bedeutet das praktisch, daß in diesem Jahre alle Mädel das Leistungsabzeichen erwerben sollen, zumindestens aber trainieren müssen, um die einzelnen Punkte bald zu erreichen.

Das Leistungsabzeichen ist das feststehende Ziel unserer Leibesübungen und fordert von jedem Mädel Leistungswillen und Pflichtbewußtsein.

Für uns ist es kein Plakat, das irgendeine Refordierung zur Schau tragen soll, sondern es ist für uns ein Zeichen für unsere unbedingte Einsatzbereitschaft und für unseren Willen, uns und damit kommende Geschlechter für die Unvergänglichkeit des Volkes stark genug zu machen, denn wir sind uns unserer Aufgaben voll bewußt.

Und noch etwas anderes: Rekorde sind für Einzelmenschen, nicht aber für die große Gemeinschaft unserer Mädel. Wir wollen und werden nie rekordjüchtig sein; denn wir wissen, daß damit gerade das Gegenteil von dem erreicht wird, was unser Ziel ist, eine ausgeglichene Durchdringung des Körpers auf praktischer Grundlage.

Es ist falsch, wenn ein Mädel 1,30 Meter hoch springen kann und daneben nicht weiß, was zu tun ist, wenn sich eine andere den Fuß verstaucht oder gebrochen hat, oder wenn sie zwar 25-Kilometer-Wandern in 3 1/2 Stunden schafft, aber nicht versteht, die Karte zu lesen und danach zu wandern.

Wir wollen keine halbe Sache.

Das ist es auch, was unsere Sportarbeit von anderen unterscheidet. Wir treiben nicht Sport um des Sportes und der Leute willen, die dann vielleicht kopfschüttelnd unsere Leistungen betrachten, sondern weil wir keine Schwächlinge werden wollen, die einmal den Anforderungen, wie und wann sie auch an uns gestellt werden, nicht gewachsen sind.

Wir wollen selbstverständlich nicht mit unserem Leistungsbuch eine Grenze gezogen haben, die keine höhere Leistung zuläßt. Ganz im Gegenteil, wenn alle Mädel erst einmal auf dieser Stufe der Leistung stehen, wird durch die weitere Ausbildung jeder einzelnen die Möglichkeit gegeben sein, ihre Leistung zu erhöhen. Dabei werden auch die Mädel erfasst werden, die sonst vielleicht nie dazu gekommen wären, ihr Können im Sport zu prüfen.

Alle Mädel müssen das Leistungsabzeichen erwerben, das ist das Ziel, aber bis zu ihm ist eine ungeheure Arbeit von Mädeln und noch mehr von Führerinnen und Sportwartinnen zu leisten.

Es ist nicht gleichgültig, wer einen Sportabend leitet, wenn man sich nur überlegt, was ein übertriebenes Training, eine falsch durchgeführte Übung nach sich ziehen kann. Wir brauchen geschulte Sportwartinnen und geschulte Führerinnen, die die Verantwortung übernehmen auf Grund ihres Wissens und Könnens. H. B.

## Besucht das Untergau-Sportfest des BDM.!